Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 Rpf., für einen Monat RM. 1.70, zuzüglich 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.25, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Für Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 4 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 24. Donnerstag, 25. Januar 1934. 82. Jahrgang.

Eine grandiose Demonstration sozialer Hilfsbereitschaft.

Aufruf des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda zum 30. Jan. 1934

Am 30. Januar 1933 wurde der Führer durch den hochherzigen Entschluß des Herrn Reichspräsidenten zur Kanzlerschaft des Reiches berufen. Damit war der Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution gesichert.

Im Verlauf von zwölf Monaten hat die Regierung unter der Führung Adolf Hitlers auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens grundstürzende und umwälzende Reformen durchgeführt. Das vorläufige Ergebnis dieser Reformen liegt offen zutage: Die Wirtschaft befindet sich wieder im Aufstieg, 2 Mill. ehemals arbeitsloser Menschen sind in die Fabriken und Kontore zurückgekehrt, der Bauernstand ist in seinen Lebensgrundlagen gesichert, das kulturelle Leben wurde von den schlimmsten Verfallserscheinungen gereinigt, das Reich ist gefestigt im Innern und steht eben im zähen Kampf um seine Ehre und Gleichberechtigung nach außen.

Die Regierung weiß sehr wohl, daß es ihr in diesem Jahre noch nicht gelungen ist, alle Not zu beseitigen. Das wäre auch über Menschenkraft gegangen. Der Führer hat bei der Wahl am 5. März 1933 vier Jahre Zeit gefordert, um seine großen Reformen endgültig durchzuführen. Ein Jahr davon ist vergangen, und schon sehen wir allenthalben, wie neue Hoffnung und starkes Selbstvertrauen in alle Kreise des deutschen Volkes zurückgekehrt sind.

Der Jahrestag des Ausbruchs der nationalsozialistischen Revolution fällt mitten in den Winter, in einen Weltkriesmonat allerersten Ranges. Der Führer und seine Mitarbeiter in der Regierung sind der Überzeugung, daß man seiner, historisch gesehen, am ehesten gerecht wird, wenn man ihn ohne rauschende Feste in der Idee einer lebendig gewordenen Volksgemeinschaft durch eine grandiose und in diesen Ausmaßen nur selten dagewesene Demonstration sozialer Hilfsbereitschaft begeht.

Das Winterhilfswerk ist deshalb angewiesen worden, alle von ihm in diesem schweren Winter betreuten Volksgenossen durch eine besondere fühlbare und sichtbare Spende am 30. Januar zu erfreuen und ihnen damit zu zeigen, daß der neue Staat sie nicht im Stich läßt und ihnen gerade am Geburtstag seines nationalpolitischen Bestandes helfend zur Seite tritt.

Der nationale Spendentag des 30. Januar soll nicht in Sammelaktionen, sondern in Hilfsaktionen bestehen. Ohne daß dabei die ohnehin schon schwer in Anspruch genommene Opferbereitschaft des deutschen Volkes bemüht werden müßte, wird das Winterhilfswerk aus für diesen Zweck von der Regierung zur Verfügung gestellten Beständen am 30. Januar für die von ihm betreuten Volksgenossen zusätzlich zu seinen sonstigen Leistungen

15 Millionen Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1 M.

verausgaben. Der Bedürftige erhält für sich und für jedes zu seinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutschein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerks gelangen außerdem zusätzlich zu der regelmäßigen Zuteilung zur Ausgabe:

6,5 Millionen Gutscheine über je 1 Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietszimmer nach Maßgabe obiger Menge je einen Gutschein.

Die näheren Einzelheiten werden durch das Winterhilfswerk der Öffentlichkeit mitgeteilt.

Im übrigen wird die Bevölkerung aufgefordert, von äußeren pomphaften Festen, Fackelzügen und Ähnlichem, der Not und dem Ernst der Zeit entsprechend, Abstand zu nehmen, ihrer Freude, Zuversicht und herzlichen Genugtuung aber über den durch den Führer kraftvoll begonnenen Aufbau des neuen Reiches, der mit unverminderter Stärke weiter fortgesetzt werden soll, dadurch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, daß sie am 30. Januar von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr die Fahnen des Reiches hißt.

Berlin, den 26. Januar 1934.

Der Reichsminister
für Volksaufklärung und Propaganda
Dr. Goebbels.

Die Ausführungsbestimmungen über Zuteilung, Belieferung und Abrechnung der zur Ausgabe gelangenden Gutscheine sind auf S. 12 dieser Tagblatt-Ausgabe veröffentlicht. D. Schriftltg.

Tag der Volksgemeinschaft.

Der Tag der nationalsozialistischen Revolution soll nach dem Willen der Führung nicht ein Tag mit lautem Gepränge sein, er soll nicht ein Tag der Form, sondern ein Tag des Inhalts sein. Alles zu seiner Zeit: Paraden und Fackelzüge zu ihrer Zeit — der 30. Januar als Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution ist der Tag der Volksgemeinschaft und soll als solcher im Gedächtnis des Volkes werden, wirken und fortleben.

Die Parole für diesen Tag heißt: Volksgemeinschaft praktisch betätigen. In großem und einfachem Wurf hat der Reichsminister für Propaganda und Volksaufklärung in seinem Aufrufe die Parole dazu ausgegeben. Der Tag wird so gestaltet, daß jeder mithelfen und mitwirken kann. Dieser Tag ist ein Tag der Gesinnung, der über Parteimitgliedschaft im alten Sinne weit hinausgreift. Er geht jeden an. Jeder, ohne Ausnahme, der des besten Geistes vom neuen Reich einen Hauch verspürt hat, soll dessen bewußt werden.

Die praktische Betätigung der Volksgemeinschaft findet ihren sichtbarsten und lebendigen Ausdruck im Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Gerade jetzt stehen wir mitten im Winter, und wenn noch Not ist, so ist jetzt Not, und wenn Zeit zum Helfen, so ist jetzt Zeit. Der gewaltige Ansturm gegen die Arbeitslosigkeit wird von niemandem verkannt, aber im ersten Anlauf konnte ein solches Werk nicht voll gelingen. Es bedarf weiterer Arbeit, um den letzten Mann an seine Arbeitsstätte zu bringen. Bis dahin aber ist es die Aufgabe des ganzen Volkes, Not zu lindern, wo sie noch vorhanden ist.

Bei dem feierlichen Beginn des Winterhilfswerkes hat der Reichskanzler Adolf Hitler mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß Opfer gebracht werden müssen, Opfer, die auch als solche gefühlt werden. Man darf dabei aber nicht nur an diejenigen denken, die opfern sollen, sondern auch an diejenigen, die die Opfer empfangen. Es handelt sich bei diesem Winterhilfswerk nicht darum, Almosen zu geben, so wie es sich nicht um Bettler handelt, die Almosen empfangen. Es kommt darauf an, notleidenden Volksgenossen zu helfen aus dem Gefühl menschlicher und nationaler Verpflichtung heraus. Es kommt auch nicht darauf an, um irgendeines Lohnes willen zu opfern, oder um eine Gesinnung zu bezeugen. Dabei ist eine Gesinnung selbstverständlich: die der Verantwortung eines jeden Volksgenossen für jeden Volksgenossen. Wenn es so gelingt, die leibliche Not von Millionen, wenn auch nicht ganz zu beseitigen, so doch zu lindern, so ist vielleicht noch wesentlicher, daß diese Volksgenossen auch vielfach seelisch hungern und daß der seelische Druck, unter dem sie in ihrer Armut stehen, von ihnen genommen wird. Im Dritten Reich kann man nicht jeden Deutschen zum Millionär machen. Aber man kann doch mitwirken, daß er sich als voll- und gleichberechtigtes Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft fühlt.

An diesem Tag der Volksgemeinschaft muß eine Entwicklung ihren Abschluß gefunden haben, eine Entwicklung, die vom Geist zum Willen und vom Willen zur Tat führt: Aus der Gemeinschaft des gleichen Fühlens, des gleichen Erlebens muß erwachsen der Wille zur Volksgemeinschaft, zur tätigen Hilfe und so folgt daraus als Krönung die helfende und volksbauende Tat.

Was antwortet Frankreich?

Paris arbeitet an der Antwort. — Noch keine Beschlüsse in London.

Die Presse-Erörterungen gehen weiter.

as. **Berlin,** 25. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Während man sich in Deutschland würdig auf den 30. Januar vorbereitet, setzt die Auslandspresse das Rätselraten darüber fort, welche Antwort Deutschland auf seine letzte Abrüstungsnote erhalten wird. Es ist dabei zunächst bemerkenswert, daß man in Frankreich die Nachrichten, die französische Regierung wolle das deutsch-französische Gespräch abbrechen, dementiert. Es wird vielmehr erklärt, man erwarte, daß die Reichsregierung ihrerseits auf die Bemerkungen wieder antworten werde, die ihr von der französischen Regierung demnächst zugehen würden. Tatsächlich scheint man sich in Paris, wie das gestern schon gesagt wurde, mit der Antwort zu beeilen, denn es verlautet, daß diese Antwort noch Ende der Woche fertiggestellt sei und dann nach Berlin übermittelt werden solle. Über den Inhalt dieser Antwort kann man sich freilich kaum Täuschungen hingeben. Ganz offenbar hält es die französische Regierung für unmöglich, irgendwie ihren Standpunkt zu ändern. Für den berühmten „Abrüstungswillen" Frankreichs spricht auch die Rede, die der Marineminister Sarraut gestern in der Kammer hielt — eine Rede, die vielleicht in London und Rom noch stärker interessieren wird, als in Deutschland — und in der Sarraut betonte, daß Frankreich eine starke Flotte gebrauche, um seinen überseeischen Handel zu schützen und um seine Küsten und Kolonien verteidigen zu können. Die französische Flotte, so erklärte der Minister, müsse modernisiert werden. Nimmt man hinzu, daß die Stellung des Kabinetts Chautemps nicht sehr fest ist und daß es deshalb für die Regierung naheliegt, auf außenpolitischem Gebiet etwas kräftigere Töne anzuschlagen, so wird man sich einigermaßen vorstellen können, wie die Antwort auf die deutsche Note ausfallen wird.

Zweifellos hoffen bestimmte französische Kreise dabei stark auf die Unterstützung durch England. Denn der Sinn der „Schiedsrichterrolle", die England übernehmen soll, kann nach Auffassung dieser Kreise nur darin bestehen, daß die Londoner Regierung sich völlig dem französischen Standpunkt anschließt. Aus diesem Grunde werden auch wohl jetzt bereits von Paris aus Meldungen und Darstellungen verbreitet, die eine Fortführung des Gedankenaustausches mit Berlin als völlig aussichtslos hinstellen, um so England zum Eingreifen zu veranlassen. Die englische Regierung selbst hat zu der ganzen Lage noch nicht abschließend Stellung genommen. Wohl hat sich der übliche Mittwoch-Kabinettsrat in London mit den Abrüstungsproblemen beschäftigt, hat jedoch keine Beschlüsse gefaßt. Die Meinungen über das weitere Vorgehen sind offenbar noch geteilt. Es gibt in England Kreise, die es für das Zweckmäßigste erachten, wenn London sich die französischen Forderungen zu eigen macht, sich also voll hinter die Pariser Regierung stellen wird. Es gibt aber auch ebenso Kreise, die für eine ehrliche Maklertätigkeit Englands eintreten.

Am 30. Januar Reichstag.

Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Berlin, 25. Jan. **Das Hauptbüro des Reichstages teilt mit:**

Am Dienstag, 30. Januar, nachmittags 3 Uhr, Zusammentritt des Reichstages mit der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Oesterreichischer Schritt in Berlin.

Nachdrückliche Richtigstellung der Wiener Behauptungen.

Keine Anrufung des Genfer Rates.

Berlin, 24. Jan. Ausländische Blätter haben in den Tagen wiederholt gemeldet, die österreichische Regierung habe sich an den Völkerbundsrat gewendet, um dort das deutsch-österreichische Verhältnis zur Sprache zu bringen.

Zu diesen Nachrichten ist zunächst darauf hinzuweisen, daß der österreichische Bevollmächtigte in Genf selbst in Abrede stellt, bei seinem letzten Besuch bei dem Generalsekretär des Völkerbundes andere Dinge als rein österreichische Fragen zur Sprache gebracht zu haben. Richtig ist, daß der österreichische Gesandte im Auswärtigen Amt im Auftrage seiner Regierung vorstellig geworden ist und eine Reihe von Beschwerdepunkten über angebliche Einflußnahme gewisser reichsdeutscher Kreise auf die nationalsozialistische Bewegung in Österreich zur Sprache gebracht hat mit dem Hinweis, daß Österreich sich an den Völkerbund wenden würde, falls diesen Beschwerden nicht Rechnung getragen werden sollte.

Die einzelnen Behauptungen werden zur Zeit in Berlin geprüft und, wie jetzt schon gesagt werden kann, auf Grund des Ergebnisses dieser Prüfungen binnen kurzem nachdrücklichst richtiggestellt werden.

Freiheit verpflichtet!

Unternehmer und Gefolgschaft. — Eingreifen des Staates möglichst zu vermeiden.

Gemeinschaft der Schaffenden.

Berlin, 24. Jan. Der „Deutsche" veröffentlicht eine Unterredung, die der Hauptschriftleiter des Blattes, Busch, mit dem Reichswirtschaftsminister hatte. Wie Hauptschriftleiter Busch zu Beginn der Unterredung feststellte, haben sich in der Arbeiterschaft und Angestelltenschaft hier und da Bedenken geregt, daß einzelne Unternehmer Bestimmungen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit so auszulegen versucht sein könnten, als ob sie jetzt wieder zu dem bekannten Herr-im-Haus-Standpunkt zurückkehren könnten.

Dazu erklärte der Reichswirtschaftsminister: Ganz sicher werden immer wieder Fehler gemacht werden, besonders in der Übergangszeit. Jeder Gesetzgeber muß bei dem Aufbau des Gesetzes damit rechnen, daß es für Menschen gemacht ist. Im übrigen ist nach meinen Eindrücken die Führerschaft in unserer Wirtschaft in ihrer großen Mehrheit sich durchaus bewußt, daß ihr mit diesem Gesetz nach der nationalsozialistischen Auffassung über Führertum eine hohe Verantwortung auferlegt ist. Das Gesetz läßt zwar dem Führer des Betriebes weitgehende Freiheit in der Gestaltung des Verhältnisses zu seiner Gefolgschaft. Freiheit verpflichtet aber. Für den Fall, daß die dem Unternehmer eingeräumte Freiheit mißbraucht wird, schaltete der Gesetzgeber eine Reihe von Sicherungen ein, insbesondere die Einrichtung des Treuhänders und des sozialen Ehrengerichts. Ich bin überzeugt, daß die Einrichtung des Treuhänders, die ganz auf die Persönlichkeit eingestellt ist, sich, wie schon in der Vergangenheit, auf das beste bewähren wird.

Auf die Frage, ob ein Unternehmen überhaupt in der Lage sei, Löhne herabzusetzen, erinnerte der Reichsminister daran, daß zunächst durch das Gesetz die jetzigen Tarifverträge bis zum 30. April verlängert werden. Nur der Treuhänder kann in ganz besonderen Fällen andere Anordnungen treffen. Vom 1. Mai ab treten die Regelungen des neuen Gesetzes in Kraft und alsdann stehen alle Lohnbewegungen unter der Kontrolle des Treuhänders und damit des Staates. Sie wissen, fuhr der Reichsminister fort, daß die Reichsregierung die Anweisung gegeben hat, daß, solange um die Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit gekämpft wird, wir keine Änderung des Lohn- und Preisniveaus dulden können. An diesem Leitsatz wird die Reichsregierung auch nach dem 1. Mai festhalten.

Auf die Frage, ob die Entlohnung in der starren Weise wie bisher für alle Zukunft bleiben solle, erwiderte der Reichsminister: Das ist damit keineswegs gesagt. Im Gegenteil, mir erscheint eine Auflockerung — hoffentlich in Zusammenhang mit einer ansteigenden Konjunktur — durchaus erwünscht.

Der Besucher erkundigte sich dann, ob nicht Gefahr bestehe, daß die Unternehmer einzelner Gruppen, die sich ja doch alle mehr oder weniger kennen, Verabredungen über Maßnahmen in allen Betrieben der betreffenden Branche treffen.

Demgegenüber verwies der Reichsminister auf die in das Gesetz eingebauten Sicherungen, insbesondere den Treuhänder und fuhr dann fort: Wir müssen aber dazu kommen, daß wir diese Fragen von beiden Seiten aus vom Standpunkt des anständigen Menschen möglichst ohne Eingriff des Staates regeln. Es muß ein Zug von Kameradschaft und Verständnis zwischen den Männern in der Wirtschaft Platz greifen. Der Unternehmer muß sich auch einmal mit den Arbeitern seines Betriebes an einen Tisch setzen, nicht nur bei schönen Festen, sondern darüber hinaus zu ernster kameradschaftlicher Aussprache. Die nationalsozialistische Gesinnung muß sich durchsetzen. Dann besinnt sich auch jeder auf seine Pflicht und ist bereit, am gemeinsamen Ziel freudig und ohne Hintergedanken mitzuarbeiten. Zu einer Erkundigung über das künftige Schicksal der Verbände führte der Reichsminister aus: Wenn wir wirklich in unserem Volke den Klassenkampf endgültig ausrotten wollen, so scheinen mir Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände für die Zukunft unerträglich. Wir brauchen für die Zukunft Einrichtungen, in denen sich die schaffenden Menschen zusammenfinden, nicht um ihre materiellen Dinge in Streit auszuhandeln, sondern um das Gedankengut unserer nationalsozialistischen Staatsauffassung in gemeinsamer Besprechung zu vertiefen. Gerade da haben die tüchtigen Mitarbeiter aus den Verbänden, die sich im letzten Jahr im nationalsozialistischen Sinne bewährt haben, Gelegenheit, sich für das ganze Volk zu betätigen.

Daß die Deutsche Arbeitsfront sich in sozialpolitischem Sinne betätige, wurde vom Reichswirtschaftsminister auf eine Frage seines Besuchers hin ausdrücklich als durchaus wünschenswert bezeichnet. Gerade dadurch, so erklärte er, werden uns die Menschen herangezogen werden, die das Gesetz der Arbeit voraussetzt.

Über die Mitarbeit der Arbeitsfront an Gesetzen sozialpolitischer Art erklärte der Minister: Die Ausarbeitung und die Vorlage der Gesetze ist die Aufgabe der zuständigen Ministerien, aber wie bei dem großen Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom ersten Augenblick an die engste Fühlungnahme zwischen mir und Herrn Dr. Ley bestand, so soll auch in Zukunft in diesem Sinne zusammengearbeitet werden.

Nachdem dann Reichswirtschaftsminister Schmitt in Wiederholung früherer Äußerungen Preiserhöhungen als höchst unerwünscht bezeichnet und jeden Versuch, die Belastung des Konsumenten herabzumindern, als äußerst begrüßenswert gekennzeichnet hatte, gab er zum Schluß der festen Zuversicht Ausdruck, daß alles gut gehen werde, wenn alle, besonders aber die Menschen in der Wirtschaft immer so handeln, daß sie jede Sekunde dem Führer mit reinem Gewissen in die Augen sehen können.

Kirchliche Feier am 30. Januar.

Abendgottesdienste am Dienstag, den 30. Januar.

Berlin, 24. Jan. Der Reichsbischof hat, wie der evangelische Pressedienst mitteilt, an die Landeskirchenregierungen folgenden Erlaß gerichtet: „Der 30. Januar 1934 ist der Jahrestag der Berufung unseres Führers zum Kanzler des Deutschen Reiches. In Dankbarkeit gegen Gott gedenkt das deutsche Volk an diesem Tag ganz besonders der rettenden Tat Adolf Hitlers. Ich rege deshalb an, daß am Dienstag, den 30. Januar 1934, in den Kirchen Abendgottesdienste stattfinden, die der Bedeutung dieses Tages Rechnung tragen. (gez.) Ludwig Müller, Reichsbischof."

12 000 preußische Gemeinden weniger.

Eine Folge der Eingemeindungen und der Aufteilung von Gutsbezirken.

Berlin, 24. Jan. Nach den auf Grund der Volkszählung am 16. Januar 1933 vom preußischen Statistischen Landesamt getroffenen Feststellungen gibt es in Preußen zurzeit 30 466 Gemeinden. Wie die „Wandelhalle" meldet, hat demnach seit der vorletzten Volkszählung im Jahre 1925 die Zahl der preußischen Gemeinden um 12 280 abgenommen. Diese außerordentliche Verminderung ist eine Folge von Eingemeindungen und der Aufteilung von Gutsbezirken, die zwischen den beiden Volkszählungen in außerordentlich starkem Umfange stattgefunden haben. Von den gegenwärtig in Preußen vorhandenen 477 Kreisen sind 116 Stadt- und 361 Landkreise. In den Stadtkreisen lebten 17 556 035 Personen gleich 43,99 v. H., in den Landkreisen 22 350 894 Personen gleich 56,01 v. H.

Friedrich der Große als Kolonisator

das leuchtende Vorbild der Arbeitsdienstführer.

Kranzniederlegung in der Potsdamer Garnisonkirche.

Potsdam, 24. Jan. Am heutigen Geburtstag Friedrichs des Großen marschierte die Reichsführerschule des deutschen Arbeitsdienstes, der an die Kolonisationsarbeit Friedrichs des Großen anknüpft, am Vormittag vor der Garnisonkirche auf. Der Reichsführerschule hatten sich die Arbeitslager Potsdam angeschlossen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Führer des Arbeitsdienstes, Staatssekretär Hierl, die Front ab. Sodann hielt er eine Ansprache, in der er ausführte: „Wer bewirkt, daß wo bisher ein Halm wuchs, nunmehr zwei Halme wachsen, der hat mehr für ein Volk geleistet, als ein Feldherr, der eine Schlacht gewann." Dies sind nicht Worte eines Pazifisten, sondern Worte des größten Feldherrn aller Zeiten, Worte des größten Königs. In der Tat hat der große König nicht nur als Feldherr im Kriege mit dem Schwert, sondern auch als Kolonisator im Frieden mit dem Spaten seinem Volk und Staat neue Provinzen erobert. In einer Zeit, in der andere Fürsten nach dem Grundsatz lebten: „Der Staat bin ich", hat Friedrich der Große sich zu dem Grundsatz bekannt: „Ich bin der erste Diener des Staates" und danach hat er gehandelt. Sein Königtum war Dienst am Volk und Staat. Deshalb ist gerade für uns der große König Vorbild und Wegweiser. In bewußter Anknüpfung an die große friderizianische Tradition haben wir die Reichsschule des Arbeitsdienstes nach Potsdam gelegt, damit von dieser historischen Stelle des Dienstes und der Pflichterfüllung Treue ausströme auf unsere Führerschaft. Mit dem Gelöbnis, daß wir im Arbeitsdienst als einem Dienst am Volke unserem hohen Vorbild stets nacheifern wollen, werden wir jetzt einen Kranz niederlegen am Grabe des unsterblichen Königs.

Die Fahnen senkten sich und Staatssekretär Hierl legte unter den Klängen des „Fridericus Rex" an der Gruft einen Kranz nieder. Es folgte ein Vorbeimarsch des Arbeitsdienstes im Lustgarten.

Die Unterbringung entlassener Arbeitsdienstler.

Berlin, 24. Jan. Die Beschäftigung Jugendlicher im Arbeitsdienst kann nur dann die erhofften dauernden Wirkungen haben, wenn es gelingt, die nach Ablauf ihrer Verpflichtungszeit ausscheidenden Arbeitsdienstwilligen und Führer möglichst anschließend an ihr Ausscheiden aus dem Arbeitsdienst in freie Arbeit unterzubringen. Der Präsident der Reichsanstalt hat im Benehmen mit der Leitung des Arbeitsdienstes umfangreiche Richtlinien für die Unterbringung aufgestellt, die den Landesarbeitsämtern und Arbeitsämtern übermittelt worden sind. Es wird festgestellt, daß die Vermittlung der ausscheidenden Arbeitsdienstwilligen alleinige Aufgabe der Reichsanstalt ist. Die Vermittlung wird in enger Verbindung mit den Organen des Arbeitsamts durchgeführt. Es sollen möglichst bestimmte Entlassungstermine vereinbart werden, damit die Vermittlung der Dienstwilligen auf einige Stichtage im Jahre beschränkt bleibt. Schon während der Beschäftigung der Arbeitsdienstwilligen soll das zuständige Arbeitsamt sich einen Überblick über die berufliche Gliederung, die Kenntnisse und Fähigkeiten der Arbeitsdienstwilligen verschaffen. Im Hinblick auf die Tatsache, daß sich unter den Dienstwilligen Jugendliche befinden, die bisher überhaupt noch keinen Beruf ausgeübt haben, sollen in großem Umfange Berufsberater eingeschaltet werden, deren Aufgabe es auch ist, die Dienstwilligen zu überzeugen, daß ihre Berufszukunft nicht in Großstädten und dichtbevölkerten Industriegebieten, sondern in Gegenden liegt, wo sie als Kleinsiedler, Handwerker in ländlichen Siedlungen usw. eine Existenz und Familie gründen können. Eine Rückwanderung in die Großstädte soll überhaupt nach Möglichkeit unterbleiben.

Vorübergehende Aufnahmesperre beim Arbeitsdienst.

Berlin, 24. Jan. Infolge der zahlreichen Meldungen zum Arbeitsdienst ist in den letzten Tagen eine derartige Überfüllung eingetreten, daß die Aufnahmen in den Arbeitsdienst vom 25. Januar bis 25. Februar gesperrt werden müssen.

Wir erfahren dazu von unterrichteter Seite, daß der Arbeitsdienst in den letzten Tagen über 16000 Anmeldungen hat ablehnen müssen, weil einfach keine Stellen für die jungen Leute vorhanden sind. Die jungen Leute, die sich bis jetzt bereits angemeldet haben, sind vormatiert und werden höchstwahrscheinlich zum 25. Februar einberufen.

Dem Gedächtnis der Schlacht an der Doggerbank.

Gedenkfeier am Gefallenendenkmal des Schlachtkreuzers „Blücher".

Kiel, 24. Jan. Am heutigen Gedenktag der Schlacht bei der Doggerbank (24. 1. 1915) fand am Gefallenendenkmal des Schlachtkreuzers „Blücher" auf dem Kieler Ehrenfriedhof eine Gedächtnisfeier statt, an der zum ersten Male die überlebenden des nach heldenhaftem Kampf gegen eine feindliche Übermacht untergegangenen Schiffes gemeinsam mit den Verwandten der gefallenen Kämpfer teilnahm. Der Kreuzer „Königsberg" als Traditionsschiff der ersten Aufklärungsgruppe hatte eine Abordnung entsandt. Korvettenkapitän Fricke, der stellvertretende Kommandant der „Königsberg", legte nach einer eindrucksvollen Schilderung des heldenmütigen Kampfes bei der Doggerbank einen Kranz nieder.

Als das Schiff nach erbittertem Ringen gegen eine englische Übermacht sank, seien 870 brave Seeleute und tapfere deutsche Soldaten in den Wellen versunken. Den Geist dieser Gefallenen zu erhalten, sei heiligste Pflicht. Wiederum wehe über uns die Flagge des Sieges, das Hakenkreuzbanner und das Flaggentuch Schwarz-Weiß-Rot. Wieder beseele uns ein Wille: Alles für Deutschland.

Als Vertreter der Überlebenden sprach Kapitänleutnant a. D. Schulz. Für die Kameraden von der „Seydlitz" legte deren einstiger Kommandant einen Kranz nieder. Oberleutnant Erdmann, der Sohn des in der Schlacht gefallenen „Blücher"-Kommandanten überreichte Korvettenkapitän Fricke ein Bild seines Vaters für das Traditionsschiff „Königsberg".

Der Platz vor dem Ehrenmal, vor dem die alte Reichskriegsflagge angebracht war, glich einem Blumengarten, so viele große und kleine Kränze und Sträuße in allen Farben waren von Verwandten und Freunden niedergelegt worden.

Der Betrieb soll eine Heimat des Arbeiters werden.

Die soziale Führerverantwortung des Unternehmers.

Vorbild und Freund.

Berlin, 24. Jan. Ministerialdirektor Dr. Werner Mansfeld vom Reichsarbeitsministerium veröffentlicht in der „NS.-Sozialpolitik" über die künftige Stellung des Unternehmers in der Wirtschaft einen Aufsatz, dem angesichts des soeben erlassenen Reichsgesetzes über die Ordnung der nationalen Arbeit, an dem Mansfeld führend mitgearbeitet hat, besondere Beachtung zukommt. Industrieführer sei nicht mehr der Beherrscher gewaltiger Konzerngebilde, sondern der Mann, der als Vorbild und Freund seiner industriellen Gefolgschaft mustergültig die ihm anvertrauten Betriebe leitet. Industrieführer sei künftig ein Ehrentitel, der nicht durch die Höhe des Aktienkapitals, sondern nur durch Taten erworben werden könne.

Die angemessene Festsetzung der Einkommensbezüge sei selbstverständlich. Ebenso stehe außer Zweifel, daß dabei die wirtschaftliche Lage des Unternehmens berücksichtigt werden müsse. Viel wichtiger als die Höhe des Lohnes sei aber die Sorge um das Los der Geführten, die innere Bereitschaft zum Sozialen. Dr. Mansfeld behandelt in diesem Zusammenhang die Frage der Kündigungsfristen. Der Widerhall der Anregungen in dieser Frage sei im ganzen recht dürftig gewesen. Es wäre traurig um die Zukunft bestellt, wenn jedes soziale Handeln erst durch gesetzliche Maßnahmen erzwungen werden müßte. Das Gesetz der Arbeit, so erklärt Mansfeld, ist das beste, das sich auf die Wiedergabe bestimmter Grundpflichten beschränkt und nur die notwendigsten Mindestbestimmungen enthält. Wenn es zehnmal richtig ist, daß für manche Betriebe längere Kündigungsfristen gewisse Erschwernisse bedeuten, so sind doch die weltanschaulichen Gründe für die Fesselung des Arbeitnehmers an seinen Betrieb und die Verbundenheit mit ihm so überwiegend, daß mit einer freiwilligen Regelung nicht mehr gewartet werden sollten.

Den Gedanken einer sozialen Führerverantwortung werden wir mit der Zeit auch auf andere Gebiete übertragen müssen. Gewiß wird der Unternehmer beim Nachlassen der Beschäftigungsmöglichkeit nicht für lange Zeit seine Betriebsangehörigen unterhalten können. Aber man wird doch erwägen müssen, ob nicht auch für solche Fälle die Tragung eines gewissen geschäftlichen Risikos durch den Unternehmer angezeigt erscheint. Was für die Arbeitslosenversicherung gilt, gilt auch für die anderen Sparten der sozialen Versicherung. Es wäre durchaus denkbar, so erklärt Dr. Mansfeld, daß man bei einer künftigen gesetzlichen Neuregelung grundsätzlich einmal davon ausgeht, daß zunächst der Unternehmer als treuer Führer und Kamerad seiner Gefolgschaft für seine Mitarbeiter einsteht und daß die Allgemeinheit erst dann durch die gesetzlichen Versicherungseinrichtungen eintritt, wenn die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Unternehmers erschöpft sind. Es müßte im neuen Staate der Ehrgeiz jeden Unternehmers sein, vorbildlich die innere Bereitschaft zum sozialen Handeln zu zeigen und aus seinem Betriebe allen, die darin tätig sind, eine Heimat zu machen, mit der sie sich innerlich auf das engste verbunden fühlen. Die Heimat kann eng und bescheiden sein, wenn es die wirtschaftlichen Verhältnisse erfordern. Durch großen Aufwand wird sie nicht begründet, wohl aber durch Verständnis für die kleinen Nöte des Lebens, tätige Sorge und Gemeinschaftsgeist.

Die Ordensritterschaft des pour le mérite

am Ehrenmal und am Denkmal Friedrich des Großen.

Berlin, 24. Jan. Die Ritterschaft des Ordens pour le mérite, die sich am Dienstagabend zu ihrem ersten Kameradschaftstreffen im neuen Deutschland zusammengefunden hatte, versammelte sich heute mittag im Lichthof des Zeughauses, wo Ehrenstürme der SA. und SS. Aufstellung genommen hatten. Anschließend zogen die Ordensritter in geschlossenem Zuge zum Ehrenmal und dann zum Denkmal Friedrichs des Großen, wo Kränze niedergelegt wurden.

Russische Hetze gegen Deutschland.

In der letzten Zeit mehren sich die, um einmal ein ganz vorsichtiges Wort zu gebrauchen, unfreundlichen Äußerungen russischer Stellen gegen Deutschland. Ja, man scheut sich nicht davor, zu einer kaum noch versteckten Hetze gegen das neue Deutschland überzugehen. Beispielsweise hat der Exekutivausschuß der Kommunistischen Internationale (EKKI.) anläßlich seiner Dezembertagung „Thesen" aufgestellt, die von einem geradezu fanatischen Haß gegen die nationale Erhebung in Deutschland und das neue Reich erfüllt sind. In einem gleichzeitig mit diesen Thesen veröffentlichten Aufruf werden zudem die alten Lügen über die deutschen Konzentrationslager, über den Reichstagsbrand und über andere Vorgänge in Deutschland wieder aufgetischt. Die von dem Friedenswillen des neuen Deutschland zeugenden deutsch-polnischen Verhandlungen werden von der EKKI. als „gemeinsame Intrigen des deutschen und polnischen Imperialismus" gegen Moskau bezeichnet. Ja man geht sogar soweit, die kommunistischen Parteien in Oberschlesien, Danzig, im Saargebiet und Österreich, gegen Deutschland aufzurufen, unter der Behauptung, daß das faschistische Deutschland versuche, in diesen Gebieten „Unruhe zu stiften." Zu diesen Äußerungen paßt es trefflich, wenn ein englisches Blatt zu berichten weiß, daß der russische Volkskommissar Kaganowitsch, der in engsten Beziehungen zu Stalin steht und vielfach als der kommende Mann in Rußland gilt, eine Botschaft an die Kommunisten in Deutschland gerichtet hat, in dem die in Deutschland verbliebenen Kommunisten aufgefordert werden, weiter zu kämpfen. Zuletzt gehört in diesen Rahmen noch eine weitere Äußerung des Kaganowitsch, der vor dem Moskauer Sowjetkongreß nämlich ausführte, daß „Japans und Deutschlands gemeinsame Interessen durch ihren Austritt aus dem Völkerbund, ihre wahnsinnige militaristische Politik und ihre Gier nach neuen Gebieten bestimmt sei." Man sieht aus der Zusammenstellung dieser Äußerungen, daß es sich keineswegs um eine vereinzelte Entgleisung handelt, sondern daß in dieser Hetze gegen das neue Deutschland System liegt. Wenn nun gleichzeitig von russischer Seite immer wieder erklärt wird, daß die Sowjetunion bereit sei, auch mit Deutschland gute und freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, so muß man sich fragen, ob man in Moskau die guten Beziehungen durch solche Hetze gegen Deutschland glaubt fördern zu können. Der alte Hinweis, daß es sich nicht um Äußerungen von Regierungs-, sondern von Parteistellen handelt, zieht nicht mehr, am allerwenigsten im Falle Kaganowitsch, der ja Regierungsmann ist. Im übrigen besteht dies Trugbild überhaupt nicht mehr, seitdem Amerika in seinen Vereinbarungen mit Moskau bei der Frage der Propaganda diesen Unterschied zwischen Partei und Regierung in Sowjetrußland beseitigt hat. Die ganzen russischen Äußerungen zeigen nur die ohnmächtige Wut der Moskauer Machthaber darüber, daß ihnen Hitler dadurch, daß er Deutschland von der bolschewistischen Gefahr befreite, so gründlich das Konzept für die „Weltrevolution" verdorben hat. Aus der Enttäuschung der Bolschewisten über die Schwere der in Deutschland erlittenen Niederlage und aus der Hoffnungslosigkeit der bolschewistischen Versuche, in Deutschland wieder Unterschlupf zu finden, erklärt sich der grenzenlose Ärger, der dann zu den oben zitierten Äußerungen führt, die aber — darüber muß man sich in Moskau klar sein — alles andere denn geeignet sind, günstig auf die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland einzuwirken.

Horst-Wessel-Lied beim Bundeskanzler Dollfuß.

Berlin, 25. Jan. Blättermeldungen aus Wien zufolge, ertönte bei dem letzten Empfang, den der Bundeskanzler Dollfuß dem italienischen Staatssekretär Suvich gab, plötzlich in den Prunkträumen des Bundeskanzleramtes die Musik einer Spieldose, die den versammelten Diplomaten und deren Damen das Horst-Wessel-Lied in Erinnerung brachte. Der Bundeskanzler gab sofort Anweisung, bei den Gästen nach dem Besitzer der Spieluhr zu suchen. Es gelang auch, die Spieluhr zu finden, aber erst, nachdem die vier Verse des Horst-Wessel-Liedes abgespielt waren. Die Spieluhr steckte in der großen Standuhr, die das Büfett des Speisesaales der Bundeskanzler führt.

Kurze Umschau.

Im Rahmen einer Veranstaltung des Gaues Groß-Berlin der NSDAP. spricht Dr. Goebbels am 30. Januar im Sportpalast über das Thema „Das Jahr der deutschen Revolution".

✣

Der Landesführer der deutschen SA. in Dänisch-Nordschleswig macht bekannt, daß mit dem gestrigen Dienstag die SA., der Marinesturm und der Motorsturm aufgelöst seien. Die bisherigen Mitglieder werden aufgefordert, sich zur Aufnahme in die ebenfalls mit dem gestrigen Tage zu gründende SK. (Schleswigsche Kameradschaft) zu melden. Als Grund der Auflösung wird in einer parteiamtlichen Erklärung angegeben, daß man kein Hindernis auf dem außenpolitischen Wege bilden wolle, den der Führer Adolf Hitler zum Heile Deutschlands gehe.

✣

Laut „Petit Parisien" hat Kriegsminister Daladier am Mittwoch vor dem Finanzausschuß der Kammer die Höhe der Kreditüberschreitungen bei den Befestigungsbauten an der Ostgrenze mit 700 Millionen Franken angegeben.

✣

Der neue Parteisekretär Kiroff bemerkte u. a. bei einer Rede, die er vor der Leningrader Parteikonferenz hielt, daß die Bevölkerungszunahme in der Sowjetunion im Jahre 1932 nur 17 Menschen auf 1000 betragen habe. Das bedeutet, daß gegenüber dem Durchschnitt, den man in den letzten Jahren ausrechnete, ein Rückgang um fast 50 v. H. eingetreten sei. Bisher nahm man den Bevölkerungszuwachs der Sowjetunion mit 3 v. H. an.

✣

Der japanische Kaiser hat am Dienstag das Rücktrittsgesuch des Kriegsministers Araki genehmigt. General Araki wurde zum Mitglied des Obersten Kriegsrates ernannt. Kriegsminister wurde der Chef des Militärschulwesens, General Hayashi, Chef des Militärschulwesens der stellvertretende Chef des Generalstabs Misaki.

Zusammenbruch eines systematischen Kesseltreibens.

Deutscher Sieg im Kairoer Juden-Prozeß.

Kairo, 24. Jan. Der Internationale Gerichtshof hat heute mittag unter atemloser Spannung der dichtgedrängten Zuschauermenge das Urteil im Kairoer Judenprozeß verkündet. Die Klage der Weltliga zur Bekämpfung des Antisemitismus wurde als unzulässig abgewiesen. Der Kläger wurde außerdem zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der heutige Verhandlungstag war eingeleitet worden durch ein glänzendes Plädoyer des staatlichen Vertreters Ägyptens beim Gemischten Gericht. In scharfer, aller vollendeter Form und mit überzeugender Sachlichkeit kennzeichnete er die Schwächen der jüdischen Klage und kam ebenso wie die deutsche Verteidigung, zu dem Endergebnis, daß die von der Weltliga angestrebte Klage vollkommen haltlos sei. Bemerkenswert war in seinen Ausführungen ferner die Feststellung, daß die ägyptische Regierung ohnehin gegen die deutsche Broschüre eingegriffen hätte, wenn der Inhalt irgendwie strafbar oder beleidigend gewesen wäre, so daß es des Eifers der Weltliga gar nicht bedurft hätte. Er ließ ferner durchblicken, daß die Erhebung der Zivilklage eigentlich ein Mißtrauen gegenüber der ägyptischen Regierung darstelle.

Gegen ½12 Uhr erfolgte dann die Verkündung des Urteils durch den Präsidenten des Gerichtshofes Falaui Cao. Die Bedeutung dieses Urteils für die gesamte Welt kann nicht genug unterstrichen werden. Zum ersten Male nach der deutschen Revolution hat sich ein völlig unparteiisches internationales Gericht (es bestand aus einem Italiener, einem Engländer und einem Ägypter) mit einer Streitsache aus dem Bezirk der deutsch-jüdischen Auseinandersetzung zu befassen gehabt. Der Prozeß war von der Weltliga zur Bekämpfung des Antisemitismus ganz groß aufgezogen worden. Was man damit erreichen wollte, war eine Verurteilung des von Adolf Hitler verkörperten Deutschland und des nationalsozialistischen Gedankengutes. Um so entscheidender ist die Niederlage, die das Weltjudentum durch die Abweisung der Klage erlitten hat. Die energische Abwehr des jüdischen Angriffes von deutscher Seite hat zu einem vollen Erfolg geführt. Dieser Zusammenbruch eines systematischen Kesseltreibens wird hoffentlich allen Emigranten und allen Kriegshetzern gegen Deutschland für immer die Lust nehmen, mit ähnlichen Hetzereien gegen das Dritte Reich anzurennen.

Besondere Anerkennung gebührt dem Gerichtspräsidenten, der sich von der jüdischen Presse nicht einschüchtern ließ und die Verhandlung auf einem hohen Niveau hielt. Dank verdient auch der Vertreter der ägyptischen Regierung, der mit bemerkenswerter Schärfe jeden Versuch unterdrückte, ein Gericht in Ägypten zum Tummelplatz deutschfeindlicher Hetze zu machen. Die Deutschen Ägyptens begrüßen das Urteil und können hoffen, nun von allen Verleumdungen befreit zu sein.

Die Kriegsgefahr im Fernen Osten.

Um den Ausbau der amerikanischen Flotte.

Washington, 24. Jan. Das Weiße Haus lehnte am Mittwoch eine Stellungnahme zu der Frage, ob die amerikanische Kriegsflotte zu der durch den Londoner Pakt festgelegten Höchstgrenze ausgebaut werden soll, ab. Die allgemeine Stimmung scheint jedoch für einen Ausbau der Flotte zu sprechen. In Marinekreisen wünscht man darüber hinaus auch die Vermehrung der Luftstreitkräfte, um die neuen Kreuzer mit Flugzeugen ausrüsten zu können. Das Repräsentantenhaus, das sich bisher den Wünschen der Admiralität gegenüber meist ablehnend verhalten hat, scheint diesmal für den im Ausschuß bereits angenommenen Gesetzentwurf über den Ausbau der Kriegsflotte stimmen zu wollen. Die täglichen Meldungen der amerikanischen Presse, die von einer wachsenden Spannung zwischen Rußland und Japan berichten, lassen der Öffentlichkeit die Bedeutung einer starken Kriegsflotte immer deutlicher erscheinen. Manche Blätter rechnen bereits für das Frühjahr mit dem Ausbruch des Krieges im Fernen Osten. Unter diesen Umständen ist auch der Kongreß der Meinung, daß die Stellung der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean durch eine starke Flotte geschützt werden müsse. Der Ausbau der Flotte erscheine vor allem deswegen besonders notwendig, weil Japan offenbar die im Jahre 1936 ablaufende Washingtoner und Londoner Flottenpakte nicht in der vorliegenden Form erneuern will, sondern die Flottengleichheit mit England und den Vereinigten Staaten beanspruht. Die Gleichheitsforderung wird in der amerikanischen Presse ganz allgemein als ein Beweis für die japanischen Angriffspläne aufgefaßt.

Bayerische Stammeskunde.

Von Friedrich Lüers.

So nennt sich das soeben erschienene Buch von Friedrich Lüers, dem bekannten Volkskundler, der hier alles Wesentliche zusammenfaßte, was Volksmund und Sage an Überlieferung festgehalten hat. Es erschien als 15. Band in der Sammlung „Stammeskunde deutscher Landschaften" im Eugen Diederichs-Verlag. Die folgenden Geschichten sind diesem Bande entnommen.

Der Turmaffe zu München.

Mit den alten Häusern schwindet so manches steinerne oder gemalte Wahrzeichen, daran sich eine Geschichte oder eine sagenhafte Überlieferung knüpfte. So befand sich im alten Hofgebäude zu München vormals ein Turm, auf dessen Spitze sah man einen aus Stein gehauenen Affen. Davon erzählte man folgende Geschichte. Vor Alters war der Brauch, daß sich die großen Herren nicht nur Hofnarren, sondern auch Leibaffen zu ihrer Belustigung hielten. Da hatte denn auch ein Herzog von Bayern einen solchen Affen bei Hofe. Er durfte nach Belieben im ganzen Schlosse herumwandern und war überall, wo er sich aufhielt, wohl gelitten. Nun eines Tages geschah es, daß der Affe zufällig ganz allein in dem Zimmer war, wo ein kleiner Prinz in der Wiege lag. Der Affe hatte schon mehrmals der Wärterin zugesehen, wie sie das Kind in die Arme nahm, wiegte und schaukelte; jetzt bekam er Lust, die Wärterin zu spielen. Also hob er den Prinzen aus der Wiege, schloß ihn fest in seine Arme und sing an, voller Freude mit dem Kinde hin und her zu rennen. In dem Augenblick sieht ihn die Wärterin und schreit ganz entsetzt auf. Darüber erschrickt der Affe, rennt mit dem Kinde davon, die Wärterin hinter ihm her, durch die Gänge des Schlosses, treppauf und ab, bis endlich der Affe am Dache anlangt, zu einem Loch hinausschlüpft und sich auf die Spitze des Erkerturmes setzt. Da war nun ein guter Rat teuer; die herzogliche Familie im Hofe in Todesangst. Niemand getraute sich, den Affen weiter zu verfolgen, weil das Leben des Prinzen dabei in Gefahr schwebte. So ließ man ihn denn ruhig eine Zeitlang mit dem Prinzen im Arm auf dem Turme sitzen. Wie das Tier sah, daß man es in Ruhe ließ, machte er sich mit dem Prinzen im Arme wieder vom Dache herab und brachte das Kind unversehrt in die Wiege zurück. So groß nun die Freude der herzoglichen Familie darüber war, so durfte sich doch der Affe nicht mehr in den fürstlichen Zimmern sehen lassen und wurde zum Angedenken sein Bild in Stein gehauen und auf die Zinne des Turmes gesetzt.

Hilfe in Examensnöten.

An der oberen Pfarr, der hochragenden Kirche zu Unsrer lieben Frau zu Ingolstadt schaut vom Westgiebel herab ein altehrwürdiges Muttergottesbild. Auf seinem lustigen Platz ist es heute fast vergessen, und es mag manchen sogenannten Ingolstädter geben, der von diesem Standbilde gar keine Ahnung hat. Lieb und lieblich sind seine Gesichtszüge immer noch, wenn auch die lange Reihe der Jahre ihnen stark zugesetzt hat. Viel hat es von seiner hohen Warte aus gesehen, glänzende Feste, kirchliche und höfische, Not und Kriegsdrangsal. Hinunter sah es gegen die „Hohe Schule" und hinüber zum Konfikt der Herren Jesuiten und betrachtete die Studenten bei fleißigem Lernen, aber auch bei tollen Streichen.

Vor vielen Jahren, es wird nicht gar lang nach der Gründung der Universität gewesen sein, da war ein junger Altbayer dort immatrikuliert. Er wollte die Rechte studieren, aber das gute Ingolstädter Bier und die munteren Ingolstädter Mädchen sagten ihm mehr zu als corpus juris und Pandekten. So vergingen die Semester und das peinliche Examen stand vor der Türe. Aufschieben ließ es sich nicht, mit seinem Wissen aber war es übel bestellt. Wie der griechische Weise, nur in etwas anderem Sinn, konnte der Kandidat von sich behaupten: Ich weiß, daß ich nichts weiß! Dachte er dann noch an seine alten, braven Eltern und an die Schande, die er ihnen durch seinen unvermeidlichen Durchfall bereiten würde, dann wurde ihm himmelangst. Bei all seinem tollen Studententreiben steckte doch ein guter Kern in ihm, so erfüllte er vor allem genauestens seine Christenpflichten und hatte auch besonderes Vertrauen zur Muttergottes. Zu ihr nahm er denn auch jetzt seine Zuflucht. Er stieg nächtlicherweile über das Mäuerlein des Frauenfreithofs, grüßte das im Mondlicht schimmernde Standbild an der Oberen Pfarr und klagte ihm seine Nöte. „Hilf mir", betete er, „du liebe Frau, ich will mich bessern und ein ordentlicher, fleißiger Mensch werden". Acht Tage lang wiederholte er seine nächtlichen Besuche und Gebete und studierte eifrig am Tag. Am Montag sollte das Examen beginnen, in der Nacht des Samstags, des besonderen Tages der Muttergottes, flehte der arme Student noch einmal recht inständig um ihren Beistand. Da geschah das Wunder! — ein beschriebener Zettel fiel herab. Auf ihm standen die Fragen, die im Examen zu beantworten waren. Und was das Wunderbarste war: Sie behandelten gerade das Wenige, was er sich noch an Kenntnissen hatte aneignen können. Da dankte er aus vollem Herzen seiner Erretterin, wiederholte nochmal den Sonntag über seine Sache, stieg am Montag wohlgemut ins Examen und bestand es mit Auszeichnung. Fortan zeigte er musterhaften Fleiß und erreichte auch bald die Doktorwürde. Herzog Wilhelm von Bayern wurde auf den tüchtigen jungen Mann aufmerksam und machte ihn zu seinem Geheimschreiber. Zeitlebens bewahrte er aber seiner Helferin eine tiefe Ergebenheit.

Aus Kunst und Leben.

* **„Giuditta" von Franz Lehár.** (Uraufführung an der Wiener Staatsoper.) Einzug des berühmtesten Operettenkomponisten der Jetztzeit in die Oper. Lehár, auf dem Gipfel des Weltruhms, greift nach einem Lorbeer, den ihm die Opernbühne nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen bietet, sondern auch als Zeichen besonderer Beliebtheit eines wirklichen Musikers. „Giuditta", musikalische Komödie in fünf Akten, Buch von Paul Knepler und Fritz Löhner, ist nicht einheitlich im Stil. Das Buch ist daran schuld. Es geht kaum über das übliche Operettenschema hinaus, ist pathetisch, sentimental, undramatisch. Einem ausgezeichneten ersten Akt, folgen zwei weit schwächere. Der vierte und fünfte Akt versinken völlig in süßliche Operettenwehmut. Giuditta lebt in einer kleinen, italienischen Stadt, an der Seite eines viel älteren, ungeliebten Gatten. Sie hat Sehnsucht nach dem Leben. Da begegnet ihr Octavio, ein Offizier, der eben nach Afrika fährt. Sie geht mit ihm, wird glücklich. Aber im dritten Akt verläßt Octavio die Geliebte, um in den Krieg zu ziehen. Vergebens will ihn Giuditta veranlassen, zu bleiben, der zweite Don José bleibt standhaft. Erst später desertiert Octavio, findet aber Giuditta schon als berühmte Tänzerin in einem Nachtlokal einer afrikanischen Stadt und begegnet ihr dann im letzten Akt als Geliebte einer Durchlaucht — während er inzwischen zum Restaurant-Klavierspieler herabgesunken ist. Lehár überrascht in dem ersten Akt durch prachtvolle Melodik und ein lyrisches Pathos, das er heute kaum wie ein zweiter meistert. Seine Einfälle zärtlicher Lyrik erinnern an Puccini. Harmonik und Modulation, sowie eine reiche, berückende Instrumentation stempeln Lehár zum Opernkomponisten. Freilich schwingt er sich nur selten zu dramatischen Tönen auf, weil besonders die zweite Hälfte des Buches hierzu kaum Gelegenheit bietet. So bleibt das Werk Nummernoper mit Einzelgesängen, Duetten und einem Dialog, der viel zu viel Raum einnimmt. Jede der Gesangsnummern aber wird bald überall zu hören sein, wo es musikalische Ohren gibt. Richard Tauber, als Octavio, teilte den großen Erfolg mit Jarmila Novotna, die ebenso vollendet singt wie tanzt. Regie führte Hubert Marischka. Er wurde mit den Darstellern und Franz Lehár, der selbst dirigierte, von einem festlich gestimmten Haus immer wieder vor den Vorhang gerufen. H. B. K.

* **Furtwänglers Erfolg in London.** Aus London wird gemeldet: Bei dem zweiten Konzert der Berliner Philharmoniker unter Furtwängler am Dienstag in der bis auf den letzten Platz besetzten Londoner Queens-Hall kam es zu Beifallskundgebungen, wie sie diesen deutschen Künstlern in London noch nie zuteil geworden sind. Das Programm umfaßte eine Sinfonie von Max Reger über ein

„Treue, Treue und nochmals Treue!"

Das Gelöbnis der Hitlerjugend zum Führer.

Weihe der Bannfahnen am Grabe des großen Preußenkönigs.

Potsdam, 24. Jan. In der Garnisonkirche wurden am Mittwoch an der Gruft des großen Königs die 342 Bannfahnen der Banne der Hitler-Jugend von dem Reichsführer Baldur von Schirach geweiht. Unter den Gästen bemerkte man u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, Stabschef Röhm, den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und den Polizeipräsidenten Graf Helldorf. Das Innere des Gotteshauses war mit den Fahnen des neuen Deutschlands und mit den alten historischen Fahnen geschmückt. Nachdem auf der Orgel eine Fantasie zum Lied der Hitler-Jugend „Die Fahne flattert uns voran" vorgetragen war, ergriff der

Reichsjugendführer Baldur von Schirach

das Wort zu der Weiherede. Er führte u. a. aus: Zum erstenmal in der deutschen Geschichte steht die geeinte Jugend an der Gruft unseres größten Königs. Es ist nur wenige Tage her, da waren wir in Weimar Zeugen eines für uns alle gewaltigen Erlebnisses. Dort trafen sich die Bauern des Reiches zum Bekenntnis ihrer Einheit. Weimar und Potsdam, die beiden Pole des ewigen Deutschtums, haben in diesen Tagen eine neue tiefe Symbolik erhalten. Die jetzt noch verhüllten Fahnen der Hitler-Jugend sind die Zeichen einer Revolution, die von Bauern und Arbeitern erkämpft wurde. Sie dienen darum dem Bestand des Werkes, das diese treuesten Söhne der Nation geschaffen haben. Sie sollen niemals gebraucht werden für die Interessen einer Schicht und einer Kaste, noch einer Krone, sondern des ganzen Volkes und des Führers, der dieses Volk zusammenschloß.

Heute vor zwei Jahren wurde der Hitler-Junge Herbert Norkus von marxistischen Verbrechern auf furchtbare Weise ermordet. Herbert Norkus war das Sinnbild der jungen Generation. An seinem Geist hat sich nicht nur eine ganze Jugend erhoben, sondern auch alte Menschen fanden im Gleichnis seines Lebens die Kraft zu neuer Hoffnung.

Einundzwanzig starben und wenn wir „Norkus" sagen, meinen wir heute nicht mehr diesen einzelnen Jungen, sondern jene Formation, die ich einmal die „unsterbliche Gefolgschaft" genannt habe. Der Totalitäts- und Führungsanspruch, den die Hitler-Jugend innerhalb der deutschen Jugend erhebt, ist in diesem Toten begründet. Wir geben uns das Recht, den Nachwuchs des Volkes in unsere harte Zucht zu nehmen. Schon vor dem 30. Januar war die Hitler-Jugend die größte deutsche Jugendorganisation, und wenn das System von Weimar verzweifelte, so nicht zuletzt darum, weil Adolf Hitler bereits zu der Zeit, als er noch nicht die politische Majorität besaß, den größten Teil der deutschen Jugend hinter sich gebracht hatte.

Wenn ich das Programm in der kürzesten Formel umreißen sollte, dann würde ich sagen: Wir haben die ganze Jugend zu Herbert Norkus hinzuführen. Damit ist das Wesen dieser für die Welt rätselhaften Jugendorganisationen enthüllt. Sie ist heroisch, und weil sie heroisch ist, ist sie die Erfüllung der Sehnsucht der Besten unserer Jugend. Wir meinen nicht ein Heldentum, das mit der Waffe zu tun hat, und keiner mißversteht uns mehr, als der, der von uns behauptet, wir führten diese Jugend zu kriegerischem Handwerk. Die Herren Pädagogen haben uns immer die Vorsicht empfohlen, aber wir dachten an die Ehre und bekannten uns zu ihr. Darum haben auch die Pädagogen kein Recht auf diese Jugendbewegung.

Der Niedergang unseres Volkes und damit das unverschuldete Elend unserer Jugend war nur möglich, weil Klassen- und Kastengeist das Volk vernichtet hätten. Das wahre Erlebnis des Volkes haben unsere Väter und Brüder gehabt, die in den Schlachten des Weltkrieges die Geburt des deutschen Sozialismus erlebten.

Wenn man im Zusammenhang mit dem deutschen Zusammenbruch von Schuld reden will, dann darf man nicht nur die angreifen, die als Meuterer den Dolchstoß verübten, sondern man muß auch die Kreise schuldig sprechen, die kein Volk mehr kannten, sondern nur ihre sogen. gute Gesellschaft. Wenn man von guten alten Zeiten spricht, so meinen wir, diese Zeiten seien sehr schlecht gewesen. Ein Deutschland, in dem der deutsche Arbeiter nicht wirklich zu Hause ist, ist für uns kein Deutschland. Die Geburt ist kein Vorrecht, sondern eine Vorpflicht, und wer Vorrechte besitzen will, der darf sie nur durch Leistung erwerben. Da Deutschland an den Klassen zugrunde ging, können wir es nur durch Gemeinschaft wieder aufbauen. Die Jugend ist gemäß dem Befehl ihres Führers Adolf Hitler Pionier dieser Gemeinschaftsidee. Sie ist Tag für Tag bestrebt, diese Idee in die Tat umzusetzen. Wir haben das Jahr 1933 dazu benutzt, um in diesem Geiste zu wirken. Alle marschieren heute „in einer Front. Alle tragen das gleiche Hemd. So steht das junge Deutschland wieder über Ständen, Klassen und Konfessionen hinweg in einem großen Bunde zusammen. So wurde die Hitler-Jugend die größte Jugendorganisation der Welt. Je mehr die uns anvertraute Jugend alles Trennende überwindet, umso mehr können wir alle Gefahren bannen. Aus diesem Grunde dulde ich in der mir anvertrauten Jugend weder konfessionellen Streit, noch Vertretung irgendwelcher Sonderinteressen, besonders aber keinerlei Propaganda für irgendeine bestimmte Staatsform. Ein Bekenntnis zu Potsdam ist zugleich ein Kampfruf gegen die Reaktion, d. h. gegen jene bürgerliche Dummheit, die das Alte nur deswegen lobt, weil sie das neue nicht sehen will. Die Jugend fühlt sich nicht mit den Einrichtungen verbunden, sondern mit Personen und zwar solchen Personen, die atemberaubende Ideen verkörpern. Das Volk ist unvergänglich, der Staat wandelt sich. Der Führer ist die Verkörperung des Volkes. Darin liegt seine weltgeschichtliche Bedeutung. Wenn diese Jugend vor allem den Führer verehrt, so ergibt sie sich damit dem Deutschtum überhaupt. Weil Deutschland nichts notwendiger braucht als Treue, Treue und nochmals Treue, deswegen sage ich „Sieg dem Führer!" auch in dieser Stunde. Ich sage es in eurem Namen, meine Kameraden, die ihr hier auf den Bänken der alten Garnisonkirche in Potsdam zusammengekommen seid, und sage es für euch, ihr jungen Millionen. Ihr alle versteht mich, wenn ich ausspreche, daß wir kein größeres Erlebnis haben als das dieses Führers, der ein unbekannter Arbeiter war wie viele in unseren Reihen. Vor mir stehen die 342 neuen Fahnen der Hitler-Jugend. Der Adler Friedrichs des Großen ist auf diese Fahnen geheftet. Das Vermächtnis Friedrichs des Großen weht in ihnen für alle, die der Hitler-Jugend angehören. Euer Weg zur Unsterblichkeit führt durch diese Fahnen. Ich weihe sie dem Gedächtnis des großen Toten und für das Werk des größten Deutschen, der in uns lebt.

Der Marsch zum Schloß Sanssouci.

Nach Beendigung seiner Rede legte Baldur v. Schirach an der Gruft Friedrichs des Großen einen Lorbeerkranz nieder. In tiefem Schweigen verließen die Reichsminister und Ehrengäste das Gotteshaus. Dann begann im Lustgarten der Vorbeimarsch vor dem Führer der Hitler-Jugend. Voran die Blutfahne, gefolgt von den übrigen Fahnen der Hitler-Jugend und dem Ehrenbann Brandenburg-Süd. Weiter ging der nach Zehntausenden zählende Zug durch die Straßen Potsdams hinaus nach Sanssouci, das, von zwölf riesigen Scheinwerfern bestrahlt, sich vom winterlichen Abendhimmel abhob. Fackelträger hatten auf den Terrassen Aufstellung genommen. Von zwei hohen Kandelabern loderten Feuer auf. Rechts und links des Schlosses, auf dessen Dach die schwarz-weiße Preußenfahne wehte, nahmen die Bannfahnen Aufstellung. Dann wurden sie in das Schloß Sanssouci getragen.

Ehrenwache am Grabe des Hitlerjungen Herbert Norkus.

Berlin, 24. Jan. Zum zweitenmal jährt sich am Mittwoch der Tag, an dem der 16jährige Berliner Hitler-Junge Herbert Norkus von Kommunisten in roher, hinterhältiger Weise erstochen wurde. Einundzwanzig Hitler-Jungen starben für Deutschland, fünf allein davon waren Berliner Jungen. Sie sind nicht vergessen, sie leben in der Erinnerung der Kameraden wie Herbert Norkus, Gerhard Liebsch, Hans Hoffmann, Georg Preiser und Walter Wagnitz. Draußen auf dem Johannisfriedhof ruht Herbert Norkus. Kameraden seines Bannes halten die Ehrenwache. Zahlreiche Blumen schmücken das schlichte Grab, zu dem seit den frühen Morgenstunden zahlreiche Kameraden des Toten und viele Freunde der HJ. pilgern.

Sie haben das Parteigezänk satt.

Französische Frontkämpfer fordern eine starke Regierung.

Paris, 24. Jan. Die Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer, „Feuerkreuz", hat den Präsidenten der Republik, Lebrun, in einem Schreiben aufgefordert, dem Wunsche des Volkes nach einer starken Regierung und nach Wiederherstellung des Vertrauens zu entsprechen, dem Parteiengezänk ein Ende zu bereiten und unter der blau-weiß-roten Fahne als Zeichen der Sammlung das Geschick Frankreichs einem kleinen Kreis entschlossener Männer anzuvertrauen, deren moralischer Wert untadelig sei. „Wir haben uns", so heißt es in dem Schreiben, „zuerst einmal an den Präsidenten der Republik wenden wollen."

Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann-Halle

stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages.

Berlin, 25. Jan. Der Reichsminister des Innern hat auf Grund des § 3 Abs. 2 des Gesetzes über den Deutschen Gemeindetag vom 15. Dezember 1933, Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann (Halle) zum stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages bestellt. Dr. Weidemann war bisher Mitglied des Vorstandes des Deutschen Gemeindetages.

✣

Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann, der vor seiner Berufung zum Oberbürgermeister von Halle als Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Kassel tätig war und in der NSDAP. seit Jahren an führender Stelle im Gau Hessen-Nassau-Nord u. a. als Gauorganisationsleiter, Leiter der Abteilung für Rasse und Kultur und Gauobmann des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen wirkte, hat zusammen mit Oberbürgermeister Fiehler (München), dem Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, an der Zusammenfassung der gemeindlichen Spitzenverbände zum Deutschen Gemeindetag von Beginn an mitgearbeitet. Im Juni 1933 wurde er Mitglied des vorläufigen Vorstandes des Deutschen Gemeindetages, nachdem er kurz vorher zum Vorsitzenden des Gemeindetages für die Provinz Sachsen und Anhalt ernannt worden war, der mit seinen rund 3400 Gemeinden einer der größten preußischen Provinzial-Gemeindeverbände ist.

Ein französisch-polnischer Korridor-Film.

Unter dem Titel „Schatten über Europa" läuft zur Zeit in englischen Kinos ein französischer Film, der versucht, das Korridorproblem im polnischen Sinne in den Vordergrund zu rücken. Der Anfang des Films ist charakteristisch. Es wird gezeigt, wie aus dem Kriegschaos ein aus Quadern zusammengestelltes Gebäude der „Verträge" Versailles, Trianon usw. entsteht und wie dies Gebäude schließlich wieder unter Geschützdonner in einer Feuersbrunst zusammenbricht, also zugleich eine Propaganda gegen jede Revision. Der eigentliche Film zeigt dann wie ein junger Franzose in Warschau ankommt, um das Korridorproblem zu studieren. Er wird natürlich freundlich empfangen, aber man sagt ihm, daß es ein Korridorproblem nicht gibt. Pommerellen dagegen, das seit dem Jahre 1000 polnisch gewesen sei, gewiß das könne er sehen. Und nun werden Bilder aus den ehemals zu Deutschland gehörigen Gebieten gezeigt, Thorn, die Weichsel, Danzig, aber nichts von dem Danziger Hafen, ausreichend dagegen werden die polnischen Hafenbauten in Gdingen gezeigt. Immer wieder wird der Versuch gemacht, dem Beschauer vor Augen zu führen, daß es sich hier um polnisches Land, um polnische Kulturbauten handelt, während jedes Bild tatsächlich nur immer wieder zeigt, wie die deutsche Kultur und Zivilisation diesem alten deutschen Land das Gepräge gab. Alte deutsche Bauten, moderne deutsche technische Anlagen, das wird hier als „polnisches Erzeugnis" einer staunenden Mitwelt vorgeführt. Ganz auf die französische Einstellung berechnet sind die Kinderbilder und die Bilder, die den Geburtenüberschuß Polens statistisch darstellen. Für das kinderarme Frankreich gewiß ein Trost, wenn es sieht, daß die Dinge bei dem Bundesgenossen wesentlich anders liegen. Inwieweit die Engländer auf diesen Film, der grade deshalb stark propagandistisch wirkt, weil er eine allzu laute Propaganda vermeidet, auf diesen ganzen Schwindel hineinfallen, ist schwer zu sagen. Man ist zur Zeit in England ja nicht sehr gut auf Polen zu sprechen, da Polen versucht, der englischen Kohle nicht nur in Skandinavien, sondern in England selbst Konkurrenz zu machen. Da aber die geschichtlichen und geographischen Kenntnisse des Durchschnitt-Engländers nicht allzu groß sind, so besteht naturgemäß die Gefahr, daß sich hier ein ganz falsches Bild des Korridors und seiner Bedeutung festsetzt. Denn, daß dieser französisch-polnische Propaganda-Film natürlich nicht die unsinnige Zerreißung Deutschlands zeigt, daß er den Engländern nicht vor Augen führt, wie ein solcher „Korridor" in ihrem eigenen Lande aussehen würde, ist ja klar, genau so wie die Tatsache, daß der Film nichts davon zeigt, wie Polen alte deutsche Kulturwerte zerfallen läßt und wie das ganze Land unter der unsinnigen Grenzziehung leidet.

Riesige Waffenfunde in Niederösterreich.

Wien, 24. Jan. Die Sicherheitsbehörden von Niederösterreich haben verschiedene vertrauliche Anzeigen erhalten, daß in Gebäuden, die der sozialdemokratischen Stadtgemeinde Schwechat bei Wien gehören, so im städtischen Bad und in Wirtschaftsgebäuden, Waffen des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes verborgen sind, der bekanntlich die Wehrformation der Sozialdemokraten war.

Bei einer den ganzen Mittwochvormittag andauernden Haussuchung wurden in Schwechat 40 Maschinengewehre, 70 Gewehre, 200 bis 300 Handgranaten, davon 100 scharf geladen, rund 38 000 Schuß Infanteriemunition und sonstiges Material gefunden und beschlagnahmt.

Bisher sind 30 Personen verhaftet worden, sämtlich Funktionäre des Schutzbundes und Gemeindeangestellte.

Thema von Mozart, die Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 von Beethoven und eine Sinfonie von Brahms. Das Publikum gab seiner Begeisterung über den meisterhaften Vortrag dieser Werke so stürmischen Ausdruck und rief am Schluß den Dirigenten so unermüdlich auf das Podium zurück, daß Furtwängler als Zugabe die „Meistersinger"-Ouvertüre spielen ließ. Auch dann wollte sich der stürmische Jubel nicht legen, bis die Lichter im Saal langsam ausgelöscht wurden und die Philharmoniker langsam den Saal verließen.

* **Reichswichtige Festspiele.** In der ersten Sitzung des Bundesausschusses des Reichsbundes der deutschen Freilicht- und Volkschauspiele wurde u. a. mitgeteilt, daß den Römerberg-Festspielen in Frankfurt a. M. der Charakter reichswichtiger Festspiele verliehen werden soll. Ferner sollen die Spiele auf dem Schloßhof in Heidelberg zu Reichsfestspielen erhoben werden. Der Plan, die Spiele in Heidelberg wieder aufleben zu lassen und sie zu Reichsfestspielen zu erheben, entstand aus der Erwägung, daß viele bisher durch die Greuelpropaganda zurückgehaltene Ausländer im kommenden Sommer Deutschland wieder besuchen und kennenlernen wollen. Diese ausländischen Gäste sollen in erster Linie nach Heidelberg eingeladen werden, wo man ihnen beweisen wird, daß noch niemals in Deutschland Kunst und Kultur eine so eifrige und verständnisvolle Pflege erfahren haben wie im Dritten Reich. Die Werbemaßnahmen für die Reichsfestspiele finden die tatkräftige Unterstützung aller überhaupt in Frage kommenden Behörden und Stellen. In mehreren hunderttausend Exemplaren wird im In- und Ausland eine in sieben Sprachen erscheinende Broschüre über die Reichsfestspiele und die reichswichtigen Spiele (also auch die Frankfurter Römerberg-Festspiele) verbreitet. Eine im Sommer 1934 erstmalig ausgespielte Sachwert-Lotterie zur Förderung der deutschen Freilicht- und Volkschauspiele wird mit 500 000 Losen zur Finanzierung beitragen.

* **Lessingpreis für Konrad Beste und Friedrich Griese.** Soeben wurde einer der höchsten deutschen Literaturpreise, der Hamburger Lessingpreis den beiden Dichtern Konrad Beste und Friedrich Griese für ihr dem Volkstum und der Nation dienendes Schaffen zugesprochen. Beste ist Braunschweiger, Griese Mecklenburger. Die ewigen Werte, die der Dichtung aus der geistigen und sittlichen Haltung landschaftsverbundener Menschen zufließen, finden in beiden Dichtern, die der jüngeren Generation angehören, höchsten künstlerischen Ausdruck. Beste und Griese sind sowohl als Dramatiker wie auch als Epiker hervorgetreten. Beste errang mit seinem Volkstück „Bauer, Gott und Teufel" kürzlich bei der Uraufführung im Hamburger Schauspielhaus einen starken Erfolg; sein ebenfalls erfolgreicher Roman „Das heidnische Dorf", der heutige Menschen aus der Lüneburger Heide schildert, die sich in den Erschütterungen der Nachkriegszeit kraft ihrer gesunden Natur zu behaupten wissen, gehört ebenso wie seine früheren Romane „Marx" und „Grummet" zum wesentlichen Schrifttum der letzten Jahre. — Von Griese wurde im Berliner Staatlichen Schauspielhaus das Drama „Mensch aus Erde gemacht" uraufgeführt, das inzwischen über viele Bühnen ging. In seinen großen Romanen „Winter", „Der ewige Acker", „Tal der Armen" u. a., vor allem aber in seinem vor Weihnachten erschienenen Werk „Das letzte Gesicht" die Geschichte eines norddeutschen Dorfes, hat Griese die großen Glaubensinhalte „Blut und Boden" und „Krieg" vor dem Hintergrund der Landschaft dichterisch gestaltet. Das Preiskollegium hat in seiner Begründung ausgeführt, daß die erstmalige Verleihung des Lessingpreises im nationalsozialistischen Deutschland so entschieden werden mußte, daß die Verleihung den kulturpolitischen Willen der nationalsozialistischen Volksregierung zum Ausdruck bringe.

* **Theater und Literatur.** Am 27. Januar findet am Staatstheater in Stuttgart die Uraufführung von Georg Schmückles Wallenstein-Drama „Dämonen über uns" statt.

Wissenschaft und Technik. Der Rektor der Landesuniversität Gießen ernannte den früheren Direktor der Stadtbibliothek Mainz, den Gründer und langjährigen Leiter des Gutenberg-Museums und der Gutenberg-Gesellschaft Prof. Dr. Velke an seinem 80. Geburtstag am 21. Januar wegen seiner Verdienste um die Landesuniversität und die Universitätsbibliothek zum Ehrensenator der Landesuniversität.

Wiesbadener Nachrichten.

Dankkundgebung der Deutschen Arbeitsfront

für das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit.

Auf dem Elsasser Platz hatten sich gestern Abend alle männlichen Hand- und Kopfarbeiter im Stadtbezirk Wiesbaden zusammengefunden, um auch nach außen hin zu beweisen, in welch tiefer Dankbarkeit sich die in der Deutschen Arbeitsfront zusammengefaßte Arbeiterschaft unserem Führer Adolf Hitler gegenüber verbunden fühlt, der das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen hat, und damit für alle Zeiten dem Zusammengehören der nationalsozialistischen Bewegung mit den deutschen Schaffenden der Stirn und der Faust ein sichtbares Zeichen gab.

Tausende von Menschen wohnten im Scheine unzähliger Fackeln der Kundgebung bei. Die NSBO.-Kapelle, unter Kapellmeister Haberland, brachte Marschmusik zu Gehör. Die im Deutschen Sängerbund zusammengefaßten Sänger Alt-Wiesbadens eröffneten die Weihestunde mit dem wuchtigen Chor „Wo gen Himmel Eichen ragen" und dem „Altniederländischen Dankgebet" unter Leitung von Kammermusiker Petersen.

Der Kreisbetriebszellenleiter und Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront,

Pg. Münch

hielt hierauf eine begeistert aufgenommene Ansprache an die Massen. Er führte dabei u. a. aus: Tausende und aber tausende Herzen sind von Dank erfüllt gegenüber dem Manne, der noch vor kaum Jahresfrist angefeindet und verfemdet worden war. Der Führer Adolf Hitler hat kurz, nach dem er das Schicksal des deutschen Volkes in die Hand genommen hatte, bereits schon am 1. Mai 1933 alle diejenigen, die als Zerstörer und Vernichter der deutschen Einigkeit am Werke waren, beseitigt. Am 1. Mai wurde die Idee des Klassenkampfes vernichtet. Ein Jahr später bereits wird das gigantische Werk durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gekrönt. Wir haben erkannt, daß in nur kurzer Zeit auf allen Gebieten des deutschen Wirtschafts- und Geisteslebens außerordentliche Erfolge errungen wurden. Und wenn wir nun heute dem Führer unseren herzlichsten Dank abstatten für das Gesetz, so können wir mit Genugtuung sagen, daß damit ein Werk geschaffen wurde, das in der ganzen Welt einzig dasteht, denn in dem Gesetz können wir klar und deutlich die Auffassung und das Ideengut der Weltanschauung des Nationalsozialismus erkennen. Der Führer bürgt für dieses Gesetz, das klar und zielbewußt das Wirtschaftsleben des Nationalsozialismus verkörpert. Dieses Gesetz enthält einschneidende Bedingungen gegenüber demjenigen, die nicht im Sinne und dem Gedankengut der nationalsozialistischen Idee ihre Güter verwalten. Durch dieses Gesetz soll und wird der deutsche Arbeiter voll und ganz sein Recht finden. Der Redner ging dann noch kurz auf einzelne Abschnitte des Gesetzes ein.

Danktelegramme an den Führer und Dr. Ley.

Zum Schluß der Kundgebung wurde der Text eines Danktelegrammes an den Führer verlesen, das folgenden Wortlaut hat:

„Wiesbadens Arbeiter sind aufmarschiert, um dem Führer Dank zu sagen für das treusorgende Gesetz zur Neuordnung der nationalen Arbeit. Wir halten fest in unerschütterlicher Treue. NSBO. und DAF., Kreis Wiesbaden."

Auch an den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, wurde folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Arbeiter der Stirn und der Faust Wiesbadens danken Ihnen. Wir halten unerschütterliche Treue. NSBO., DAF., Kreis Wiesbaden."

Mit dem gemeinsam gesungenen Horst-Wessel-Lied fand die machtvolle Kundgebung der Wiesbadener Arbeiterschaft ihr Ende.

Zusammenschluß aller Wiesbadener Frauenverbände

zu einer Arbeitsgemeinschaft.

Die gleichgeschalteten Frauenverbände hatten sich am Mittwochnachmittag im Paulinenschlößchen zu einer Versammlung zusammengefunden. Der festlich mit Hakenkreuzfahnen geschmückte alte Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Kreisleiterin der Frauenschaft, Frau Christ, begrüßte die Frauenverbände Wiesbadens und dann besonders den Kreisleiter Piskarski, den Adjutanten Dr. Schmitt, sowie den Redner der Kundgebung Dr. Preyer. Die Rednerin wies darauf hin, daß diese gemeinsame Versammlung zum Zwecke der engeren Zusammenarbeit einberufen wurde. Dr. Preyer ergriff dann das Wort zu seinem großangelegten fesselnden Vortrag „Zwei geniale Volkserzieher und Führer, Friedrich der Große — Adolf Hitler". Von der Machtergreifung des Führers ausgehend, zeigte der Redner, wie auch Friedrich der Große das Volk einst aus der Not errettete. Nach einem Erziehungsvergleich kam Dr. Preyer dann auch auf das wirtschaftliche Gebiet zu sprechen, auf dem der alte Fritz Großes geleistet. So ließ er zerstörte Ortschaften wieder aufbauen, Land trocken legen und Wege einrichten. In weit größerem Maße sehen wir dies alles heute durchgeführt, wo außerdem noch Arbeitsbeschaffung und Volkswohlfahrt betrieben wird. Sodann kam der Redner zum Thema der Verantwortung der Frau als Mutter und Hausfrau.

Kreisleiter Piskarski führte in seiner markigen Ansprache aus, daß die Versammlung den Zweck habe, die anwesenden Frauenverbände zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen, damit wirklich gedeihliche Arbeit geleistet werde. Es könne nicht angehen, daß die Frauen nur nebeneinander arbeiteten. Wir sind alle Kinder eines Volkes und wollen, daß es blüht; das kann aber nur geschehen, wenn eine richtige Zusammenarbeit auf den zusammengehörenden Gebieten erfolgt. Nunmehr erstatteten die Vorsitzenden der einzelnen Frauenverbände Referate über die Tätigkeit und den Sinn der von ihnen vertretenen Vereine. Hierbei sprachen: Freifrau von Kraue (Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz), Frau Loebell (Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche in Übersee), Frau Lemmel (Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft), Frau Pfarrer Meinecke (Evangelischer Frauenbund), Gräfin Schmissing (Katholischer Frauenbund), Frau Creutz (Deutscher Hausfrauenverein und Hausfrauenbund), Frau Nagel (Reichsvereinigung deutscher Hausfrauen), Frau Schellenberg (Bund der Kinderreichen), Frau Sarrazin (Bund Königin Luise) und Frau Beutefür (Verband deutscher Frauenkultur). Darauf sprach die Kreisleiterin, Frau Christ, für die NS.-Frauenschaft, die hervorgegangen ist aus dem Frauenorden der Kampfjahre der NS.-Bewegung, der vom Führer, als er die Macht übernahm, zur NS.-Frauenschaft umgeschaffen wurde. Die Rednerin führte u. a. in ihrem eindrucksstarken Vortrag aus, daß jede Frau wissen muß, daß sie mitzuhelfen hat, Deutschland wieder aufzubauen und gesund zu machen. Die NS.-Frauenschaft ist stets gewillt und bereit alles für den Führer zu tun und die ihr gestellten Aufgaben zu erfüllen. In der NS.-Frauenschaft arbeiten nicht nur die Leiterinnen, sondern auch jedes Mitglied, das sich der Notwendigkeit seiner Arbeit bewußt ist. Starker Beifall dankte der Kreisleiterin für ihre Ausführungen. Kreisleiter Piskarski wies dann in seinem Schlußwort auf die notwendige Einigkeit hin, und daß es unbedingt erforderlich sei, alle Geburts- oder Standesunterschiede fallen zu lassen. Es komme nur darauf an, unsere Pflicht zu tun. Die Zahl der hier anwesenden Frauenverbände werde anerkannt, jede weitere Bildung sei jedoch verboten, denn wir haben nicht die Absicht, so führte der Kreisleiter aus, dem Geltungsbedürfnis einzelner Personen Vorschub zu leisten. Außerdem warnte der Redner das Konfessionelle in die Besprechungen zu tragen, oder überhaupt derartige Gegensätze heraufzubeschwören. Die Kirche soll der Kirche bleiben, der Volksgenosse dem Volke. Der gegründeten Arbeitsgemeinschaft gehören alle anwesenden vorgenannten Frauenverbände, sowie die Oberinnen der hiesigen Krankenhäusern an. Auch in der Frauenschaft muß ein einheitlicher Wille herrschen, denn nur dann kann positive Arbeit geleistet werden. Der Redner schloß die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und das gesamte arbeitende, schaffende Volk, worauf die Anwesenden die erste Strophe des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes sangen.

Propaganda und politische Macht.

Ein Vortrag Müller-Scheids.

In dem Berufsseminare der Nassauischen Landesbank hielt gestern Abend Gaupropagandaleiter Müller-Scheld einen Vortrag über „Propaganda und politische Macht". Es gibt zwei Möglichkeiten zur Macht zu kommen und sie zu erhalten. Einmal die brutale Gewalt, wie sie die alten Römer, die Kommunisten, Napoleon und im gewissen Sinn auch Mussolini anwandten. Die zweite Möglichkeit ist die Methode, die Hitler anwandte, nämlich durch Propaganda auf legalem Wege, die Macht zu erobern und zu erhalten. Warum hat nun der Führer gerade diesen Weg gewählt? Müller-Scheld entwickelte in sehr klarer Weise aus der Persönlichkeit Adolf Hitlers, daß der legale Weg die einzige Möglichkeit für diesen Mann gewesen sei. Er, der den Nationalsozialismus hundertprozentig verkörpert, erklärt in seinem Wesen und in seiner Entwicklung diesen Weg. Die kleinen Verhältnisse, aus denen er geboren wurde, der Zusammenstoß mit der Bürokratie, die ihm, da er ohne Zeugnisse war, das Studium verleidete, die Offenbarung des deutschen Geistes in München, die Berührung mit dem Proletariat auf der Baustelle, das Erlebnis der deutschen Volkskraft im Weltkriege, die Erkenntnis, daß damals Deutschland ein Riese von gewaltigen Kräften und mit einem kleinen Kopfe war, und daß Tapferkeit, Mut und Treue nur abhängig sind von der inneren Substanz, nicht von der äußeren Stellung, brachten ihn zur Erkenntnis, daß ein Zusammenschluß der wertvollen Kräfte dieses Volkes unter allen Umständen erreicht werden müsse. Das Erlebnis des Zusammenbruches wuchs sich in Adolf Hitler auf Grund der vorausgegangenen Erkenntnis zum Erlebnis des Führertums aus. Wohl hat auch Hitler einmal im November 1923 den Versuch der Gewalt gemacht, aber es war schicksalhaft, daß er diesen Versuch mißlingen sah. Zum Erlebnis der deutschen Kraft und seines Führerberufes kam noch das Erlebnis der Einsamkeit in seiner Festungshaft, die sich zu dem einen Entschluß verdichteten: Ich will die Macht auf legalem Wege. Die ganze Klugheit und Wahrheit des Führers spricht aus diesem Entschluß, und die Verhältnisse und Erfolge haben ihm recht gegeben. Hitler empfand bei einer Umschau im deutschen Volke zutiefst das Mißverhältnis zwischen Zivilisation und Kultur. Müller-Scheld erläuterte anschaulich die beiden Begriffe. Einem hochentwickelten Raffinement in der Daseinshaltung und Daseinsführung entsprach auf der anderen Seite ein großer Mangel an der inneren Pflege des Sinnens und Trachtens der Menschen. Hier setzte Adolf Hitler ein. Es galt ihm, die Gesinnung zu erobern, die deutsche Kultur zu heben. Die Wege dazu waren durchschlagkräftig und originell. Er ließ Redner in Massen ausbilden und gab mit dem Hakenkreuz dem deutschen Volke ein leuchtendes Symbol, die aufgehende Sonne. Der Schutz der Redner ließ zweitens die Notwendigkeit der SA. erstehen. Drittens: diese SA. selbst, als marschierende Kolonnen der Ordnung, gaben in einer Zeit der Disziplinlosigkeit und Respektlosigkeit das Beispiel von Zucht und freiwilligem Gehorsam und rissen vor allem die Jugend mit. Viertens: Film und Zeitung wurden in frischer, auf die Massen wirkender Weise in den Dienst der Propaganda gestellt. Eine Welle von hunderttausenden von Versammlungen mit dem Führer an der Spitze rollten über das Land, alle erhalten und vorwärts getrieben von dem ungeheuren Glauben Hitlers an seine Sache und an das deutsche Volk. Gerade dieser Glaube, die unumstößliche Zuversicht auf seinen Endsieg errang Hitler die ungeheure Macht, die sich zahlenmäßig in den letzten Wahlen als 90 Prozent der deutschen Wählerschaft darstellt. Der Redner verstand es besonders gut, aus dieser Glaubenszuversicht Hitlers die auftreibenden Kräfte auch für seine Zuhörerschaft auszunützen und ihnen am Beispiel des Führers zu zeigen, daß nur Glaube und Hingabe und voller Einsatz aller Kräfte für die Ziele Adolf Hitlers und für seine gesetzgeberischen Maßnahmen den Menschen zum Nationalsozialisten machen. Nationalsozialismus ist keine Versorgungsanstalt, er ist, wie das harte Leben selbst, ein ständiger Kriegsschauplatz.

Die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern.

Rückwirkende Kraft der neuen Verordnung.

Die jetzt in Kraft getretene neue Verordnung über die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern sieht u. a. vor, daß auch die vor diesem Erlaß erteilten Ausbildungserlaubnisse auf Grund der Verordnung als erteilt gelten. In der Verordnung ist weiter vorgeschrieben, daß die höhere Verwaltungsbehörde zu prüfen hat, ob die persönlichen Verhältnisse den Antragsteller als zum Fahrlehrer geeignet erscheinen lassen. Unter dem Begriff „geeignet" ist nicht nur die persönliche Eignung zu verstehen, sondern auch die Möglichkeit, in sachgemäßer Weise Fahrschülern Unterricht zu erteilen und über ein Lehrfahrzeug, sowie über Lehr- und Anschauungsmaterial zu verfügen. Ferner sieht die Verordnung vor, daß die Fahrlehrer einen Nachweis über den Abschluß einer Haftpflichtversicherung bis zur Höhe der Höchstbeträge zu erbringen haben, die im § 12 des Kraftfahrgesetz für die Haftpflicht aus einem beim Betrieb eines Kraftfahrzeuges entstandenen Schaden festgesetzt sind. Da es im Hinblick auf die große Zahl der vor Inkrafttreten der neuen Verordnung ausgegebenen Fahrlehrerscheine nicht möglich war, eine Nachprüfung der Haftpflichtversicherungen bei allen Fahrlehrern vorzunehmen, sind die amtlichen Sachverständigen bei den amtlichen Prüfstellen aufgefordert worden, sich in jedem einzelnen Falle Nachweise darüber vorlegen zu lassen, daß eine Haftpflichtversicherung abgeschlossen und noch in Kraft ist. Als Nachweis gelten die Versicherungsscheine mit den Bedingungen und der Prämienquittung über den laufenden Zeitabschnitt.

— **Gegen politischen Übereifer.** Amtlich wird mitgeteilt: In der letzten Zeit gehen bei den Behörden vielfach Postkarten, Bilder und Plakate ein, in denen eine versteckte kommunistische Propaganda gewittert wird. In den Haaren eines Kopfbildes will man, obwohl es sich um eine Photographie handelt, das Gesicht Lenins entdeckt haben, in der Ohrmuschel gar ein unzüchtiges Bild. Auf einem Plakat hat man einen eingeschlagenen Schädel und einen Kommunistenkopf verborgen gefunden. Freilich müßten sich die Beschauer dieses Plakats, das üblicherweise angeklebt oder aufgehängt ist, auf den Kopf stellen, um in den Genuß dieser Vexierbilder zu gelangen. Von zuständiger Seite wird solchem politischen Übereifer entgegengetreten, durch den eine unnötige Beunruhigung der Bevölkerung hervorgerufen und berechtigte Interessen geschädigt werden. Die Dienststellen werden angewiesen, diesem sinnlosen Treiben, das leicht zu einer gefährlichen Psychose ausarten kann, mit allem Nachdruck Einhalt zu gebieten.

— **Zum Ersten Staatsanwalt** ernannt wurde bei der hiesigen Staatsanwaltschaft am Landgericht Staatsanwaltschaftsrat Cäsar mit Wirkung vom 1. Februar d. J. Die seither unbesetzt gewesene Stelle war vertretungsweise durch einen Staatsanwaltschaftsrat wahrgenommen worden. Der neue Erste Staatsanwalt kennt durch seine jahrelange Tätigkeit bei der hiesigen Staatsanwaltschaft die Psyche der heimischen Bevölkerung sehr genau, und erweckt in dem Angeklagten den Eindruck, daß er in dem Staatsanwalt nicht nur den Vertreter des starren Gesetzesparagraphen, sondern einen fühlenden Menschen vor sich steht, der sachlich und leidenschaftslos ihm gegenübertritt und seine Ausführungen macht.

— **Sonntagsdienst bei der Post.** Um mehrfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, werden die Schalterstunden beim Postamt 1, Rheinstraße 23—25, an Sonn- und Feiertagen vom 28. 1. ab zunächst für die Dauer der Wintermonate auf die Zeit von 9—10½ Uhr (bisher 8—9 Uhr) verlegt. Sonst treten keine Änderungen ein.

— **Erteilte Baubescheide.** In der Woche vom 14. bis 20. Januar 1934 wurden von der städtischen Baupolizei 36 Baugenehmigungen erteilt.

— **Maßnahmen zur Besserung der Arbeitsmarktlage.** Wie wir hören, bemüht sich der Deutsche Büro- und Behördenangestelltenverband besonders darum, die Lage der Rechtsanwalts- und Notariatsangestellten, wo ein verhältnismäßig großer Teil der Arbeitsplätze von weiblichen Angestellten besetzt ist, zu bessern. Man versucht eine Auswechselung in all den Fällen vorzunehmen, wo keine Härten für die betroffenen weiblichen Angestellten damit verbunden sind, und es hat sich gezeigt, daß es schon durch die Entfernung von Doppelverdienerinnen wahrscheinlich gelingen würde, den größten Teil der erwerbslosen männlichen Angestellten einzugliedern.

— **Beitragssenkung für die Angestellten.** Nach Abschluß langwieriger Vorbereitungen ist nunmehr für die Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront eine Regelung der Beitragsfrage getroffen worden. Ab 1. Februar tritt eine wesentliche Herabsetzung der Beiträge ein, die vor allem durch eine großzügige Vereinheitlichung der Beitragsstaffelungen ermöglicht wurde. Künftig gelten für alle Angestelltenverbände einheitliche Beitragssätze. Einschließlich der Lehrlinge und Arbeitslosen sind im ganzen neun verschiedene Beitragssätze vorgesehen. Für 70 Prozent sämtlicher Mitglieder der Angestelltenverbände bedeutet die Neuregelung eine erhebliche Beitragssenkung. Wenn ein Kaufmannsgehilfe beispielsweise 150 M. verdient, zahlt er in Zukunft statt 4,60 nur noch 2 M. Verbandsbeitrag. Für

20 Prozent der Mitglieder bleibt der Beitrag unverändert und für 10 Prozent, nämlich für die Mitglieder mit einem Einkommen über 400 M. tritt eine geringe Erhöhung ein.

— **Zuwendungen an die SA. sind erbschaftssteuerfrei.** Es ist bekannt geworden, daß in Kreisen der Wirtschaft vielfach Neigung besteht, die SA. durch Zuwendungen zu unterstützen. Die Ausführung derartiger Absichten wird jedoch durch die weitverbreitete Auffassung gehemmt, daß derartige Zuwendungen der Erbschafts- oder Schenkungssteuer unterliegen. Wie das PdZ.-Büro meldet, weist deshalb der Reichsfinanzminister in einem Runderlaß daraufhin, daß diese Annahme nicht zutrifft. Zuwendungen jeder Art an die SA. gelten als Zuwendungen, die ausschließlich Zwecken des Reiches dienen. Sie sind daher von der Erbschafts- und Schenkungssteuer befreit. Voraussetzung ist dabei, daß der einzelnen Zuwendung keine besondere Zweckbestimmung beigefügt ist, oder nur solche Zweckbestimmungen beigefügt sind, die die ausschließliche Verwendung des zugewendeten Vermögens zu Zwecken der SA. sicherstellen.

— **Nachhilfeunterricht für Konfirmanden.** Bei dem preußischen Kultusminister ist Klage darüber geführt worden, daß die Kinder, die infolge der marxistischen Verhetzung ihrer Eltern vom evangelischen Religionsunterricht ferngehalten worden sind, zum großen Teil im Konfirmandenunterricht nicht die für diesen Unterricht erforderlichen Vorkenntnisse mitbringen. Der preußische Kultusminister hat deshalb die Schulbehörden ersucht, diesem Mißstand nach Möglichkeit durch Einrichtung von Sonderkursen oder durch ähnliche Einrichtungen abzuhelfen. Besondere staatliche Mittel kann er für diesen Zweck allerdings nicht zur Verfügung stellen.

— **Der Schuldienst darf nicht unter der Tätigkeit für die Bewegung leiden.** Wiederholt ist darüber Klage geführt worden, daß Lehrkräfte durch den übertriebenen Zwang, Versammlungen, Besprechungen und dergleichen zu besuchen, derart in Anspruch genommen sind, daß sie selbst beim besten Willen ihren Amtspflichten nicht mehr in der gebotenen Weise nachkommen können. So sehr der preußische Kultusminister von den Lehrkräften erwartet, daß sie sich willig neben ihrem Amte dem Dienst in der Bewegung widmen, so verlangt er doch in einem Erlaß unter aller Umständen, daß die außerschulische Tätigkeit den Lehrern den vollen Einsatz ihrer Kraft für die Schule nicht unmöglich macht.

— **Übermäßige Beanspruchung der Schuljugend durch Vereinsmeierei.** In den „Leitgedanken zur Schulordnung", die auf der ersten Tagung des Ausschusses für das Unterrichtswesen beraten und inzwischen den Ländern mitgeteilt wurden, sind die Ansprüche der Schule und der Hitler-Jugend auf die Schüler und die Rechte des Elternhauses auf Erhaltung des Familienlebens in der erforderlichen Weise abgegrenzt worden. Aus verschiedenen Vorstellungen entnimmt jedoch der Reichsinnenminister, daß die Schuljugend auch außerhalb von Schule und Jugendbund von den verschiedensten Organisationen und Vereinen in einer oft geradezu gesundheitsschädigenden Weise in Anspruch genommen wird. Die Schüler werden dabei zu öffentlichen Kundgebungen, Vereinsfesten, Theateraufführungen usw. bis in die späten Nachtstunden herangezogen. Der Reichsinnenminister erklärt in einem Schreiben an die Landesregierungen dies für einen Raubbau an der Gesundheit der Schüler. Er bittet daher, einer solchen mißbräulichen Ausnutzung der Schuljugend ohne Rücksicht auf die betreffende Organisation entschieden entgegenzutreten.

— **Steigerungsmöglichkeiten im Postscheckverkehr.** So erfreulich die Entwicklung des Postscheckverkehrs in den 25 Jahren seines Bestehens auch ist, so ist er doch noch sehr steigerungsfähig. In Deutschland entfallen auf 1000 Einwohner nur 15,5 Postscheckkonten, in Belgien zum Beispiel dagegen 38. Auffällig gering ist die Beteiligung der Landwirtschaft, nur 19 000 oder 1,87 v. H. der Postscheckkonten entfallen auf land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Für Handel und Verkehr werden nur 394 000 Postscheckkonten geführt, das sind rund 38,6 v. H. aller Konten. Wenn man damit in der Statistik die Zahl derartiger Betriebe vergleicht, so müßte die Kontenzahl ein Mehrfaches der jetzigen Zahl betragen. Auch das Kleingewerbe und Handwerk, das nur 68 000 oder 6,6 v. H. Postscheckkunden stellt, müßte seiner Bedeutung nach wesentlich stärker am Postscheckverkehr beteiligt sein.

— **Maßnahmen gegen Mißbrauch der Meldebescheinigung.** Das dritte oder vierte Stück des Meldescheins, das Meldepflichtigen von der Polizei als Bescheinigung ausgehändigt wird, ist neuerdings häufig bei Betrügereien und besonders bei Unterstützungsschwindel als Personalausweis verwertet worden. Um diesem Mißbrauch nach Möglichkeit vorzubeugen, hat der preußische Innenminister verfügt, daß diese Bescheinigung künftig den Vermerk erhält „Gilt nicht als Personalausweis".

— **Vom Buchmacherwesen.** Die ordnungsmäßige Geschäftsführung im Buchmachergewerbe auf Grund des Rennwett- und Lotteriegesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen und Richtlinien unter Beachtung der Grundsätze der nationalsozialistischen Staatsführung erfordert den Zusammenschluß aller zugelassenen Buchmacher in einem Verband. Durch die einheitliche Leitung dieses Verbandes soll auch der Arbeitsfriede im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit für alle im Buchmachergewerbe tätigen Personen hergestellt und gesichert werden. Der preußische Minister des Innern hat deshalb bestimmt, daß künftig alle zugelassenen Buchmacher Mitglied des Reichsverbandes konzessionierter Buchmacher Deutschlands, E. V., sein müssen. Zugelassenen Buchmachern, die noch nicht Mitglied des Reichsverbandes sind, ist zum Erwerb der Mitgliedschaft eine Frist von einem Monat zu stellen.

— **Neuausgabe des Hotel- und Ärzteverzeichnisses.** Das Verzeichnis der Hotels und Pensionen und das Ärzteverzeichnis werden durch das Städtische Verkehrsbüro wieder neu hergestellt. Sämtliche Interessenten können den seitherigen Eintrag ihres Namens in die Verzeichnisse im Städt. Verkehrsbüro einsehen, um den Eintrag einer evtl. Berichtigung zu unterziehen. Meldungen von Interessenten, die bis jetzt in den Verzeichnissen nicht aufgenommen waren, werden ebenfalls im Städtischen Verkehrsbüro, Theaterkolonnade, entgegengenommen.

— **Zwangsversteigerungen.** Am hiesigen Amtsgericht wurden zwangsweise versteigert die Hausgrundstücke Schiersteiner Straße 13, Wiesbaden. Das Höchstgebot gab ab Ernst Volpert, Wiesbaden, Seerobenstraße 2, mit 52 360 Mark. Rechte bleiben nicht bestehen. Der Zuschlag wurde ausgesetzt. Mainzer Straße 13, Wiesbaden-Biebrich. Das Höchstgebot gab ab als Hypothekengläubigerin die Biebricher Bank in Biebrich mit 27 500 M. Rechte bleiben nicht bestehen. Der Zuschlag wurde sofort erteilt.

— **Vermißt** wird seit dem 16. d. M. die Ehefrau Henriette Fuch, geb. Klein, am 27. 6. 91 zu Bad Kreuznach geboren, hier, Schiersteiner Straße 13 wohnhaft gewesen. 1,65 Meter groß, kräftig, dunkelblonde Haare, blaue Augen, künstliches Gebiß oben, Blinddarmoperationsnarbe; trägt Schwesternkracht, darüber schwarzen Samtmantel, dunkelgrüner Hut, graue Strümpfe, schwarze Lackhalbschuhe mit schwarzen Lacküberschuhen, Trauringe gez. J. F. H. K., 15. 9. 28. — Seit dem 16. d. M. wird vermißt die Ehefrau Maria Zimmer, geb. Ebling, am 10. 12. 90 zu Oppenheim geboren, hier, Westendstraße 10 wohnhaft gewesen. 1,60 Meter groß, blonde Haare, blaugraue Augen, künstliches Gebiß, das zur Hälfte fehlt, auf einem Arm Küferwappen und die Buchstaben H. W. tätowiert. Rote Baskenmütze, dunkelblauer Mantel, grünes Kleid, blauer Unterrock, bunte Unterwäsche, derbe schwarze Halbschuhe. Nähere Angaben über den derzeitigen Aufenthalt der Vermißten werden auf Zimmer 39 der Kriminalpolizei entgegengenommen.

— **Justizpersonalien.** Bei dem hiesigen Land- und Amtsgericht ist Assessor Siebert als Rechtsanwalt zugelassen.

— **Hohes Alter.** Frau Wwe. K. Brüggemann begeht heute ihren 84. Geburtstag. — Frau Klara Obstfeld, Hellmundstraße 37, feiert am 26. Januar ihren 60. Geburtstag.

— **Verkehrsunfall.** Am 23. Januar 1934 stießen auf der Kreuzung Schwalbacher Straße — Emser Straße eine Autodroschke und ein Lastkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt; ein Fahrgast der Autodroschke wurde leicht verletzt.

— **Nassauisches Landestheater.** Am Mittwoch, 31. d. M., gelangt im „Kleinen Haus" erstmalig „Der verlorene Walzer" zur Aufführung. Zum ersten Male wurde hier nach einem Tonfilm („Zwei Herzen im Dreivierteltakt"), eine Operette geschrieben, die nach den bisherigen Aufführungen in Kopenhagen, Zürich, Freiburg i. Br. u. a. m., großen Erfolg hatte. Die Hauptrollen des von Rudolf Weisker inszenierten und musikalisch durch Willy Krauß vorbereiteten Werkes liegen bei den Damen Marga Mayer, Lilly Sedina, Ottilie Gerhäuser und den Herren Paul Breitkopf, Axel Ivers, Hermann Doerner und Gottfried Zeithammer. Die Tänze sind von Arthur Sprankel einstudiert, während die Bühnenbilder von Friedrich Schleim stammen. Musik von Robert Stolz.

— **Kurhaus.** In dem Sinfoniekonzert morgen Freitag, unter Leitung von Musikdirektor Albert, wirken solistisch mit: Gertrud Schneider (Sopran) und Kantor Kurt Utz (Orgel). Zur Aufführung gelangen Werke von Georg Böhm (alter Meister des 17. Jahrhunderts), Präludium und Fuge für Orgel; L. v. Beethoven, Szene und Arie „Ah perfido" für Sopran mit Begleitung des Orchesters; G. F. Händel: Konzert B-Dur für Orgel und Orchester; Franz Schubert: 3 Lieder Joh. Brahms: Sinfonie Nr. 1, C-Moll.

Wiesbaden-Biebrich.

In der Turnhalle veranstaltete die NS.-Volkswohlfahrt Wiesbaden-Biebrich einen Vortragsabend, in welchem Pg. Schnabel (Frankfurt a. M.), ein Spezialist auf dem Gebiete der Rassen- und Bevölkerungsfrage, über das Thema: „Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik" referierte. Wie er ausführte, geht die nationalsozialistische Weltanschauung von der Rassenfrage, der Pflege der Verbundenheit jedes einzelnen Volksgenossen durch Blut und Boden als den Grundlagen der Entwickelung der gesamten Nation aus und läßt die gesamte Politik der Regierung nur verstehen, wenn man diese Grundlagen voll und ganz erkennt. Das deutsche Volk war, wie die anderen europäischen Völker, auf dem Wege des Abstieges. Wenn wir als Volk weiterhin Bestand haben wollen, so muß „Fruchtbarkeit" und „Sauberkeit" wieder die Parole sein.

In der letzten Monatsversammlung des Regimentsverbands ehemaliger 80er, Ortsgruppe Wiesbaden-Biebrich, hielt Kamerad Dr. Szymanski (Wiesbaden) einen Vortrag über „Die Herbstschlacht in der Champagne und das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80". Unterstützt von zahlreichen Lichtbildern, führte der Redner die Schwere des feindlichen Großangriffs zwischen der Suippe und der Aisne den Anwesenden deutlich vor Augen. Daß er dem Gegner im Regimentsabschnitt nur geringen Erfolg brachte und zum Teil abgewiesen wurde, darauf sind die ehem. Reserve-80er, zu denen eine große Zahl Biebricher zählen, besonders stolz. Die hochinteressanten Ausführungen fanden reichen Beifall.

Frau Katharina Schmidt, geb. Köhler, Adolfsplatz 6, beging am 22. Januar ihren 80. Geburtstag.

Wiesbaden-Schierstein.

Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. hielt eine gutbesuchte öffentliche Versammlung im „Mainzer Rad" ab. Gauredner Pg. Scherer (Worms) sprach über die Maßnahmen der Regierung, wobei er die einzelnen Gesetze in treffender Weise erläuterte. Zum Schluß forderte Pg. Dauster die Teilnehmer auf, weiter zu kämpfen und zu opfern im Sinne der Volksgemeinschaft und zum Wohle des Vaterlandes.

Der Schiersteiner Hafen, der Ende vergangener Woche fast völlig eisfrei geworden war, hat sich erneut mit einer Eisschicht überzogen. Bei weiter anhaltendem Frostwetter erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Hafen bis Samstag wieder betreten werden kann.

Das Rathaus in der Lehrstraße wird augenblicklich einer gründlichen Renovierung unterworfen. Maurer, Dachdecker, Tüncher und Weißbinder sowie Steinhauer haben hier für längere Zeit eine lohnende Beschäftigung gefunden.

Am 23. Januar wurde Frau Elisabeth Embs, Mainzer Straße 8, 81 Jahre alt und Frau Karoline Schneider, Lindenstraße 24, 72 Jahre alt.

Wiesbaden-Bierstadt.

Tagung des Milchhändler-Vereins Wiesbaden u. Umgegend.

Der Milchhändler-Verein Groß-Wiesbaden und Umgegend hielt am Mittwochnachmittag im Saalbau „Zum Bären" eine aus der Stadt sowie aus der Umgegend stark besuchte Mitgliederversammlung ab. Vorsitzender H. Bayer (Bierstadt) eröffnete die Versammlung und gab einen ausführlichen Bericht über die mit der Milchabsatzgenossenschaft geführten Verhandlungen zwecks Regelung der Verdienstspanne für die Milchhändler. Bayer behandelte in seinen Ausführungen ganz besonders den Verkauf der Milch, wie er in den nun neueingeteilten Bezirken vorgenommen werden soll, und wies besonders darauf hin, daß es nicht statthaft sei, daß ein Milchverteiler, wie der Händler jetzt nach der Neuordnung heißt, in einem anderen als ihm zugewiesenen Bezirk verkauft; ebenso darf Markenmilch nur in den zugewiesenen Bezirken durch die Verteiler, mit Ausnahme derjenigen der Erzeuger, verkauft werden. Von der Milchabsatzgenossenschaft waren Dr. Kettenbach und Krag (Erbenheim) erschienen. Letzterer sprach ausführlich über die Blockeinteilung der Milchverteiler. Aus Frankfurt waren die Herren Thal und Gundlach vom Rhein-Mainischen Milchverteiler-Verband bzw. Frankfurter Milchverteiler-Verein erschienen. Herr Thal führte aus, daß es für die Zukunft die Hauptaufgabe eines jeden Verteilers sei, ehrenvoll den Stand zu vertreten und in der Lieferung wahren Dienst am Kunden durch prompte und saubere Lieferung zu vollbringen. Herr Gundlach (Frankfurt) teilte in seiner Rede mit, daß der süddeutsche Milchversorger-Verband aufgelöst und im Rhein-Main-Verband, Sitz Frankfurt, aufgegangen ist, der als Gruppe dem Reichsverband angehört. Diesem Verband müssen von nun an alle Milchverteiler angehören. Unzuverlässige Verteiler werden in den neuen Verband nicht aufgenommen. Nachdem der Vorsitzende Bayer (Bierstadt) genaue Ausführungen über die künftige Konzessionierung der Händler gemacht hatte, sprach noch einmal Thal (Frankfurt) über Zweck und Ziel des neuen Verbandes in bezug auf wirtschaftliche Vertretung und Steuerangelegenheiten der Milchverteiler.

Aus dem Vereinsleben.

* Der Mandolinenklub „Tannhäuser" Wiesbaden (gegr. 1919) hielt am 20. d. M. im Vereinslokal „Westendhof" seine Jahreshauptversammlung ab. Der vom Vereinsleiter Borbe erstattete Jahresbericht bezeugte die auch in dem vergangenen Jahre wieder rührige Tätigkeit des Vereins und fand, wie auch der Bericht des Schriftführers Dietz einstimmige Anerkennung. Dem Kassenbericht des Kassierers Göttert, aus welchem die zufriedenstellende Kassenlage zu ersehen war, folgte auf Vortrag der Rechnungsprüfer Balzer und Post einstimmige Entlastung des Vorstandes. Die Vorstandsneuwahl erbrachte das Verbleiben des bei der Gleichschaltungsversammlung im Vorjahre ernannten Vorstandes im Amte, und zwar: Richard Borbe, Vereinsleiter; Karl Schmidt, stellvertretender Vereinsleiter; Franz Dietz, Schriftführer; Anton Göttert, Kassierer; August Meyer, Besitzer. Weiterhin wurden bestimmt zum Vergnügungsausschuß: Franz Dietz (Obmann), Ernst Kindler und Emil Löw; zum Notenwart: H. Völker; zum Pressewart: Franz Dietz. Die musikalische Leitung liegt auch weiterhin in den bestbewährten Händen des langjährigen Dirigenten, Kammermusiker Adam Hahn.

Zwanzig Jahre „Hui! Wäller? Allemol!"

Wenn sich heute zwei Westerwälder begegnen, so grüßen sie einander mit dem schönen Heimatgruß „Hui! Wäller?", worauf der Angeredete antwortet „Allemol!" Dieser Gruß ist, obwohl er erst zwanzig Jahre alt ist, Allgemeingut aller Mitglieder des Westerwaldvereins und darüber hinaus der Erkennungsruf aller Westerwälder geworden. Jeder „Wäller" kennt den Gruß und grüßt mit ihm die Heimat, die ihm im gleichen Tone antwortet. Wenige aber wissen, woher der Gruß stammt und wer ihn erfunden hat. Der Erfinder und Begründer des Grußes ist der über die Grenzen der Westerwaldheimat bekannte Bauerndichter Adolf Weiß in Mademühlen. Es war im Herbst des Jahres 1913, als der Vorsitzende der Bonner Ortsgruppe des Westerwaldvereins einen Wettbewerb zur Schaffung eines Grußwortes für die Westerwaldwanderer ausschrieb und zwölf Flaschen Moselwein als Preis für den besten Ruf aussetzte. Weit über 60 Vorschläge gingen ein, der Preis aber erhielt Adolf Weiß für seinen Ruf „Hui! Wäller? — Allemol!", den er mit dem folgenden launigen Begleitvers damals einschickte:

„Hui! Wäller? — Allemol!" — so tönt der Ruf,
Den in meiner Sehnsucht nach Wein ich schuf.
Das „Hui!", das hat mich der Sturmwind gelehrt,
Wenn wild über unsere Heiden er fährt
Und „Wäller" wir ja allemol sind;
Wir trotzen dem Regen, dem Schnee und dem Wind.
Drum möcht ich zum Schluß ganz bescheiden höffen,
Daß ich mit dem Ruf ins Schwarze getroffen.
Doch sollte mein Werben vergebens sein,
Wie wärs dann mit einer Flasche Wein?"

Die Volksgesundheit fördern, heißt Elend verhüten.
Werdet Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt.

Hausplakette

Ansteckadel

Die amtliche, von der Reichsführung des W.H.W. herausgegebene Opferplakette für den Monat [illegible]

Alle landwirtschaftlichen Vereinigungen in die Landesbauernschaft.

= **Darmstadt**, 24. Jan. Der Landesbauernführer Dr. Wagner hat eine Anordnung auf sofortige Eingliederung der landwirtschaftlichen Vereine, Vereinigungen und Fachverbände innerhalb des Gebiets der Landesbauernschaft Hessen-Nassau in den Reichsnährstand erlassen. Inwieweit die landwirtschaftlichen Vereine, Vereinigungen und Fachverbände in den Reichsnährstand einzugliedern, anzugliedern oder aufzulösen sind, bleibt späteren Entschließungen vorbehalten.

Schweres Autounglück bei Siegen.

Ein SS.-Mann verbrannt, zwei weitere lebensgefährlich verletzt.

= **Eiserfeld** (Kreis Siegen), 24. Jan. In einer scharfen Kurve auf der Landstraße zwischen Siegen und Eiserfeld geriet infolge der glatten Straßendecke ein von Siegen vom Dienst kommendes SS.-Sturmbannauto ins Schleudern und stieß mit einem zu gleicher Zeit die Kurve passierenden Kraftomnibus zusammen. Der Sturmbannwagen wurde gegen ein eisernes Schutzgeländer geschleudert. Gleich darauf entzündete sich das Benzin, das sich aus dem zerstörten Tank über Wagen und Insassen ergoß. Der verunglückte Wagen wurde in Sekundeneile in eine haushohe Flammensäule gehüllt. Der Führer des Wagens, SS.-Mann Willi Schumacher aus Siegen, erlitt bei dem Anprall derartige Verletzungen, daß es ihm nicht mehr möglich war, selbst aus dem brennenden Auto herauszukommen. Er verbrannte vor den Augen der entsetzten Augenzeugen. Einer der beiden Insassen, SS.-Mann Meiner, wurde bei dem Zusammenstoß aus dem Wagen geschleudert. Er erlitt Verbrennungen und Schenkelbrüche. Der andere Mitfahrer, SS.-Mann Daub, wurde von dem Führer des Omnibusses mit großer Mühe aus dem brennenden Wagen gezogen. Er trug ebenfalls schwere Brandwunden und schwere Knochenbrüche davon. Beide kamen in lebensgefährlichem Zustand nach dem Siegener Krankenhaus. Der Omnibus wurde ebenfalls erheblich beschädigt, doch blieben glücklicherweise die Fahrgäste unverletzt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Die Mainzer Tunnelaufschneidung vollendet.

= **Mainz**, 24. Jan. In Anwesenheit des Reichsbahndirektionspräsidenten Goudefroy und der obersten Bauleitung ist in den verflossenen Nachtstunden sozusagen der Schlußstrich unter die Aufschlitzung des Mainzer Tunnels gezogen worden. Die letzten der gewaltigen eisernen Rahmen, welche zur Einrüstung der abgebrochenen Tunnelstrecke von 300 Meter gedient hatten, sind herausgenommen worden. Da auch die neuen Portale der bleibenden Tunnelreste von 600 Meter nach Mainz-Hauptbahnhof und 300 Meter nach Mainz-Süd zu fertig sind, so ist damit das technische Werk der Tunnelaufschneidung beendet. Mit den Erd- und sonstigen Arbeiten war im Juli 1932 begonnen worden. Es sind insgesamt 330 000 Kubikmeter Bodenmassen abgetragen worden. Die Gesamtbaukosten haben rund 2 Mill. M. betragen. Wenn die Bauzeit um einige Monate verkürzt werden konnte, so ist das zweifellos dem tatkräftigen Eintreten des neuen Mainzer Reichsbahndirektionspräsidenten Dr. Goudefroy bei der Hauptverwaltung zu danken. Die rund 40 Meter hohen Böschungen der aufgeschnittenen Strecke werden mit Gras bepflanzt und erhalten auf dem oberen Streifen von 15 Meter Breite einen Grüngürtel. Der Einschnitt wird sich also dem Stadtbild gut anpassen.

Fassadenkletterer am Werk.

= **Frankfurt a. M.**, 25. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) In der vergangenen Nacht verübte ein Fassadenkletterer einen schweren Einbruch. Schon in der Nacht zum Mittwoch hatte er in der Mainzer Landstraße, indem er an der Fassade eines vierstöckigen Hauses emporkletterte, einen Büroeinbruch verübt, und — allerdings vergeblich — versucht, den Kassenschrank zu öffnen. In der Nacht zum Donnerstag kletterte der Täter an einem Hause der Kronprinzenstraße empor und brach abermals in ein Büro ein. Die Sprengung des Kassenschrankes mißlang wiederum. Dafür stahl der Einbrecher größere Mengen Gold- und Silberwaren von sehr hohem Wert. Von dem Fassadenkletterer und seiner Beute fehlt bisher jede Spur.

= **Naurod**, 24. Jan. Bei einer dieser Tage stattgefundenen Grundstücksversteigerung der Erben von Frau Hachenberger wurden Durchschnittspreise von 900 M. pro Morgen erzielt.

= **Nordenstadt**, 24. Jan. Die Vorführung des Tonfilms „Kreuzer Emden" in der „Krone" durch die NSDAP. hatte einen Massenbesuch aufzuweisen. Nachmittags wurde der Film den Schulkindern gezeigt.

= **Wallau**, 24. Jan. In der im „Nassauer Hof" stattgefundenen Generalversammlung des Kleingärtnervereins Wallau-Taunus, wurden nach erfolgter Wiederwahl des Vorstandes die Statuten des Vereins eingehend besprochen. Außer Gruppenführer Günther war Kreisobstbauinspektor Horn anwesend, der ein kleines Referat über Obstbaumpflege hielt. Nach einem beifällig aufgenommenen Film über Bepflanzung der Kleingärten wurde die Versammlung geschlossen. — Auf der Fahrt zur Arbeitsstätte verunglückte ein Einwohner mit seinem Fahrrad am Wickerer Berg. Er erlitt außer Kopfverletzungen einen Armbruch. Ein Flörsheimer Arzt leistete die erste Hilfe.

= **Wildsachsen**, 24. Jan. Zu der diesjährigen Holzversteigerung im hiesigen Gemeindewald waren, wie alljährlich üblich, wiederum viele Interessenten erschienen. Trotz der großen Menge des zum Verkaufe stehenden Holzes wurden recht hohe Gebote abgegeben. Im einzelnen wurden folgende Durchschnittspreise bezahlt: für je ein Klafter Buchen-Brennscheit 40 M., Buchen-Knüppel 30 M., Eichen-Scheit und -Knüppel 20—24 M. Die Versteigerung wurde sofort genehmigt.

= **Frankfurt a. M.**, 24. Jan. In einer der letzten Nächte wurde in die Büroräume einer Fellhandlung in der Mainzer Landstraße von bisher unbekannten Tätern eingebrochen. Die Täter öffneten gewaltsam sämtliche Tischschubladen und versuchten vergeblich, den Kassenschrank zu öffnen. Gestohlen wurden u. a. drei Schreibmaschinen, eine Browningpistole, Kleidungsstücke usw.

Bekanntmachungen.

Generalappell des Bannes 80 (Wiesbaden) der Hitler-Jugend.

Obergebietsführer West, Hartmann-Lauterbacher, in Wiesbaden.

10 000 Hitlerjungen und Jungvolkbuben aus Wiesbaden-Stadt und -Land, Rheingau, Kreis St. Goarshausen und Untertaunuskreis werden am kommenden Sonntag, den 28. Januar 1934, in Wiesbaden anläßlich eines Generalappells des Bannes 80 (Wiesbaden) vor dem Obergebietsführer West, Hartmann-Lauterbacher, aufmarschieren und die Einigkeit und Geschlossenheit der deutschen Jugend unter Beweis stellen.

Aus allen Teilen des weiten Bannbereiches, aus den entlegensten Taunusdörfern, werden Lastwagen und die Bahn Formationen deutscher Jugend nach Wiesbaden bringen. Der Bann wird vom Sammelplatz zum Bahnhof marschieren, um dort die Bannfahne einzuholen. Die Bannfahne wurde am Mittwoch in der Potsdamer Garnisonkirche an der Gruft Friedrichs des Großen durch den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach mit noch anderen 341 Bannfahnen feierlichst geweiht und wird von Bannführer Sauer, einem Fahnenträger mit zwei Begleitern nach Wiesbaden gebracht. Nachdem die Bannfahne dem Bann übergeben ist, marschieren Hitlerjugend und Jungvolk zum Elsasser Platz. Dort ist für 11 Uhr der Generalappell durch den Obergebietsführer angesetzt. Obergebietsführer Hartmann-Lauterbacher, Gebietsführer Kramer und Bannführer Sauer werden zur Hitlerjugend und dem Jungvolk sprechen. Nach dem Appell findet auf dem Kurhausplatz ein großer Vorbeimarsch vor dem Obergebietsführer statt.

Marschweg.

Kaiserstraße — Rheinstraße — Kaiser-Friedrich-Ring — Dotzheimer Straße — Klarenthaler Straße — Elsasser Platz, Elsasserplatz — Goebenstraße — Bismarckring — Bleichstraße — Boseplatz — Friedrichstraße — Frankfurter Straße — Bierstadter Straße — Paulinenstraße — Kurhausplatz (Vorbeimarsch).

Anordnungen des Reichsschatzmeisters der NSDAP.

Der Reichsschatzmeister der NSDAP. hat folgende Anordnung erlassen:

Sämtliche Mitglieder der NSDAP., alle Angehörigen der SA. und SS., bzw. ihre Gliederungen, müssen allmonatlich regelmäßig den Hilfskassenbeitrag an die zuständige Ortsgruppe, bzw. Stützpunktleitung bezahlen, die ihrerseits durch fristgerechte Einsendung von Karteikarten und regelmäßige pünktliche Weiterleitung der entrichteten Monatsbeiträge die ordnungsmäßige Meldung an die Hilfskasse vorzunehmen hat (siehe die geltenden Richtlinien).

Diese Meldungen zur Hilfskasse dürfen nur durch die zuständigen politischen Ortsgruppen-, bzw. Stützpunktleitungen erfolgen.

Meldungen von SA.- oder SS.-Einheiten usw. unmittelbar an die Hilfskasse sind nicht zulässig und können keinesfalls anerkannt werden.

Zur vorschriftsmäßigen Durchführung dieser Anordnung hat jede Ortsgruppe und jeder Stützpunkt, sowie jeder Kreis und jeder Gau sofort einen eigenen Hilfskassenobmann zu ernennen und dessen genaue Anschrift der Hilfskasse in München unverzüglich mitzuteilen.

An den Hilfskassenobmann sind alle diejenigen zu verweisen, die innerhalb des Ortsgruppen-, bzw. Stützpunktbereichs für die Meldung zur Hilfskasse in Frage kommen.

Der Hilfskassenobmann erhält die Rangstufe eines Amtsleiters des jeweiligen Hoheitsgebiets und dementsprechenden Dienstanzug.

Die Gau-, Kreis-, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter sind dafür verantwortlich, daß die dem Hilfskassenobmann obliegenden Arbeiten genauestens ausgeführt werden und die Meldungen zur Hilfskasse rechtzeitig und restlos erfolgen.

München, den 20. Januar 1934.

gez. Schwarz.

Der Reichsschatzmeister der NSDAP. gibt bekannt:

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß kein Amtswalter berechtigt ist, die von der Reichsleitung herausgegebenen Beitragsmarken mit einem anderen Wert zu versehen, sei es handschriftlich oder durch Stempel.

Der Wert der Beitragsmarken ist ein gleichbleibender und hat die Quittung über die erfolgte Beitragszahlung mittels der von der Reichsleitung herausgegebenen und im Werte festgesetzten Beitragsmarken zu erfolgen.

München, den 22. Januar 1934.

gez. Schwarz.

Deutsche Arbeitsfront.

Einheitliche Kleidung auch für die weiblichen Mitglieder.

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront hat für die in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Frauen eine einheitliche Tracht vorgeschrieben, die ähnlich dem Feierabendanzug der Männer die innere Verbundenheit mit der Organisation des schaffenden Volkes auch äußerlich zum Ausdruck bringen soll. Es ist eine Art Kletterweste aus dunkelblauem Velveton vorgesehen, zu der ein dunkler Rock und eine helle Sportbluse getragen werden kann. Eine Uniformierung ist absichtlich vermieden worden, weil sie nicht dem Charakter der Frau entspricht.

Achtung Deutsche Bühne!

Ab heute Ausgabe der Stammkarten der 4. Rate für sämtliche Stammreihen des Großen und Kleinen Hauses. Ausgabezeit von 10 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle der Deutschen Bühne, Wilhelmstraße 15.

× **Diez a. d. L.**, 24. Jan. Durch Landrat Ulrici und Kreisbrandmeister Balzer wurde für 25jährige aktive Feuerwehrdiensttätigkeit das staatliche silberne Ehrenzeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen folgenden Wehrleuten ausgehändigt: W. Henning, Diez; Karl Schmidt, Bergnassau-Scheuern; Wilhelm Gill und Karl Schumacher, Katzenelnbogen; Chr. Arzt, Emil Blank, Heinrich Lanio, Hubert Meusch, Wilhelm Schmidt, sämtlich Nassau, und Karl Hartwig in Zollhaus.

× **Freiendiez**, 24. Jan. Rangiermeister Fritz Heinemann kann heute auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Reichsbahn zurückblicken.

= **Gießen**, 24. Jan. Die Gießener Stadtverwaltung wird vom 1. Februar ab zunächst auf die Dauer von drei Monaten auf der Gießener Straßenbahn neben dem Vollstreckentarif von 20 Pf. noch Teilstrecken mit Fahrten zu 10 Pf. pro Person einrichten. Die Senkung des Fahrpreises auf 10 Pf. für die Teilstrecke soll einerseits den Wünschen der Bevölkerung Rechnung tragen, andererseits soll sie dazu bestimmt sein, die Wirtschaftlichkeit des Straßenbahnbetriebes durch Herbeiführung einer erhöhten Frequenz zu steigern.

= **Lohr a. M.**, 24. Jan. Wie gemeldet, ist am vergangenen Samstag das ehemalige Naturfreundehaus bei Rechtenbach den Flammen vollständig zum Opfer gefallen. Rechtenbacher Einwohner, die den Brand bemerkten, stellten fest, daß die Haustüre zwar verschlossen, dagegen ein Parterre-Fenster offen war. Ebenso waren die Balkontüren geöffnet. Wegen der starken Rauchentwicklung war ein Vordringen bis zum Brandherd nicht möglich. Am Brandplatz erschien Bezirksobertamtmann Dr. Balles, die Gendarmerie, der Sonderbeauftragte Hartmann und Vertreter der Presse. Ca. drei Stunden nach Brandausbruch war das Haus vollständig niedergebrannt. Es handelt sich zweifellos um Brandstiftung mit politischem Hintergrund, sodaß im Laufe des Nachmittags verschiedene Sicherheitsmaßnahmen erfolgten.

= **Aschaffenburg**, 24. Jan. Der Besatzausschuß des Unterfränkischen Kreisfischereivereins legte den Besatzplan für den unterfränkischen Main fest. Danach soll auch in diesem Jahr wieder eine stattliche Anzahl von Jungfischen den mainischen Fischbestand heben helfen. Es werden etwa 20 000 Jungfische eingesetzt, darunter rund 10 000 Stück Schleien und etwa 4300 Stück Jungbechte.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 24. Jan. Bei in Brotfrucht weiterhin reichlichem Angebot, insbesondere für Weizen, dem seitens der Mühlen auf Grund des schleppenden Mehlgeschäfts keine Aufnahmeneigung gegenüberstand, verlief der heutige Getreidegroßmarkt wieder sehr ruhig. Die Preise bröckelten bei Weizen und Roggen, sowie bei Roggenkleie und Treber leicht ab. Futtermittel lagen ebenfalls fast ohne Geschäft. Weizen 195—196, Roggen 172.50—173, Gerste für Brauzwecke 175—177.50, Hafer 147—150, Weizenmehl Spez. 0 mit Austauschweizen 29.10—29.65, dito ohne Austauschweizen 27.60—28.15, Roggenmehl 50—60prozentig 23.50 bis 24 M., dito südd. Spez. 0 24, Weizenkleie 10.75, Weizenfuttermehl 11.75, Roggenkleie 10.50, Sojaschrot 15.25, Palmkuchen 15.50, Erdnußkuchen 16.75—17.15, Treber 17.50, Trockenschnitzel 10.25—10.40, Heu 7, Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 2.20—2.30, dito gebündelt 2—2.10 M.

Wetterbericht.

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet wird durch Luftdruckfall abgeschwächt und verlagert sich weiter nach Südosten. Während in den Niederungen am Mittwoch noch vielfach Nebel bzw. Hochnebel auftrat, herrschte auf den Bergen meist heiteres und verhältnismäßig mildes Wetter. Da Deutschland noch immer unter dem überwiegenden Einfluß des Hochdruckgebietes bleibt, ist eine wesentliche Änderung der Wetterlage nicht zu erwarten.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Noch beständig, aber Bewölkungszunahme, nachts etwas milder, tagsüber Temperaturen wenig verändert, südwestliche Winde.

HUSTEN VERSCHLEIMT HEISER? Fay's SODENER MINERAL-PASTILLEN

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Rempel; für Umgebung, Sportnachrichten und den Sportteil: Heinz Lendvardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden. — D.-A. XII. 1934: 17 200.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsführer:
Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Rabb.

THALIA Theater

Heute letzter Tag!

Hans Westmar
Einer von vielen
Ein deutsches Schicksal aus dem Jahre 1929 nach dem Buch „HORST WESSEL" von A. H. Ewers

Den Auftakt spielt das
Fanfaren- u. Trommlerkorps
des Jungvolks
in Stärke von 30 Jungens

Spielzeiten: 2.30; 4.30; 6.30; 8.30 Uhr
Jugendliche haben Zutritt!

WALHALLA

Heute letzter Tag!
Das deutsche Monumental-Filmwerk
Wilhelm Tell
mit den besten deutschen Darstellern

Heute 10.30 Uhr:
Große Nachtvorstellung
Das Weib bei tremden Völkern
Dr. A. BAESSLER spricht persönlich!

Morgen zum ersten Male!
MAURICE CHEVALIER
in
Alles für das Kind
Der große Lacherfolg!

Auf der Bühne:
Renita Kramer
mit Tanzschöpfungen von eigenartigem Reiz.

Unsere kleine Margrit ist angekommen.

Dies zeigen hocherfreut an
Dr. med. Konrad Kleinicke und Frau, Olga, geb. Knauer.

Wiesbaden, den 23. Januar 1934.

Film-Palast

Heute Donnerstag letzter Spieltag!
Leni Riefenstahl
Ernst Udet
Gustav Diessl
Walter Riml
in dem fabelhaften Tonfilm
SOS-Eisberg
dessen spannende Handlung von der ersten bis zur letzten Sekunde gefangen hält.
Jugend hat Zutritt 0.40, 0.50
Erwachsene
0.50, 0.60, 0.70, 0.90
Spielzeiten 4, 6.15, 8.30 Uhr

Wir drucken was Sie brauchen!
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Vervielfältigung. (Ia Werbearb.) u. alle maschinenschr. Arb. a. b. durch Büro Lang, Karlstraße 5 Telephon 23061.

Verdienst
durch leichte Schreibarbeiten usw. Anleitung gratis.
Joh. H. Schultz, Köln 606/Z.

Vergeßt
die hungernden Vögel nicht!

Der Weg der sparsamen Hausfrau führt zu Harth!
Harth hilft haushalten

Zum Kreppelbacken

Konfektmehl „Harth" . . Pfund	23
Auszugsmehl . . . Pfund 21 u.	19
Blütenmehl . . . . . Pfund	17
Frische Hefe stets vorrätig!	
Frische Eier . Stück 14, 13, 12 u.	11
Margarine nur auf Bezugsschein . . Pfund	38
Margarine . Pfund 1.10, 98 u.	66
Schmalz garantiert rein . Pfund	88
Pflanzenfett in Tafeln . . Pfund	54
Kokosfett in Tafeln Pfund 60 u.	58
Oel 1/2-Liter-Fl. o. Gl. 80, 70 u.	60
Oel lose . . Liter 1.28, 1.10 u.	92
Aprikosen-Konfitüre . . Pfund	65
Erdbeer-Konfitüre . . . . Pfund	65
Zwetschen-Latwerg . . . Pfund	46

	1/1 Fl.	1/2 Fl.
Weinbrand-Verschnitt	2.20	1.20
Weinbrand ***	2.80	1.50
Nordhäuser	2.10	1.20
Tafel-Kümmel	2.10	1.20

Preise einschl. Flasche. K131

Harth
3% Rabatt
hilft haushalten

LUNA-Ton-Theater Schwalbacher Straße 57
Die entzückende Tonfilmoperette
Einer Frau muß man alles verzeihen
Ein Spiel von Liebe und Hochstapelei
mit **Maria Paudler** und **Fritz Schulz**
Reichhaltiges Beiprogramm.

UFA
Heute letzter Tag!
Carl Ludwig Diehl in dem Großfilm der neuen deutschen Flotte
VOLLDAMPF VORAUS!
Spielleitung: CARL FROELICH

Morgen Freitag Erstaufführung
des packenden abenteuerlichen UFATONFILMS
INGE UND DIE MILLIONEN
mit
Paul Wegener
Willy Eichberger
Otto Wallburg
Paul Westermeier

Der beste Unterhaltungsfilm dieses Jahres!
Berliner Börsen-Courier.

UFA-PALAST
Sonntag, 28. 1. 34, vorm. 11¼
„INSEL DER DÄMONEN"

Todesfälle in Wiesbaden.

Friedrich Strauch, Bankbeamter, 25 Jahre, Kirchgasse 43, † 21. 1.
Hans Linde, Mag.-Inspektor i. R., 75 Jahre, Wallufer Straße 10, † 22. 1.
Ludwig Müller, Invalide, 69 J., Bertramstraße 23, † 22. 1.
Hanna Fries, ohne Beruf, 70 Jahre, Roonstraße 5, † 23. 1.
Günter Dornhoff, Sohn des Rel.-Lokomotivführers Adolf D., 5 Monate, Schierstein er Straße 27, † 23. 1.
Ernst Brunn, Ober- u. Geh. Baurat i. R., 80 Jahre, Adolfsallee 51, † 23. 1.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Sohnes sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank.

Familie Karl Zindel,
Wiesbaden, Steingasse 31.

Grabdenkmäler
in größter Auswahl, aus bestem Material, bei bill. Berechnung u. tadellosest. Ausführung.
Wilhelm Ochs, Bildhauer
Lager u. Werkstätte am Südfriedhof
Fernsprecher 20583. — Der Kauf am Lager schützt Sie vor Enttäuschung.

Kochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 26. Januar 1934.
11 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.
1. Nachtfalter, Charakterstück von Mandt.
2. Blumenfest-Ouvertüre von Fetras.
3. Lichertanz der Bräute von Kaschmir v. Rubinstein
4. Fantasie aus der Oper „Romeo und Julia" von Gounod.
5. Lotosblumen, Walzer von Ohlen.
6. Feuert los, Marsch von Holzmann.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 26. Januar 1934.
14.30 Uhr:
Gesellschaftspaziergang nach dem Schützenhaus im Goldbiental.
Beteiligungsgeld 0.50 Mk.

16 Uhr:
Konzert.
Leitung: Konzertmeister Rudolf Schöne.
1. Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame" von F. Boieldieu.
2. Waldesflüstern, Charakterstück von A. Csibulka.
3. Suite aus dem Ballett „Pique Dame" von P. Tschaikowsky.
4. Toreador et Andalouse, spanischer Tanz von A. Rubinstein.
5. Alt-Wien, Perlen aus Lanners Walzern von F. Kremser.
6. Sennerinnen-Sonntag, Melodie von Ole Bull.
7. Melodien aus der Oper „Der Vogelhändler" von C. Zeller.
8. Fridericus Rex, Marsch von E. Radeck.

Eintrittspreis 0.75 Mk.
Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:
Symphonie-Konzert.
Leitung: Musikdirektor Herbert Albert.
Solisten: Gertrud Schneider, Sopran; Kantor Kurt Uß, Orgel.
1. Georg Böhm (alter Meister d. 17. Jahrhunderts): Praeludium und Fuge. Kurt Uß.
2. L. v. Beethoven: (Werk 65). Szene und Arie „Ah! perfido" für Sopran mit Begleitung d. Orchesters. Gertrud Schneider.
3. G. F. Händel: Konzert B-dur für Orgel und Orchester. Allegro — Adagio — Allegro — Menuett. Kurt Uß.
4. Franz Schubert: 3 Lieder am Klavier. a) Gretchen am Spinnrad, b) Liebesbotschaft, c) Wohin. Gertrud Schneider.
5. Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 2, D-dur (Werk 73) a) Allegro non troppo, b) Adagio non troppo, c) Allegretto grazioso (Quasi Andantino), d) Allegro con spirito.

Eintrittspreis 0.75 Mk.
Dauer- und Kurkarten gültig.

Nassauisches Landestheater

Freitag, den 26. Januar 1934.

Großes Haus.
Stammreihe G. 19. Vorstellung.
Der Kuhreigen
Oper in 3 Akten. Musik von Wilhelm Kienzl.
Friederici, Eimendorff, Schend-von Trapp, Braun, Habicht, Ermann, Lugenbühl, Singenstreu, Görlich, Hospach, Lohmann, Wechler, Oswald, Schorn, Schmitt-Walter, Streib, Zeilhammer.
Anfang 20 Uhr.
Ende nach 22¾ Uhr.
Preise A von 1.50 RM. an.

Kleines Haus.
Geschlossen.
Die Kasse ist von 10—14 Uhr geöffnet.

Etagenpreise
für
Ulster, Paletots und Anzüge
35.-, 25.- und 15.-
im
Inventur-Verkauf
Samstag letzter Tag!
Etage
Kirchgasse 50
I. Stock
(gegenüber Kaufhaus Blumenthal)

Alle Reparaturen
an Koffer u. Lederwaren
Poths Kirchgasse 19, im Hof
Mäßige Preise

Herren-Stiefel
mit Doppelsohlen, solide Qualität, Paar nur **7.90**
Lingel-Schuhhaus
Ecke Schwalbacher Straße und Wellritzstraße.

Statt besonderer Mitteilung.

Plötzlich und unerwartet verschied meine liebe herzensgute Frau, unsere gute liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Hedwig Wander
geb. Scholta

im hoffnungsvollen Alter von 28 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Edmund Wander.

Wiesbaden (Moritzstraße 33), Gablenz O/L., den 25. Januar 1934.

Die Beerdigung findet am Samstag 15 Uhr von der Trauerhalle des Südfriedhofes aus statt. — Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

1740

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber unvergeßlicher Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Christian Dörrer

unerwartet im Alter von 56 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Rosa Dörrer, geb. Krumm
und Kinder.

Wiesbaden, den 24. Januar 1934.
Rauenthaler Str. 12.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 27. d. M., nachm. 3¾ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

1749

Die Petroleum-Camps am Magdalenenstrom.

Von A. Kühme-Brauneck.

Schluß. (Nachdruck verboten).

Sie fahren noch zu der Fabrik der Blechkannen, in denen Petroleum und Benzin für den Bedarf Kolumbiens verschickt wird, zu der großen Schreinerei und dem Commissariato, einem modernen Kaufhaus, in dem die Bewohner des Camps alles nur Wünschenswerte finden. Dann liegen da noch die Gebäude der verschiedenen Büros und die Verwaltung, nahe dem Ausgang zum Dorfe. Das große eiserne Tor ist geschlossen, ein kolumbianischer Soldat mit geschultertem Gewehr hält Wache. Jenseits der schmalen Straße liegen bereits die ersten Häuser des schmutzigen Dorfes Barrancabermeja, das ein kleines Sodom sein soll an Verkommenheit und Immoralität. Das ist aber überall so in den Tropen, wo schnell und viel Geld verdient wird, und wenn man Näheres darüber hört, kann man erst recht die strenge Zucht des Camps der Ausländer verstehen.

Der kleine Bahnhof liegt im Lager. Die beiden Herren steigen in den Wagen der Ausländer, denn auch in der Eisenbahn wird die Trennung streng durchgeführt. Zuerst fährt der Zug am Dorf, dann am Camp der Kolumbianer entlang. Auch hier stehen Moskitodraht umsponnene Tropenhäuser. Aber die Gärten sind nicht gepflegt, die Umgebung der Häuser ist vernachlässigt. Es sieht echt kolumbianisch aus.

Dann fährt der Zug in den Urwald. Aber hier ist es ein Urwald, den die Kultur kreuz und quer durchschnitten hat. Wohl stehen die alten Riesen noch da, Schlingpflanzen und Orchideen wuchern in dem grünen Durcheinander, aber immer wieder kreuzt die Bahn eine wohlgepflegte Autostraße. Nach halbstündiger Fahrt sieht man auf einer Lichtung den ersten Bohrturm. Bald werden es mehr, immer mehr. Es gibt Stellen wo man mit einem Blick mehr als zwanzig Bohrtürme zählen kann. Man kann hier eigentlich überall bohren, der ganze Boden ist voll Öl — Öl — Öl! Und an der Oberfläche ahnt man nichts von dem Schatz, den der Boden birgt. Gelbroter Sand, der in der Sonne blendend leuchtet, bedeckt den Boden, auf dem das weite Camp „El Centro" sich erhebt. Der Urwald ist hier völlig abgeholzt, nur einige große Schattenbäume hat man stehen lassen.

Es ist ähnlich wie in Barrancabermeja, nur alles viel größer, viel ausgedehnter. Familienhäuser, die auch hier hübsche Gärten haben, trotz der unbarmherzig brennenden Sonne, die Bürogebäude, das Commissariato, Klub, Kasino, Hospital und Schule, auch ein Betsaal ist da. Dann die großen Werkstätten, wahre Maschinenfabriken, Zeichensäle, das Konstruktionsbüro und überall Bohrtürme — Bohrtürme.

Und wieder streng getrennt von dem Lager der Ausländer das Lager der Kolumbianer.

Es ist so heiß! Es ist Hans fast unmöglich weiterzugehen. Es ist drei Uhr mittags, und das Thermometer zeigt im Schatten 54 Grad Celsius. Es flimmert ihm vor den Augen. Ernst's Auto ist in Barrancabermeja geblieben. Aber Dank dem Himmel, da kommt ein Bekannter mit einem Auto, hält an und nimmt die Freunde mit. Sie fahren weit aus dem Lager hinaus, fahren an dem großen Golfplatz entlang und halten an dem Fuß eines kleinen Hügels. Ernst will dem Freunde auch den kleinen Friedhof zeigen. Von der Anhöhe schweift der Blick weit über die Wipfel des Urwaldes und in der Ferne sieht man den Spiegel des Stromes. Es liegen hier oben neun Gräber, die von der Company gut gepflegt werden. Die ersten stillen Schläfer sind Ernst unbekannt, aber hier liegt ein junger Österreicher, der auf der Jagd verunglückte und daneben ein deutscher Mann, der sein Vaterland so leidenschaftlich liebte, und den nun doch die Tropenerde für immer festhielt. Daneben das Grab eines amerikanischen Babys. Auf dem letzten Grabe steht ein Propeller. Ein mächtiger grüner Kranz mit schwarzweißroter Schleife ist darumgeschlungen. Einer der besten deutschen Flieger, ein thüringischer Pfarrerssohn, dessen kühnen Flügen ganz Kolumbien zujubelte, schläft hier. Ihn ereilte das Schicksal, das so oft den Tropenflieger trifft. Seine Maschine geriet in ein Luftloch und stürzte, aller Geschicklichkeit ihres Führers zum Trotz, bei Barrancabermeja in den Magdalenenstrom.

Dann geht die Fahrt zurück und Ernst macht seinen Freund aufmerksam auf ein großes, abseits gelegenes Wohnhaus, welches der Generaldirektor mit seiner Familie bereits viele Jahre bewohnt. Sein Hauptbüro liegt in El Centro, er war nur heute geschäftlich in Barrancabermeja und wird auch den Abend dort sein, da heute der monatlich stattfindende Ball der Company ist.

In dem um sieben Uhr zurückfahrenden Zuge ist alles überfüllt von lachenden, schwatzenden Damen und Herren, die zu der Festlichkeit fahren. Der kurzen Tropendämmerung ist bereits vor einer halben Stunde tiefdunkle Nacht gefolgt, aber im Camp in Barrancabermeja, das hell von elektrischen Bogenlampen beleuchtet ist, herrscht reges Leben. Die Gäste von El Centro wirbeln überall umher, besuchen Bekannte, spielen trotz der drückenden Hitze Tennis, einige Damen sind zu Pferde und galoppieren in elegantem weißem Reitanzug den breiten Weg am Ufer des Stromes entlang.

Im großen Saal des Klubhauses findet die Festlichkeit statt. Zuerst ein kleines Theaterstück, von Angestellten aufgeführt und dankbar beklatscht. Dann werden die Türen zu dem überreich gedeckten Büfett geöffnet. Die Company spendet alle diese Herrlichkeiten, und jeder kann sich gütlich tun nach Geschmack und Appetit. Auch die verschiedensten Eisgetränke stehen zur Verfügung.

Der Tanz beginnt. Die Toiletten der Damen sind äußerst elegant, die der Amerikanerinnen zum Teil extravagant. Die Herren tragen weißes Beinkleid und weißes Hemd, schwarzen Gürtel und schwarze Krawatte, keinen Rock. Und trotz der leichten Kleidung und trotzdem die Menschen an diese Tropenglut gewöhnt sind, können sie nur wenig tanzen. Man sieht Damen, denen über den tief dekolletierten Rücken der Schweiß buchstäblich in Strömen fließt. Aber es herrscht doch eine lebhafte Fröhlichkeit. Es wird geschwatzt, geflirtet, gelacht. Um zehneinhalb Uhr ertönt die schrille Pfeife. Auch das Vergnügen steht in der Ölcompany unter dem Zwang dieser Pfeife. Diesmal ist es das Zeichen, daß in einer halben Stunde der Zug nach El Centro fährt. Da gibt es kein Zurückbleiben, denn der erste Zug am Morgen trifft erst nach Beginn der Arbeitszeit in El Centro ein und ein Zuspätkommen bedeutet Entlassung. Auch von den Angestellten in Barrancabermeja gehen viele nach Hause. Andere rücken an die Spieltische und da wird dann viel und — sehr hoch gespielt.

Oft muß man tagelang auf einen Dampfer warten. Hans hat Glück, denn bereits am anderen Morgen legt ein stromaufwärts fahrender Dampfer in Barranca-Galan an, um Öl zu nehmen. Er kann ihn zur Weiterreise benutzen. Die Freunde stehen am Ufer auf den steil zum Wasser abfallenden Sandwänden, nach denen der Ort seinen Namen hat. Langsam kommt das Schiff von der Ölstation zum Dorfe herauf.

„Bist du gerne hier?" fragt Hans.

„Gerne?" Er macht ein unbeschreibliches Gesicht, sein Blick geht plötzlich müde über den gelben schweren Strom dahin.

„Gerne?" Er seufzt. „Wir verdienen hier Geld und wir schwitzen und wir sind Gefangene. Du hast den Stacheldraht gesehen, der das Camp umgibt, du hast die Pfeife gehört, nach der wir tanzen. Wir zählen wie die Rekruten die Tage bis zum Urlaub. Alle zwei Jahre haben wir vier Monate Urlaub, und jedes Jahr im Juli drei Tage und zu Weihnachten drei Tage. Aber was sollen wir in einem Lande wie diesem mit drei Tagen tun. Urwald und Magdalenenstrom — kein Entrinnen für drei Tage. Höchstens ein Ausflug mit dem Flugzeug nach Medellin und das ist ein Spaß, der mehrere hundert Dollar kostet. So kommt es denn, daß der eine trinkt, der andere spielt, der dritte läuft heimlich in die Chinesenkneipen oder in die kolumbianischen Tanzlokale im Dorf. Wenige Charakterfeste legen sich abends in ihren Schaukelstuhl, lesen oder schreiben Briefe. Die Verheirateten sind zum Teil besser dran, das heißt, wenn sie die richtige Frau haben. Jeder sagt, wenn der Urlaub kommt: „Dies Mal komme ich nicht wieder." Und jeder ist froh, wenn er nach vier Monaten einen neuen Kontrakt bekommt und wiederkommen darf!"

Das Schiff legt an. Sie schütteln sich herzlich die Hände.

„Ich danke dir, daß du hier warst", sagt der Freund, „es wehte um mich wie Heimatluft!"

Mit schäumendem Heckrad arbeitet sich das Schiff weiter stromauf. An den Ufern das Gewirre der Urwälder — auf den Sandbänken sonnende Alligatoren — Papageien — Fischreiher — eine verlassene Hütte am Ufer, die Einwohner sind dem Fieber erlegen — brütende, sengende Hitze —.

Ein blauer Riesenfalter gaukelt über das Schiff hin. Da ein Ruck — das Schiff ist auf Sand gefahren. Halbnackte, rotbraune oder negerschwarze Mannschaft arbeitet, der Kapitän läuft in lilaweißgestreiftem Pyjama umher, kommandiert und flucht — das Schiff sitzt fest auf dem Sand. Die Nacht kommt. Es sitzt fest. Am anderen Morgen das gleiche Bild. Gegen Mittag wird es flott und gegen Abend sitzt es wieder auf Sand.

Und auf dem Wege bis La Dorada sitzt das Schiff noch viermal auf Sand fest.

Und doch — und doch liegt über dem allem der Magdalenenazauber und nur wer diesen breiten, gelben Strom unter der Glut kolumbianischer Sonne hinaufgefahren ist, weiß was das ist: Magdalenazauber!

Haarfärben verjüngt. — Eine unauffällige Haarfärbung macht Sie wieder froh und zufrieden. — Zeitgemäße Preise. — Beratung unverbindlich

Kästner & Jacobi

Wilhelmstraße 56, Taunusstraße 4, Hotel Rose / Telephon 259 56

Kampfbund für Deutsche Kultur

Volksbildungsverein Groß-Wiesbaden.

Die Stammkarten sind für die von „Kraft durch Freude" übernommenen „Deutschen Abende" gültig. F456

Öfen - Herde Gasherde

Zubehörteile — Reparaturen

Jacob Post

Hochstättenstraße 2

Ältestes Fachgeschäft

Der Nationalsozialist kauft nur bei

Möbel-Urban

Wiesbaden. Taunusstr. 43

Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen.

Braut-Kränze Mauergasse 12

Bestellen Sie das Wiesbadener Tagblatt

Sie werden dann zuverlässig und schnell über das Geschehen der Zeit und alle Dinge von Wichtigkeit unterrichtet sein. Die Durchsicht einer Ausgabe wird Sie von der Gediegenheit und Reichhaltigkeit des interessanten Lesestoffs überzeugen, den das „Wiesbadener Tagblatt" neben dem umfangreichen Nachrichtenteil aus allen Gebieten des volksverbundenen politischen und kulturellen Lebens im neuen Reich, aus Vaterland und Heimat, aus Stadt und Land täglich bringt.

Geben Sie den umseitig abgedruckten Bestellzettel ausgefüllt dem Tagblatt-Träger mit oder senden Sie ihn unmittelbar an das Tagblatt-Haus in Wiesbaden. Sie erhalten dann das nachmittags erscheinende und deshalb besonders aktuelle „Wiesbadener Tagblatt" sogleich zugeschickt.

Heringe sind jetzt **das billigste** und dabei **ein gesundes Volksnahrungsmittel**

Große grüne Heringe kosten diese Woche nur 22 ₰ das Pfd. 3 Pfd. 65 ₰

Unsere Hausmacher Riesen-Bratheringe Stück ca. ½ Pfund nur 15 ₰ eine Delikatesse in ff Gewürztunke

ff Bratheringe 1-Liter-Dose 65 ₰, ½-Liter-Dose 38 ₰

ff Rollmops, ff Bismarckhering, ff Geleehering 1-Liter-Dose 68 ₰, ½-Liter-Dose 40 ₰

Fetthering in Tomaten Dose 25-28 ₰ und 35 ₰

Heringsfilet in versch. Saucen gr. D. 50 ₰

ff mar. Heringe in Milchnersauce 3 Stück 20 ₰

Deutsche Salzheringe 7 Stück 20 ₰

Holl. Vollheringe ... Stück 6-15 ₰

Feinste Matjesheringe von 15 ₰ an

Ferner **alle Sorten frische Fluß- u. Seefische**

Geräucherte Fische

in besten Qualitäten zu äußersten Tagespreisen in

Trickels Fischhallen

Grabenstr. 16 Moritzstr. 28 Wörthstr. 24

Wenn Sie aus irgendwelchen Gründen noch nicht vom

Inventur-Verkauf

Gebrauch gemacht haben, dann bedenken Sie die Vorteile, die Sie durch die

großen Preisherabsetzungen

unserer Qualitätskleidung für Herren und Knaben genießen. Gleichgültig, was Sie brauchen, in jeder Abteilung finden Sie eine reiche Auswahl.

Samstag ist der letzte Tag!

Wels

Kirchgasse 64.

K53

Zwanzig Jahre später.

Wir jungen Mädchen hatten einen Freundschaftsverein gegründet. Die Erinnerung an die sorglosen Zeiten, die wir in der Schule verleben durften, wollten wir wachhalten fürs ganze Leben. Und als wir uns trennen mußten, gelobten wir Backfische uns durch Kuß und Handschlag, Briefe zu tauschen und außerdem zwanzig Jahre nach der Trennung einen großen Trefftag zu veranstalten. Alle müßten kommen.

Begeistert stimmten alle zu.

Auch die zwanzig Jahre vergingen, und der große Trefftag war gekommen. Die ehemaligen Freundinnen waren beisammen. Da saßen wir nun, erzählten Erlebnisse und Geheimnisse und fanden kein Ende.

Natürlich betrachteten wir uns auch gegenseitig genau. Ach, das waren zum Teil keine Jugendgesichter mehr. So manches Gesicht hatte die Zeit erheblich mitgenommen.

Wo aber nur Lore Emser blieb? Sie hatte doch bestimmt zugesagt, zu erscheinen. Sollte sie nicht Wort halten, die schöne Lore? Schön? Wer weiß, wie Lore heute aussah. Sie hatte ja fünf Kinder. Da klingelte es. Lore trat ein, begrüßt mit großem Halloh! Als man sie sah, war man allseitig erstaunt, wie jung und schön sie geblieben war. „Lorchen, Du Glückskind. Du siehst ja beinah aus wie ein junges Mädchen! Erzähle, erzähle . . . .!"

Lorchen lächelte und machte allerlei Ausflüchte. Endlich konnte sie sich dem allgemeinen Bitten nicht länger entziehen. „Nun, Kinder, ich pflege mein Gesicht seit Jahr und Tag mit Marylan-Creme. Laßt Euch eine kostenlose Probe kommen und das ausgezeichnete Büchlein über kluge Gesichtspflege. Es kostet Euch keinen Pfennig. Nach einiger Zeit werdet Ihr frisch und jung aussehen und kein Fältchen mehr haben. Es ist notariell beglaubigt, daß bisher 28 000 Lob- und Anerkennungsbriefe von Damen und Herren über die auffallende Wirkung der Marylan-Creme, einem rein deutschen Erzeugnis, eingegangen sind."

Großer Jubel herrscht im Kreise der Damen. Man ließ Lore hochleben! Und als man später nach Monaten Briefe tauschte, waren alle Damen begeistert über die Verjüngung und Verschönerung, welche die Marylan-Creme in ihren Gesichtern hervorgerufen hatte.

Sie können gleiche Erfolge haben! Schneiden Sie den endstehenden Gratisbezugschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie 3 Pf. Porto auf, schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse und die Probe Marylan-Creme sowie das aufschlußreiche Schönheitsbüchlein gehen Ihnen völlig kostenlos und portofrei zu.

Gratisbezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 155, Friedrichstraße 24. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen. F163

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Vorgebildete Schwester od. Pflegerin z. schw. nervenkrk. Frau sofort gesucht. Ang. erb. u. E. 364 T.-V.

Hauspersonal

Gebild., frdl., pflegsame Stütze, 25—40, für alte Dame m. kl. geordnetem Hshd. gesucht. Wenig häusl. Arb., ab. anpassungsfähig und gewandt in perf. Bedien. u. gut. akkuratem Nähen. G. Empf. u. Zgn. Angeb. m. Lohnford. u. W. 363 T.-Verl.

Tüchtiges Alleinmädchen das gut kochen kann, zum 1. 3. in kl. Haushalt gesucht. Langj. Zeugn. Beding. Vorzust. 14—15 Schlichterstr. 9, 2

Ganz perf. ält. Alleinmädchen m. langj. Zeugn. a. Herrsch. ges. Adr. T.-Bl. Pr

Einfach. zweites Hausmädchen sofort gef. Ang. u. W. 360 T.-V.

Tüchtiges Tagesmädchen von 7—3 Uhr z. 15. 2. gesucht. Muß gut kochen können u. alle vork. Hausarb. verrichten. Vorstellen Wilhelmstr. 34, Samel.

Jg. Mädchen sauber, ehrlich, für tagsüber sofort gesucht. W. Kehler, Herderstraße 12.

Sauberes ehrl. Mädchen oder Frau f. vormittags b. eins. Dame gef. Adr. T.-Bl. Pt

Männliche Personen

Kaufmän. Personal

Jg. Dekorateur u. Plakatmaler sofort aushilfsweise gesucht. Ang. u. H. 363 an Tagbl.-Verl.

Wäschefabrik sucht ehrl. **Privatreisende** Näh. d. Kraus, Plauen i. V. 19

Gewerbliches Personal

Junger Bäckergeselle nur mit Autoführerschein, sowie **Bäckerlehrling** sofort gesucht. Ang. u. D. 364 an Tagbl.-Verl.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Junges nettes 20jähr. Mädch. sucht Stelle als Alleinmädch. in gutbürg. Haushalt zum 1. 2. Gute Zeugnisse vorhand. Näh. Dotzheim, Kirchgasse 1.

Jg. Mädchen, 21 Jahre alt, perfekt in Küche und Haush., sucht bald. Stelle als **Haustochter** mit vollem Fam.-Anschluß und Taschengeld. **Marianne Ellerbrecht, Osnabrück,** Große Hamkenstr. 23

Mädchen m. g. Empfehl. sucht 4× wöch. Halbtagsstell. Ang. u. L. 363 an Tagbl.-Verl.

Eine „Kleine Anzeige" im Wiesbadener Tagblatt schafft Arbeit und Verdienst

Reklame-Akquisiteur mit Erfolgsnachweis für konkurrenzloses Reklameobjekt sofort für Wiesbaden gesucht. Eilangebote u. Z. 121 an Tagbl.-Bl. F194

Vermietungen

2 Zimmer

Riehlstraße 17 2-Z.-W. Vdh. 3. z. 1. 4. zu vm. Näh. Vdh. P.

Röderstr. 41, 1. schöne 2-Z.-W. mit Zubeh. zu vm. Näh. Part.

Gr. 2-Zimmer-Erdgeschoßw. z. v. Hindenburgallee 24.

In Villa, Bahnhofsnähe, ist eine abgeschl. Wohn., 2 gr. Z., Küche u. Keller, zu vm. Monatl. Miete 55 Mk. Ang. M. 362 T.-V.

3 Zimmer

Bleichstr. 13, 1. schöne 3-Zim.-Wohn. mit Zub. sof. zu vm. Näh. 1. Stock links.

Bleichstraße (Sonnenseite) frdl. 3-Zimmer-Wohn. i. 3. St. monatl. 53 M. Festmiete, zum 1. 4. z. v. Anfr. u. M. 363 T.-V.

3-Zim.-Wohn. mit Bad, neu hergerichtet, Bülowstr. 9, P., zum 1. 4. zu vermieten. Näheres **Robert Götz,** Rheinstraße 91.

Schöne 3-Zim.-Wohn., Part., z. 1. 4. zu verm. Hellmundstraße 53.

Sonnige 3-Zim.-Wohn. m. Küche, Keller u. Mans. zu verm. Näh. Luisenplatz 6, 1.

3-Zim.-Wohn. sof. od. später zu vm. Taunusstraße 18. Näh. Laden.

Schöne 3-Zim.-Wohn. Taunusstraße 64 Gartenhaus, zu verm. durch **J. Chr. Glücklich,** Kais.-Friedr.-Platz 3.

3-Z.-W. zu verm. vollständig freie Lage, wunderbar sonnig, mit Bad, Licht, Gas, Wasser vorhand., Nähe Nassauer Straße. Ang. u. F. 358 T.-Verl.

4 Zimmer

Neudorf.Str. 4, 3 sch. sonn. 4-Z.-W. Bad u. Zubeh. z. März. N. V. 1. Tel. 26243. Besicht. 11—1.

Sedanplatz 7, 1 sonn. sch. 4-Z.-W. Bad. Zub., z. 1. 4., ev. früh., z. v. Näh. Part. l.

4-Z.-W. m. Bad u. Zub., renov., Dotzh. Str. 44, 3, ab 1. 4. z. v. N. P. od. Adelheidstraße 11, 2. Besichtig. 11—1.

Schöne 4-Zim.-Wohn mit Zub., Vdh. Hochpart. Näh. Moritzstr. 49, Ld.

Zietenring 4 2. Et., sch. 4-Z.-Wohn. m. allem Zub. z. 1. 4. 1934 zu verm. Näh. Bäckerei **Machenheimer,** Zietenring 5.

Mod. 4-Z.-W., Nerostr. 38, zu vm. Näh. daf. 1. St. od. **Haus- und Grundbes.-Verein,** Luisenstraße 19. F443

Sch. sonn. 4-Z.-Wohn., Erker, 2 Balk., 2 Mansard., Bad, kein Hinterh., 1. St. **Weyershäuser,** Rauenth. Str. 14

Schöne 4-Zim.-Wohn. Stiftstraße 21. 2. Stock, zu verm. durch **J. Chr. Glücklich,** Kais.-Friedr.-Platz 3.

5 Zimmer

Adelheidstr. 101 Hochpart., herrschaftl. 5-Zim.-Wohn. sof. preiswert zu verm.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Zentr.-Heizung, freie Lage, **Am Kaiser-Friedrich-Bad 6, 2** zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Schöne 4-Zim.-Wohn. Bahnhofstraße 8, 2 zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Schöne 4-Zim.-Wohn. Marktstraße 12, 2 zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Mod. 4-Zimmer-Wohnung mit Zentralheiz., Warm- u. Kaltwasserversorgung, einger. Bad, **Taunusstraße 72,** zu verm. durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Lessingstraße 7, Hochparterre herrsch. 5-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, Zentr.-Heizung, zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Schöne 5-Zimmer-Wohnung Kaiser-Friedr.-Ring 32, Hochpart., Balk., Bad und Zubeh., preiswert zu verm. Näh. Moritzstr. 49, Lad.

Bingerstraße 5, Hochparterre sehr schöne 6-Zim.-Wohn. mit Gartenbenutz. zu verm durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Herrschaftl. 6-Zim.-Wohnung mit Etagenheizung und Zubehör, im vorderen Nerotal, zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

6-Zimmer-Wohnung Kleiststraße 23, Erdgeschoß und 2. Etage, herrschaftlich, Zentralheizung, Bad, reichlich Zubehör, zum 1. 4. bezw. 1. 3. äußerst billig zu vermieten. Näheres **Joll,** Goethestraße 4, 3.

Im **„Tagblatt-Haus", Langgasse 21,** ist die **mod. eingerichtete Wohnung** im 2. Stock, besteh. aus 6 Zimmern, gr. Badezimmer, Küche, 2 Kammern, Kellern, Anschluß an Zentralheizung, passend z. B. für Arzt, zum 1. April 1934 preisw. zu verm. Näheres bei der Geschäftsleitung.

3-Zimmer-Wohnungen

Mittelheimer Straße 1/7, Erd- u. Obergeschoß, kleine 3-Zimmer-Wohnung mit Küche, Badklosett, Kofferkammer, Heizung u. Warmwasser. F460

Westerwaldstraße 3, 2. Obergeschoß, geräum. 3-Zim.-Wohn. m. Küche, Badklosett, Kofferkammer u. Heizg. Näh. Architekturbüro **Streim,** Rheinstr. 68, Tel. 25997.

Läden und Geschäftsräume

Laden mit Wohn. ab 1. April 34 zu vermieten. Näh. Adlerstr. 40, 2.

Laden mit oder ohne Wohn. zu verm. **Fr. Karl Hirth Wwe.,** Bleichstraße 23, 1. St.

Schöner Laden mit 2-Zim.-W., zum 1. April zu verm. Näheres Rheingauer Str. 11, 1 rechts.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Helenenstr. 21 r., möbl. Zim. frei.

Schwalb. Str. 8, 2. St. l., möbl. Zim. zu verm.

Möbl. Mans. Wass., Licht z. v. Arndtstr. 8, 2 r.

Gut möbl. heizb. Mansarde zu v. Blücherpl. 5, 3 l.

Gut m., hzb. Z., 1 od. 2 Betten, Dotzh. Str. 43, 3 r.

Sonn. mbl. Z. zu verm. Dotzh. Str. 68, 1 lks.

Möbl. Mans. z. v. Friedrichstraße 17, 1 r.

M. ruh. sch. Z. a. Frl. Friedrichstraße 43, G. 1.

Sch. mbl. Z., ev. m. Verpfl. b. zu vm. Geisbergstraße 3, 3 lks.

Gut möbl. Zim. zu v. Humboldtstraße 9, Hochp.

Gutmöbl. Zim. zu verm. Jahnstraße 40, 1.

Schönes Eckzim., möbl., mit oder oh. Küchenben. z. v. Nikolasstr. 17

Schön mbl. Zim. zu vm. Röderstraße 10, Part.

Möbl. Mans. Woche 3.50 M. Schachtstr. 12, 1

Möbl. Zim. frei Schiersteiner Straße 4, 1 lks.

Möbl. Ml. Wagemannstr. 33, 2.

Sch. m. Z. Yorkstraße 20, P. r.

In Villa

Kurhausnähe, mod. eleg. eingericht. Wohn-Schlafzimmer, sehr groß, Privatbad, fließ. Wasser, eigner Eingang, mit voller Verpflegung, an geb. Herrn abzugeb. Zeitgem. Preis. Tel. 23626.

Gr. möbl. Wohn-Schlafz. mit 2 Betten, fl. Wasser, Zentralheizung, eig. Küche, gr. Loggia, sofort oder später billigst zu vermieten **Mosbacher Straße 34.**

Leere Zimmer und Mansarden

Schönes leeres Zimmer, ev. m. Mansarde, zu verm. Adelheidstraße 101, 3.

Leer. gr. sonn. **Frontspitzzim.** mit Kochofen u. elektr. Licht, für 4.50 Mk. wchtl. zu verm. Näh. Kaiser-Friedr.-Ring 26, 3.

Leere Mans. mit Herd billig zu vm. **Bindig,** Nikolasstr. 23, 3, Seitenbau.

Gr. sep. heizb. leer. Z., el. Licht a. ber. Frl. zum 1. 2. zu verm. Monatl. 15 Mk. Sedanstraße 14, 2 r. 9—10½.

Zu vermieten 2 leere zusamm.-häng. sonn. Fsp.-Zimmer, heizb., in Villengegend. a. Wunsch Kochgas u. el. Licht, an Dame. N. i. Tagbl.-Bl. Pe

Mietgesuche

Gr. 1-Zimmer-Wohn. ges. Ang. u. W. 347 T.-V.

1-Zim.-Wohn. zum 15. 2. oder 1. 3. 1934 von jung. Ehepaar ges. Ang. unter B. 363 T.-Verl.

Kleinrentnerin sucht sonn. 1-Z.-Wohn. m. Küche od. 1 leer. Zim. m. Küchenbenutz. z. 1. 3. od. 1. 4. Preisang. unter S. 345 T.-Verl.

Junges Ehepaar mit 1 K., pünktl. Mietz., sucht zum 1. April schöne **2-Zim.-Wohn.** N. St. Krankenhaus. Ang. unt. D. 363 an den Tagbl.-Verl.

Großes Zimmer mit Küche zum 1. März zu miet. gesucht. Preisangeb. u. K. 363 T.-Verl.

Gesucht 2-3-Wohn. mit all. Zub. z. 1. 4. 1934 v. ält. Ehep. Pktl. Zahler. Ang. W. 362 Tagbl.-Bl.

Jg. ruh. Ehep. sucht 2 Zimmer und Küche (pünktl. Zahler) zum 1. 4. 1934. Ang. m. Preis u. L. 363 T.-V.

Einz. Dame sucht schöne ger. 2-Zim.-Wohn. in nur gutem Hs. z. 1. März. Ang. u. G. 364 an Tagbl.-Verl.

2—2½-Z.-W. v. ruh. Mietern zum 1. 3. oder 1. 4. ges. Ang. mit Preis unt. M. 364 T.-Verl.

2—3-Z.-Wohn. Bahnhofsnähe, zum 1. März, ev. früher zu miet. gesucht. Ang. an **Zigarrenhaus Mainz,** Gr. Bleiche 1.

3-Zimmer-Wohnung, Bad u. Zubeh. 1. 4. 34 ges. Zentralheiz. u. Kurlage bevorzugt. Ang. m. Preisang. u. O. 364 T.-V.

Berufstät. Herr (Dauermieter) sucht gut möbl. Zim. m. Schreibtisch. Angeb. u. L. 362 T.-Verl.

Möbl. od. l. Z. a. Frlp. i. r. H. (Villa) v. ält. anhängl. D. ges. Preisang. o. Bed. u. U. 362 an den Tagbl.-Verl.

Sonnige 3- bis 4-Zim.-Wohnung mit a. Komf., i. best. Wohnlage, Zentralheizg., z. 1. 3. 34 gesucht. Ang. u. D. 362 an Tagbl.-Verl.

Schöne 5-Zim.-Wohn. m. Zentralheiz., Warmw., Bad, Küche, Mädch.-Zim., mögl. in Villa, von ält. Ehep. z. 1. 5. 34 ges. Genaue Ang. mit Preis unter E. 363 an den Tagbl.-Verl.

Wo find. alleinsteh. ält. vertrauensw. tücht. nettes Frl. **gut. Dauerheim,** wo g. Möbel mitbr. k.? Frdl. Ang. unt. A. 955 T.-Verl.

Geb. arbtl. Frl. sucht sb. **möbl. Mansarde** in g. Hause, b. 12 Mk. monatl. Ang. u. S. 363 an Tagbl.-Verl.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

Mainzer Bau- u. Sparvertrag zu verk. Ang. u. N. 956 T.-Verl.

Immobilien

Immobil.-Kaufgesuche

Bauplatz für Landhaus oder Landhaus, 7—8 Zim., neuzeitlich gebaut, in Höhenlage, gesucht. Ang. u. A. 954 T.-Verl.

Gelegenheit! Kl. Villa

Freseniusstr., Höhenlage, für 17 500 RM., evtl. **ohne Anzahlung zu verkaufen od.** für 160 Mk. mon. **zu vermieten.** **„Merwa", Gerichtsstr. 3**

Verkäufe

Privat-Verkäufe

2 Hrn.-Anzüge, Maßarb., wenig getr., für stärk. Figur, sehr bill. zu verk. Herrngartenstr. 8, 2, n. Freit. ab 10 Uhr

Wegen Umzugs zu vk.: Herrenzimmer, 1bett. Schlafz., Polstergarnitur, Dam.-Schreibtisch usw. zu verk. Moritzstraße 45, 2.

Herrsch. Mah.-Schlafzimmer und Piano wie neu, billig abzug. Adr. im Tagbl.-Bl. Pq

Eichen-Schlafzimmer l. reich geschn., 1 Bett, 228×125, Bettwand u. Himmel, gr. Spiegelschrank, Frisiertoil., sehr reich geschn., rd. Nachtt., Perser-Mahal, 5½×4½, handgekn., weg. Wegzugs spottbillig zu verk. Anfr. u. F. 363 an Tagbl.-Verl.

Kompl. **Tochterzimmer** elfenbein, ferner zwei Stück echte Schlaraffia-Matratz. alles neuw. zu verkaufen. **Freseniusstr. 27, 2**

S. g. vollst. Bett, 2t. Kleiderschr., kl. Sofa zu verk. Zietenring 5, 2 r. Händler verbet.

Eintür. Kleiderschrank zu verk. Herderstraße 26, 1 lks.

2t. Kleiderschr., Kinderbett, Sofa, Tische, Waschtisch, Schreibtisch, Küchenschrank bill. vk. **Heeien,** Moritzstraße 30.

Brutapparat für ca. 100 Eier, moderne **künstl. Glucke** (Warmwasserheizung) bis zu 500 Küken, preisw. abzug. **W. Michel,** Frankf. Str. 50, Tel. 27388.

Guterh. Gasherd m. Tisch, Wäschemangel, Ueberzieher sow. neue Radium-Heilkompresse billig vk. Niederwaldstraße 7, Hp. l.

Kind.-Klappstühlchen zu vk. Feldstr. 16, V. 2 von 9—12 Uhr.

Verkaufe oder vertausche 4-PS-Opel gegen 500-ccm-Motorrad. Danzer, Breckenheim, Neumühle

Zu verkaufen: 1 Dachpflug (Gr. 7) mit abwechselb. Mess., 1 Egge, Hackpflug, Gummiräder f. Landauer od. Halbverdeck Ludwigstraße 6. Tel. 22614.

Wenig gebr. weißemaill. Roeder-Herd mit ganz geschl. Platte u. Nickelschiff vk. untere Wartestr. 3, P.

Händler-Verkäufe

Im Auftrag 1 Küche in Weiß, mit 2 Schränken, sofort billig zu verk. Westendstraße 13, Part.

Kücheneinr. 25, Diwan 12, Stühle b. zu vk. **Holland,** Sedanstraße 5.

Billige Möbel, Gasherde, Roßhaarmatr., Deckbetten vk. **Möbelhalle, Büdingenstr. 4,** an der oberen Webergasse.

Matratzen in eig. Werkstätten hergest., in jeder Größe, billigst. **Möbel-Etage, O. Kannenberg,** Schwalb. Str. 73

Vitrine, Glasschrank (Biedermeier) r. Tisch, Sofa, Stühle, Sessel, Kredenz, kl. Waschkomm., Kleiderschrank vk. Nikolasstr. 17

Herde, Öfen, Gasherde Mauritiusstr. 16 A. Jungmann.

Kaufgesuche

Möbel aller Art, Schlafzimmer kauft **Frau Klapper, Büdingenstr. 4** (an der oberen Webergasse) Telephon 28459

Schlafzimmer, Küche, Einzelmobiliar zu kauf. gesucht. Ang. u. U. 364 an Tagbl.-Verl.

Radio-Bastler!

Apparate, Einzelteile, Röhren, Netz und Batterie, Lautsprecher, Akkus, Netz-Anoden usw., alles geprüft, a. 2. Hand. Ankauf, Verkauf, Tausch nur **Ludwig,** Mauritiusstr. 8

Gebr. größeres Zelt f. Knaben (evtl. Militärzelt) zu kaufen gesucht. Angebote unter K. 362 an den Tagbl.-Verlag.

Linoleum, gut erh., 4 auf 4 m, sowie **2 einfache Tische,** 80 auf 80 od. 80 a. 100 cm, von Privat zu kaufen ges. Eilang. u. J. 362 an Tagbl.-Verl.

Piano zu kauf. gesucht. Ang. u. M. 345 an Tagbl.-Verl.

Schlafzimmer und Einzelmöbel gesucht. Ang. u. U. 304 an Tagbl.-Verl.

Schlafzimmer Herrenzimmer, Piano, Nähmasch., Teppich v. Selbstkäufer gef. Gef. Angeb. u. H. 364 T.-V.

Bess. Gebrauchsmöbel, kl. Herd und Ofen gesucht. Ang. u. K. 364 T.-Verl.

Mansarden-Möbel zu kauf. gesucht. Gef. Angeb. u. J. 364 T.-Verl.

Schreibtisch mit Sessel, Aktenschrank und Glasaufsatz für Theke zu kauf. gesucht. Ang. u. D. 363 an Tagbl.-Verl.

Gebrauchte, noch guterhalt. Schreibmaschine gesucht. **Hildebrandt,** Frankf. Str. 39

Gebrauchte Nähmaschine zu kauf. gesucht. Ang. u. D. 360 an Tagbl.-Verl.

Damenrad zu kaufen ges. Ang. u. B. 364 an Tagbl.-Verl.

1 Boiler zu kauf. gesucht. Ang. m. N.-Inhalt u. Preis u. B. 362 T.-Verl.

Keller- und Speichersachen gesucht. Ang. u. T. 364 T.-Verl.

Unterricht

Altgriechisch erteilt. Ang. u. F. 364 T.-Verl.

Italienischer Unterricht und Konverf. erteilt geb. Italiener. Ang. u. O. 349 an Tagbl.-Verl.

Verpachtungen

Grundstück an der Platter Straße, zu verpachten. Näh. Klingerstraße 4

Pachtgesuche

2 bis 3 Morgen schönes Ackerland zu pacht. gesucht, am liebsten im Aukamm gelegen. Pacht kann im voraus bezahlt werden. Ang. u. N. 959 T.-Verl.

Verloren Gefunden

Walhallatheat. Geldbörse gef. N. i. T.-Bl. Pe

Hellrotbr. Dackel (auf „Seppl" hör.) entlaufen. **Maier,** Hermannstr. 24.

Junger, schwarzweißer Spaniel Dienstag entlaufen. Gegen Belohn. abzug. Mainzer Str. 2, Tel. 24825.

Kätzin weiß mit grauschwarzen Flek. zugelauf. Abzuhol. od. in gute Hände abzugeb. Theater-Kolonn. 29/31.

Verschiedenes

Wer richtet **Filiale** ein? **Laden vorhanden.** Ang. u. N. 958 T.-Verl.

Gewandter Klavierspieler(in) gef., welcher geneigt ist, 1mal wöchentlich mit Violinspieler gegenseit. Vergnügen z. musiz. Klavier u. Noten vorhand. Ang. u. J. 363 T.-V.

Karlstr. 38, 1 r. Masken z. bill. zu vl. od. zu vk.

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit das **Wiesbadener Tagblatt**

ab Sonntag, den 1934

Die bereits erschienenen Fortsetzungen des Romans und — soweit vorhanden — den **Wiesbadener Tagblatt-Fahrplan** wollen Sie mir ebenfalls nachliefern.

Name: ....

Stand: ....

Ort: ....

Straße: .... Nr. .... Vdh. ...... Sto.
Mtb. ...... „
Hth. ...... „

Student und Nation.

Arbeit und Ziele der Frankfurter Studentenschaft.

Von SS.-Sturmführer G. W. Müller, Führer der Frankfurter Studentenschaft.

Auf Anordnung des Reichsführers der deutschen Studentenschaft Dr. Stäbel wurden sämtliche studentischen Verbände einschließlich der Korporationen in allen studentischen und hochschulpolitischen Angelegenheiten dem Führer der örtlichen Studentenschaft unterstellt. Daß dies gerade in Frankfurt besonders notwendig war, zeigte der Umstand, daß die Korporationen sich am 1. Reichsgründungstag im Dritten Reiche weigerten, bei der Feier im Opernhaus zu chargieren, weil ihnen keine Eintrittskarten zu dieser Feier zur Verfügung gestellt werden konnten. Die Karten waren an SA. und SS. ausgegeben. 99 Prozent aller Korporationsstudenten sind in diesen Verbänden, hatten also die Möglichkeit, dieser Feier beizumohnen. Wenn aus diesem formalen Grunde der Frankfurter Waffenring es ablehnte, am 18. Januar zu chargieren, so glaubt man sich um zwei Jahre zurückversetzt. Eine solche Entscheidung hätte der Waffenring zu den Verfassungsfeiern des alten Systems fällen können. Wenn er aber heute bei einer Weihestunde des Dritten Reiches glaubt, aus formalen Gründen wegbleiben zu müssen, so beweist er damit, daß er den Sinn der neuen Zeit noch nicht voll verstanden hat. Mit Druckmitteln und parlamentarischen Methoden wurde früher gearbeitet. Diese Zeit ist, vor allem auch an unserer nationalsozialistischen Universität, vorbei.

Die Frankfurter Korporationen werden bis auf weiteres nicht mehr in der Lage sein, ihre Farben zu tragen. Wer es nicht nötig hat, bei der Reichsgründungsfeier zu chargieren, darf dies auch bei anderen Gelegenheiten nicht tun. Im Einverständnis mit dem Reichsführer der deutschen Studentenschaften habe ich daher mit sofortiger Wirkung das Chargieren der Frankfurter Verbindungen bis auf weiteres verboten.

Aber unsere Aufgaben liegen ja nicht auf diesem, mehr äußerlichen Gebiet. Wer die Arbeit der Frankfurter Studentenschaft kennen lernen will, der soll am kommenden Dienstag in das Kameradschaftshaus in der Westendstraße gehen. Dort werden erstmalig 20 Kameraden der Arbeitsfront und NSBO. einrücken. Sie werden gemeinsam mit den Studenten den Dienst und die Ausbildung im Kameradschaftshaus durchmachen. Auch die Arbeit innerhalb der Wohnheime der Korporationen wird insofern vereinheitlicht, als die Insassen dieser Wohnheime ihren Dienst in Zukunft gemeinsam mit den Kameraden des Hauses Langemarck in der Westendstraße leisten werden. Man unterschiebe dieser Anordnung nicht irgendwie Feindlichkeit gegen die Korporationen. Auch hier sei ausdrücklich nochmals die ungeheure Arbeit anerkannt, die die Korporationen in den Kampfjahren für die nationale Idee geleistet haben. Ein Kameradschaftshaus ist jedoch noch nicht dann fertig, wenn man einige Feldbetten aufstellt und ab und zu einen politischen Vortrag halten läßt. Die Idee des Kameradschaftshauses, die unser Gauleiter Sprenger anläßlich der Weihe des Hauses Langemarck so klar umriß, kann nur in der großen Gemeinschaft verwirklicht werden. Der erste Schritt dazu, das Hineinlegen von erwerbslosen Arbeitern ist getan. Ich bin davon überzeugt, daß alle Kreise unserer Universität die Notwendigkeit dieser Maßnahmen einsehen.

Die zweite Hauptaufgabe sehen wir in unserem restlosen Einsatz für das Winterhilfswerk. Hier kann der Student einmal praktisch beweisen, ob er sich mit Recht Nationalsozialist nennt. Noch in diesem Semester wird jeder Student einmal auf ein Mittagessen verzichten und für den ersparten Betrag eine Essenmarke kaufen, die durch die Studentenschaft den notleidenden Volksgenossen zur Verfügung gestellt wird. Außerdem werden in Zukunft in allen Studentenschafts- oder Korporationshäusern die Sammelbüchsen des Winterhilfswerks zu finden sein.

Auch in der politischen Schulung wird von der Studentenschaft in diesem Semester noch viel Neues geboten werden. Schon in den nächsten Wochen werden Vorträge der Pg. Müller-Scheld, Linder, Lüer und v. Ridda stattfinden.

Wenn in Zukunft alle Kräfte an der Frankfurter Universität ihre Arbeit am Aufbau der Studentenschaft und damit dem Aufbau der gesamten Universität als echte Nationalsozialisten leisten werden, dann müßte es mit dem Teufel zugehen, daß unsere Arbeit nicht auch in Zukunft erfolgreich sein wird.

Studentische Arbeitsdienstpflicht in Frankfurt a. M. . . .

Frankfurt a. M., 24. Jan. Überall im Reiche fanden am Mittwoch die Kundgebungen der Studentenschaften statt, in denen die studentische Arbeitsdienstpflicht verkündet wird. Die Frankfurter Studentenschaft beging diesen Tag gemeinsam mit der schaffenden deutschen Jugend. Vor der Universität waren die Mitglieder der Arbeitsdienstlager aufmarschiert, ferner die studentische SA. und SS. mit ihren Sturmfahnen sowie die Fahnenabordnungen der NSBO. Prof. Dr. Platzhoff begrüßte als Vertreter des Rektors namens der Universität die Kameraden vom Arbeitsdienst aus Königstein, Höchst, Neu-Isenburg und Gonsenheim bei Mainz und bezeichnete den Marsch der Studenten und Arbeiter durch die Stadt als einen neuen Beweis der Verbundenheit des heutigen Studenten mit dem deutschen Volke. Der Führer der Frankfurter Studentenschaft, Referendar G. W. Müller, erklärte, daß durch den Nationalsozialismus das egoistische Schleben des früheren Studenden ausgerottet sei und dem Bewußtsein der Verbundenheit mit allen Schichten des Volkes Platz gemacht habe. Ganz besonders unterstrich er den bewußten Gegensatz des heutigen Marsches mit gewissen Feiern, die in den nächsten Tagen stattfanden. Vor der Universität formierten sich die Studenten und Arbeitsdienstler zu einem Marsch durch die Stadt, wo auf dem Börsenplatz die Verkündung der Arbeitsdienstpflicht stattfand. Der Führer des Arbeitsdienstes im Gau, Faatz, wies darauf hin, daß die Hochschule nicht mehr allein das Wissen zu vermitteln habe, sondern daß der Student auch mit Lebenserfahrung gewappnet ins Leben treten solle. Er ging dann eingehend auf die Aufgaben des Arbeitsdienstes ein und betonte besonders den Erziehungsgedanken, der die jungen Menschen zur Kameradschaft und zur echten Volksgemeinschaft erziehen solle, um dadurch die alten Klassengegensätze endgültig zum Verschwinden zu bringen. Er forderte die Jugend auf, ihre ganze Kraft in diesen Dienst an Volk und Reich zu stellen, um ihr Teil zum Gelingen des großen Werkes des Führers beizutragen. Der Amtsleiter des studentischen Arbeitsdienstes der Frankfurter Universität, Kröger, unterstrich die Worte des Führers des Arbeitsgaues und erklärte, daß die Studentenschaft bereit sei, sich voll und ganz in den Ehrendienst am deutschen Volke zu stellen. Das Horst-Wessel-Lied beendete die Kundgebung, an der auch die Frankfurter Bevölkerung regen Anteil nahm.

. . . und in Darmstadt.

Darmstadt, 24. Jan. Nach einem Marsch mit klingendem Spiel durch die Stadt, an dem hinter ihren Fahnenabordnungen die Studentenschaft der Technischen Hochschule, Gruppen der SA. und des Freiwilligen Arbeitsdienstes beteiligt waren, wurde am Mittwochmittag auf dem Paradeplatz, wo der Aufmarsch erfolgte, die Arbeitsdienstpflicht der deutschen Studentenschaft verkündet. Der Rektor der Technischen Hochschule Professor Busch begrüßte den Entschluß der Studentenschaft, zehn Wochen freiwillig der einsachen Arbeit zu widmen, als Zeichen des Willens zur Volksverbundenheit und zum persönlichkeitsformenden Gemeinschaftserlebnis. Der Sprecher der Studentenschaft bezeichnete als wesentliches Erziehungsmoment das gemeinsame Arbeits- und Kampferlebnis, das der Jugend durch den Arbeitsdienst, eine Erneuerung des sozialistischen Gedankens, gegeben werde. Darauf sprach der Gauführer des Arbeitsdienstes Faatz. Er freute sich, daß die akademische Jugend aus sich heraus die Arbeitsdienstpflicht gefordert habe als Lebensergänzung ihres einseitigen Berufswissens. Er legte dann in längerer Rede die erzieherische, nationalwirtschaftliche und sittliche Bedeutung des Arbeitsdienstes dar. Die Kundgebung schloß mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Aus den Gerichtssälen.

Drei katholische Geistliche

vor dem Münchener Sondergericht.

München, 24. Jan. In dem Prozeß gegen die drei katholischen Geistlichen Dr. Muhler, Thaler und Sollacher, wegen Verbreitung von Greuelnachrichten, verkündete das Sondergericht am Mittwochabend folgendes Urteil:

Die Angeklagten Dr. Muhler, Thaler und Sollacher sind schuldig je eines Vergehens wegen § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1933. Es werden verurteilt: Stadtpfarrer Dr. Muhler zu vier Monaten Gefängnis, Kaplan Thaler zu drei Monaten Gefängnis und der Katechet Sollacher zu fünf Monaten Gefängnis. Außerdem haben alle drei die Kosten zu tragen.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Es wurde festgestellt, daß Muhler die Behauptungen über Vorgänge in Dachau, die er, wie nicht widerlegt werden konnte, von einem Kommunisten erfahren hatte, an seine Kapläne weitergegeben hat. Thaler hat diese Mitteilungen an seinen Kollegen Sollacher weitergetragen, der sie weiterzählte. Die Behauptungen waren unwahr und infolgedessen geeignet, das Ansehen der Regierung schwer zu schädigen. Dr. Muhler gibt zu, die Behauptungen selbst für unwahr gehalten zu haben. Das Gericht verkennt nicht, daß es im dienstlichen Interesse wesentlich sein kann, daß der Pfarrer seine Kapläne über die Stimmung in Kommunistenkreisen unterrichtet, doch braucht er nicht Einzelheiten wiederzugeben. Auch hätte er den Kaplänen ein Schweigegebot auferlegen und sie davon unterrichten müssen, daß er selbst die ihm mitgeteilten Behauptungen für unwahr halte. Das Gericht hat angenommen, daß Dr. Muhler nicht ausschließlich aus seelsorgerischem Interesse gehandelt habe, und deshalb stehe ihm eine übergesetzliche Rechtfertigung nicht zur Seite.

Die anderen beiden Angeklagten hätten trotz der Zweifel an der Richtigkeit die Behauptungen weiter verbreitet, Thaler zwar nur an seinen Kollegen, dieser aber habe versucht, die Behauptungen einer breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Deshalb habe auch Sollacher am härtesten bestraft werden müssen.

Strafmildernd wurde bei Dr. Muhler berücksichtigt, einmal sein Geständnis, dann die Tatsache, daß er als Kriegsteilnehmer voll seine Pflicht getan habe und innerhalb seines Pflichtenkreises dem Marxismus entgegengetreten sei. Erschwerend dagegen wirke die Ungeheuerlichkeit der Behauptungen und die Tatsache, daß Muhler in seinem Amt zu einer besonderen Zurückhaltung verpflichtet gewesen wäre.

Vierter Lüneburger Hochverratsprozeß.

Das Urteil.

Lüneburg, 24. Jan. Im vierten Lüneburger Hochverratsprozeß wurde am 24. Januar das Urteil gefällt. Es lautete gegen den Lüneburger Steinmetz, der den Bestand der KPD. in Lüneburg neu gründen wollte, auf drei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, gegen den Harburger Bormann auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, gegen den Harburger Kollmeyer, der nach Bormanns Verhaftung die Arbeit fortsetzte, auf zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zwei Jahre sechs Monate. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Der Präsident faßte zusammen, daß der Lüneburger Hochverratsprozeß gezeigt habe, wie die KPD. bemüht gewesen sei, in der Umgebung von Lüneburg den bewaffneten Aufstand durch Beschaffung von Waffen und Munition vorzubereiten und wie sie durch Aufbau des Parteiapparates und durch Verteilung ihrer verbotenen Hetzpresse versucht habe, die Masse für ihre hochverräterischen Ziele zu gewinnen. Die Taten der verurteilten Angeklagten seien um so verwerflicher, als sie den beginnenden Gesundungsprozeß zu stören geeignet und damit gegen das Reich und seinen Bestand gerichtet gewesen seien.

* **Aufgehobenes Todesurteil.** Das Reichsgericht hob am Dienstag auf die Revision des 24jährigen Schmiedes Georg Kasparick das Urteil des Chemnitzer Schwurgerichts vom 20. 10. 1933 auf unter gleichzeitiger Zurückverweisung der Sache an die Vorinstanz. Durch das angefochtene Urteil war der Angeklagte wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Er hatte am 7. 11. 1932 den SA.-Scharführer Oskar Mildner in Chemnitz durch drei Messerstiche getötet. Das höchste Gericht sah durch die bisherigen Urteilsfeststellungen als nicht restlos bedenkenfrei erwiesen an, daß der Angeklagte die Tat mit Überlegung ausgeführt, also einen Mord verübt hatte.

Inventur-Verkauf

Herren-Halbschuhe 3.90
Herren-Stiefel . . . 4.50
graue Wild-leder sehr bill. 3.50
D.-Spangen u.-Halbsch. 2.50

Besuchen Sie uns, Sie finden das von Ihnen Gewünschte und für Sie Passende sehr günstig. Bei kleiner Anzahlung werden Schuhe zurückgestellt.

Drachmann
Neugasse 22
Parterre und 1. Stock. 314

Am Samstag, den 27. Januar 1934, ist Schluß des 1863
Inventur-Verkaufes
Sie müssen die Vorteile der letzten Tage unbedingt wahrnehmen
Wandt & Co. Herrenkleidung Wiesbaden Kirchg. 56

Freibank.
Freibankfleischverkauf am Freitag, den 26. Januar 1934, nachmittags ab 1 Uhr
von Nr. 801—900 v. 1—2 Uhr
von Nr. 901—1000 v. 2—3 Uhr
von Nr. 1001—1100 v. 3—4 Uhr
Städtische Schlachthofverwaltung.

Es ist die höchste Zeit
Nur noch wenige Tage
Inventur-Verkauf
Haus- u. Küchengeräte
zu nie geahnten Preisen. 2373
Erich Stephan
Kl. Burgstr. Ecke Häfnergasse

Bilanzsicherer Buchhalter
und Steuersachmann übern. noch Buchhaltungsarbeiten u. Erledig. aller Steuersachen. Zeitgem. Berechnung. Ang. u. S. 364 T.-Verl.

Eisbahn Sportplatz Adolfshöhe
eröffnet.
Spiegelglatte Bahn. — Ab 7 Uhr Abendlauf bei elektr. Beleuchtung.

Israelitischer Gottesdienst
Israelitische Kultusgemeinde.
Synagoge Michelsberg.
Freitag. nachm. 5 Uhr. Sabbat. morgens 9 Uhr Schrifterklärung. nachm. 3 Uhr. abends 6 Uhr. — Wochentags. morgens 7.15 Uhr. abends 6 Uhr.
Altisraelitische Kultusgemeinde.
Synagoge Friedrichstraße 33.
Freitag. nachm. 5 Uhr. Samstag. morgen 8.30 Uhr. nachm. 3.30 Uhr. abends 6 Uhr. — Wochentags. morgens 7.15 Uhr. nachm. 5 Uhr.

Eleg. Schlafzimmer Küchen
Speisezimmer, einz. Büfetts, Schreibtische, Ausziehtische, Couches, Matr., Federzeug
nirgends so billig!
Möbel-Schorndorf
29 Helenenstraße 29
Amtl. zugelassen für Ehestandsdarlehensscheine

Herde - Öfen Gasherde
A. Jungmann
Mauritiusstraße 16
Reichszuschuß.
Anträge erledige ich für Käufer kostenlos.
Jetzt kaufen ist sparen. Kaufen auch Sie.

Schneiderin
empf. sich i. Neu- u. Umarb. von Dam.-Gard. zu bill. Preisen
Seerodenstr. 1, 2

Am 5. Februar 1934, vormittags 10 Uhr wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstraße 2, Zimmer 88, das in Wiesbaden belegene Hausgrundstück mit Zubehör, Frankfurter 13/15, zwangsweise versteigert. F410
Eigentümer: die Firma F. Marx u. Co. in Mülhausen i. Ell.
Wiesbaden, Amtsgericht 6 a.

Holzversteigerung.
Montag, den 29. Januar 1934, werden im Stadtwald Wiesbaden, Distrikt „Unteres Bahnhols", versteigert: F 461
473 rm Buchenscheit- und Knüppelholz.
176 rm Eichenscheit- und Knüppelholz.
300 rm Eichen-Rutenknüppel, 2.40 m lang.
Zusammenkunft: 9 Uhr vor dem Forsthaus Dambachtal.
Wiesbaden, den 22. Januar 1934.
Städtische Verwaltung für Landwirtschaft und Forsten.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 26. Januar 1934, 15 Uhr, versteigere ich in Wiesbaden, Nettelbeckstr. 24, zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
1 Partie Patentmatratzen, 2 Radio-Apparate, 2 Schreibmaschinen (Continental und Adler), 2 Schlafsim., 2 Klubsessel, 1 Ladentheke, 1 Kassenschrank, 1 Schreibtisch, 1 Speisezimmer, Oelbilder und eine Partie Taschentücher u. a. m.
Bechtold, Gerichtsvollzieher fr. A., Wiesbaden, Lindenstraße 29.

Der Weg zum Erfolg
ist eine Anzeige im
Wiesbadener Tagblatt

Die Sonderspende des Winterhilfswerks.

Ausführungsbestimmungen

über die Zuteilung, Belieferung und Abrechnung der laut Aufruf des Reichspropagandaministers zum Tage der nationalsozialistischen Revolution zur Ausgabe gelangenden Gutscheine.

A. Zuweisung.

Es gelangen ohne Anrechnung auf die sonstigen Unterstützungsleistungen an die Bedürftigen zur Verteilung:

15 Mill. Lebensmittelgutscheine im Werte von je 1 M.

Der Bedürftige erhält für sich und für jedes zu seinem Haushalt gehörende bedürftige Familienmitglied nach Maßgabe obiger Menge je einen Lebensmittelgutschein.

Aus eigenen Mitteln des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1933/34 gelangen außerdem, abgesehen von der regelmäßigen Zuteilung, zur Ausgabe:

6,5 Millionen Gutscheine über je einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Davon erhält der Bedürftige mit eigenem Haushalt oder eigenem Mietszimmer nach Maßgabe obiger Menge:

Einen Gutschein über einen Zentner Steinkohle oder Braunkohlenbriketts.

Die Zuweisung der Gutscheine an die Bedürftigen erfolgt am 30. Januar 1934 durch die örtlichen WHW.-Stellen, welche die Scheine vor der Ausgabe mit ihrem Dienststempel versehen haben.

B. Lebensmittelgutscheine.

Die Lebensmittelgutscheine berechtigen zur kostenlosen Entnahme von Lebensmitteln im Werte von einer Reichsmark je Schein. Etwas anderes als Lebensmittel darf auf diese Scheine nicht verabfolgt werden.

In der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1934 werden diese Scheine in allen Lebensmittelhandlungen in Zahlung genommen.

Das äußere Ansehen der Lebensmittelgutscheine, die auf grauem Wasserzeichenpapier mit grünem und rotem Aufdruck hergestellt sind, ergibt sich aus folgender Abbildung:

Lebensmittelgutscheine, die nach dem 15. Februar 1934 von den Bedürftigen vorgelegt werden, oder solche, die den Stempel der Ausgabestelle nicht tragen, dürfen von den Lebensmittelhandlungen nicht in Zahlung genommen werden.

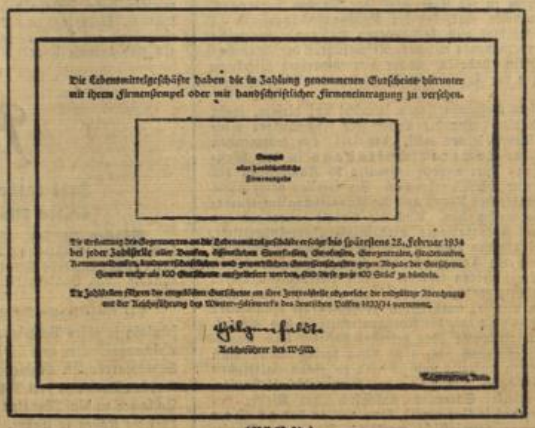
Die Abrechnung dieser Lebensmittelgutscheine vollzieht sich folgendermaßen: Die Lebensmittelgeschäfte haben die in Zahlung genommenen Scheine auf der Rückseite mit ihrem Firmenstempel oder mit handschriftlicher Firmenangabe zu versehen.

Zwecks Erstattung des Gegenwertes sind die Scheine — soweit mehr als 100 Gutscheine zur Einlösung vorgelegt werden, zu je 100 Stück gebündelt — bis 28. Februar 1934 bei jeder Zahlstelle, aller Banken, öffentlichen Sparkassen, Girokassen, Girozentralen, Stadtbanken, Kommunalbanken, landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften aufzuliefern wo die Bezahlung Zug um Zug stattfindet. Für die Einlösung dürfen von den Zahlstellen keinerlei Gebühren erhoben werden. Nach dem 28. Februar 1934 dürfen die Zahlstellen diese Lebensmittelgutscheine nicht mehr einlösen.

Die Zahlstellen reichen die eingelösten Lebensmittelgutscheine bis spätestens 15. März 1934 ihren Zentralstellen ein, von der sie der Reichsdruckerei, Berlin SW. 68, Oranienstraße 90/94, unter Anzeige an die Reichsführung des Winterhilfswerkes gesammelt einzuliefern sind. Die Zentralstellen reichen bis 20. März 1934 der Reichsführung Rechnung über die an die Reichsdruckerei abgeführten Lebensmittelgutscheine zur Begleichung ein.

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels E. V. empfiehlt dem Lebensmittelhandel, es dem Kohlenhandel, welcher bei den Lieferungen für das Winterhilfswerk zu Gunsten der notleidenden Volksgenossen auf jeglichen Verdienst verzichtet, gleichzutun und eine dem Verdienst entsprechende Anzahl Lebensmittelgutscheine auf der Vorderseite deutlich sichtbar mit dem Vermerk „Ungültig" zu versehen und als Spende an die Reichsführung des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1933/34, Finanzabteilung, Berlin NW., Reichstag, direkt einzusenden.

(Vorderseite)



(Rückseite)

C. Kohlengutscheine.

Die als „Sonderausgabe zum Tag der nationalsozialistischen Revolution" zur Verteilung gelangenden Kohlengutscheine werden gemeinsam mit den gewöhnlichen Kohlengutscheinen Serie „E" verausgabt und sind genau so zu behandeln. Ihre Geltungsdauer erstreckt sich, wie die der Kohlengutscheine der Serie „E" auf den Monat Februar 1934. Auch bei diesen Scheinen hat der Bedürftige an den Kohlenhändler, bei Landabsatz an die Zeche oder das Werk, eine Anerkennungsgebühr in Höhe von 15 Pfennigen je Schein zu zahlen. Zum Unterschied von den regelmäßig zugeteilten Kohlengutscheinen des Winterhilfswerks sind die Scheine der Sonderausgabe mit rotgedruckter Umrandung und mit einem gleichfarbigen Hinweis auf den besonderen Anlaß versehen, siehe folgende Abbildung:

(Steinkohlengutschein)

(Braunkohlenbrikettgutschein)

Die Abrechnung dieser Sonderzuweisung ist gemeinsam mit der Abrechnung der Kohlengutscheine Serie „E" vorzunehmen; eine unterschiedliche Behandlung ist — abgesehen von der Aufstellung eines besonderen Verwendungsnachweises für die Sonderausgabe — nicht erforderlich.

Genau wie bei den Kohlengutscheinen, so zieht auch bei den Lebensmittelgutscheinen jede mißbräuchliche Anwendung Zuchthausstrafe nach sich.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34.
gez. Hilgenfeldt, Reichsführer.

Das Staatsbegräbnis für Prof. Paul Ludwig Troost.

Der Führer am Grabe des verstorbenen Künstlers.

München, 24. Jan. Am Mittwochvormittag wurde auf dem Nordfriedhof in München der große deutsche Architekt Prof. Paul Ludwig Troost, der die Pläne zum Haus der deutschen Kunst geschaffen hat, unter großer Teilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. Schon lange vor Beginn des Trauerakes waren die Zugänge zum Friedhof dicht umlagert. In den grauen Wintermorgen drohten die Schritte der SA.- und SS.-Männer, die zum Friedhof marschierten. In der Aussegnungshalle deckte den Sarg das Banner der Bewegung. Zu den Füßen des Toten lag der Lorbeerkranz des Führers. Weitere Kränze hatten u. a. die Reichsregierung, die bayerische Regierung, der Reichsstatthalter und die Parteistellen sowie viele deutsche Städte entsandt. Eine Abordnung der SA. hielt am Sarg die Ehrenwache. Vor der Halle standen die Abordnungen der SA. und SS. mit Standarten und Fahnen.

Am Portal der Halle empfing die Reichsleitung der NSDAP., der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, die Reichsleiter Reichsschatzmeister Schwarz, Reichsgeschäftsführer Bouhler, der Vorsitzende des obersten Parteigerichtes, Buch, Reichsleiter Grimm, Reichspressechef Dr. Dietrich, ferner Reichsstatthalter General Ritter von Epp mit der bayerischen Staatsregierung und die Gauleitung von Oberbayern sowie Gauleiter Julius Streicher, den Führer, der kurz vor 11 Uhr eintraf.

Von der Aussegnungshalle bewegte sich der Trauerzug zum freien Platz auf dem Friedhof unter Vorantritt einer SS.-Abteilung mit Fahnen. Es folgte der Sarg, dessen Bahrtuch das Partei-Symbol trug. Unmittelbar dahinter schritt die Witwe des Verstorbenen mit dessen Bruder und hinter diesen Reichskanzler Adolf Hitler, die nächsten Anverwandten und Freunde des Verstorbenen, die Reichsleitung und die bayerische Staatsregierung, die Gauleitung von München-Oberbayern, die Abordnungen der SS., SA. und der NSBO. Auf dem Platz war ein Baldachin errichtet, unter dem der Sarg aufgebahrt wurde. Im Halbkreis waren die Abteilungen der SA. und SS., die ungezählte Kränze mit sich führten, aufgestellt, im Anschluß hieran die Vertretungen der Künstlerschaft Münchens, mit Präsident Bestelmeyr an der Spitze, dann die Vertretung des Stadtrates. Pfarrer D. Wegener sprach über das Wort „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, wenn er gleich stürbe." Paul Ludwig Troost habe nicht nur zahlreiche Beweise seiner großen Kunst gegeben, sondern auch mit seinem das Wesen der Dinge zwingenden Blick erkannt, daß die nationalsozialistische Bewegung mehr sei als der Drang zu neuen Zeiten, daß es sich vielmehr um die Gesamtumstellung der Welt, daß es sich um ein neues Leben für die Zukunft handele. D. Wegener gedachte des großen Menschen und Künstlers, der vom Führer berufen worden sei, um der deutschen Baukunst neue Wege zu öffnen. Mit allen seinen Kräften gehörte der Dahingegangene der deutschen Bewegung an, für die er Körper und Seele einsetzte und für die er das Opfer seines Geistes und seines Blutes brachte. Unter Vorantritt einer SS.-Abteilung mit Fahnen wurde nun der Sarg zu Grabe getragen. Unmittelbar hinter dem Sarg schritt der Reichskanzler mit dem Bruder und der Witwe des Toten. Der riesige Lorbeerkranz des Kanzlers wurde dem Sarge vorangetragen. Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes wurde der Sarg ins Grab gesenkt.

Mainzer Nachrichten.

= **Mainz**, 24. Jan. Als am Dienstagvormittag der 18jährige Matrose Fritz Effert aus Mannheim an der Kostheimer Schleuse den Lastkahn „Mannheim 173" vertauen wollte, wurde sein rechtes Bein zwischen dem Bock und dem Drahtseil erfaßt und unterhalb des Knies vollständig abgequetscht. Der Schwerverletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes sofort durch das Sanitätsauto ins städtische Krankenhaus eingeliefert. — Ein im Ruhestand lebender Lehrer, der Bücher mit unsittlichem Inhalt und unzüchtige Bilder gegen Entgelt verliehen und dadurch nicht nur weite Kreise verdorben, sondern auch die Aufbauarbeit des Staates hintertrieben hatte, wurde festgenommen. Die in dem Besitz des Festgenommenen vorgefundenen Bücher, die eine ganze Kiste füllen und in dem Keller eines anderen Einwohners versteckt waren, wurden beschlagnahmt. Der Volks- und Sittenverderber kommt zunächst auf die Dauer von sechs Wochen in das Konzentrationslager nach Osthofen. — Die Polizei wurde benachrichtigt, daß in Marienborn ein junger Landwirt auf einen älteren angesehenen Einwohner mehrere Revolverschüsse abgegeben habe. Die Polizei, die sofort an Ort und Stelle fuhr, stellte fest, daß es wegen der Zahlung von 200 M. zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Schuldner und dem Gläubiger gekommen war. Der Schuldner zwang den Gläubiger unter Vorhalten eines Trommelrevolvers, eine Verzichterklärung zu unterschreiben. Der Schuldner soll dabei derart in Erregung geraten sein, daß er Drohungen ausstieß und diese schließlich dadurch in die Tat umsetzte, daß er drei Schüsse auf den Vater des Gläubigers abgab. Während glücklicherweise zwei Schüsse fehlgingen, traf ein dritter Schuß den Vater des Gläubigers in das Bein. Der Täter wurde festgenommen.

Neues aus aller Welt.

Mann mit zweiundzwanzig Namen.

Europas gefährlichster Eisenbahndieb in Basel verhaftet. — Der große und die kleinen Koffer.

Nach monatelangen Bemühungen ist es dank der Zusammenarbeit mehrerer europäischer Polizeibehörden gelungen in Basel durch die schweizerische Kriminalpolizei den gefährlichsten Eisenbahndieb Europas verhaften zu lassen. Die ersten Feststellungen wurden von der französischen Polizei getätigt. Der Verhaftete ist ein gewisser David Stroymann, in Amerika geboren, jetzt staatenlos, ein Mann mit 22 Namen und 15 Ausweisen. Sein Komplize ist leider entkommen.

Seit dem vergangenen Herbst häuften sich auf den westeuropäischen Hauptstrecken Frankfurt a. M. — Basel, Paris—Basel, Basel—Zürich und ähnlichen die Eisenbahndiebstähle in beunruhigendem Maße.

Die meisten Diebstähle wurden während der Fahrt in den Zügen verübt. Einer der größten Coups war der Diebstahl der Handtasche einer Berlinerin, die Geld- und Schmucksachen im Werte von mehr als 100 000 Schweizer Franken enthielt.

Am gleichen Tag war einem Amerikaner sein Handkoffer abhanden gekommen. Einer ganzen Familie wurden die kleinen Coupékoffer gestohlen. Man konnte sich nicht erklären, wann und wie und wo die Diebereien verübt wurden.

In Karlsruhe hatten die deutschen Kriminalisten vor einigen Wochen einen „eleganten Herrn" verhaftet, den sie im Verdacht des D-Zug-Diebstahls hatten und den sie auch als David Stroymann identifizierten. Er wurde auch verurteilt, stellte sich dann aber krank und entkam aus dem Krankenhaus, um sofort wieder seinen Beruf aufzunehmen.

Aber sein Bild und Proben seiner Handschrift wurden in alle europäischen Länder geschickt. In Mühlhausen sahen ihn französische Kriminalbeamte. Aber es war solch starkes Gedränge auf dem Bahnhof, daß er unter Zurücklassung seines Koffers entkam. In dem Koffer fand man in einem Geheimfach Ausweispapiere auf 22 verschiedene Namen. Die Spur führte weiter nach Basel. Hier kontrollierte man sofort alle Hotels und entdeckte, daß die Handschrift eines angeblichen Engländers, Frederic Wade, mit der des berüchtigten Stroymann eine starke Ähnlichkeit hatte. Mit dem deutschen Steckbriefbild bewaffnet, lauerten die schweizerischen Detektive dem Mister Wade auf, und als man dem alten D-Zug-Dieb auf den Kopf zusagte, wer er sei, folgte er sofort und ganz ruhig den Beamten, wollte aber unterwegs ein Kästchen wegwerfen. In dem Kästchen befanden sich 30 verschiedene Kofferschlüssel, die wichtigsten Werkzeuge des D-Zug-Diebes.

Man stellte fest, daß er unter den Namen Dr. Fink oder Finch, Walton, Wimmer, Gardner, Edgar und anderer gereist war und unter diesen Namen auch bei Reisebüros und Hotels bekannt war.

Er arbeitete immer so, daß er mit einer Fahrkarte 2. oder 1. Klasse reiste, abwartete, bis die Opfer in den Speisewagen gegangen waren und dann schnell die kleineren Koffer der Opfer in seinen größeren Koffer legte, und auf der nächsten größeren Station ausstieg. Sogar nachgemachte Abteilschlüssel für alle europäischen Bahnen hatte er bei sich.

Die Baseler Raubmörder.

Die Täter des Bankraubes in Gablenberg.

Stuttgart, 24. Jan. Wie die Kriminalabteilung des Polizeipräsidiums Stuttgart mitteilt, haben die beiden Baseler Mörder Waldemar Belte und Kurt Sandweg aus Wuppertal, wie jetzt feststeht, auch den Raubüberfall auf die Stuttgarter Bank in Gablenberg am 18. November 1933 verübt. Es ist damals gelungen, an dem von den Tätern gestohlenen Kleinkraftwagen eine Fingerspur abzunehmen, die einwandfrei vom rechten Zeigefinger des Raubmörders Belte verursacht wurde. In einem bei Belte aufgefundenen Taschennotizbuch befinden sich u. a. folgende Aufzeichnungen: 18. 11. 33 (Atue) stu., 5. 1. 34 (13) (Atue ba.). Die Abkürzung bedeutet ohne Zweifel „Autoüberfall". Die beiden angegebenen Daten stimmen mit den Überfällen in Stuttgart und Basel überein. Es steht fest, daß die Täter, nachdem sie Stuttgart verlassen hatten, nach Hause fuhren und sich in Düsseldorf und Köln das französische und belgische Visum besorgten. Sie sind dann über Brüssel und Antwerpen nach Paris gereist. Dort haben sie sich einige Zeit aufgehalten und sich dann über Marseille nach Basel begeben. Auch nach dem Baseler Banküberfall sind sie vorübergehend wieder in Marseille gewesen, bald darauf aber wieder nach Basel zurückgekehrt. Bei den Tätern fand man außer ihren Selbstladepistolen noch 28 Schuß Munition, Kaliber 7,65 mm. Die Tagebuchaufzeichnungen werden durch die Kriminalpolizei noch weiterhin genau geprüft. Es ist nicht ausgeschlossen, das sich anhand derselben Anhaltspunkte für die Aufklärung weiterer ähnlicher Straftaten ergeben.

Finanzskandale und kein Ende in Frankreich.

Ein neuer Fall.

Paris, 24. Jan. Gegen die Leiter eines Unternehmens zur Durchführung großer öffentlicher Arbeiten ist Anklage erhoben worden. Es handelt sich um den früheren Ministerpräsidenten François Marsal und einen gewissen Gérard, die Vorstandsmitglieder dieser Gesellschaft sind.

Zwei hohe französische Ministerialbeamte beurlaubt.

Paris, 24. Jan. Im Anschluß an eine Unterredung, die zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Handelsminister stattfand, wird bekanntgegeben, daß auf Grund der im Handelsministerium im Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal geführten Untersuchung der Generalinspektor für das Kreditwesen im Handelsministerium, Delamarche, und ein stellvertretender Abteilungsleiter desselben Ministeriums vor den Disziplinarrat gestellt worden sind. Beide Beamte haben ihre Amtstätigkeit sofort einzustellen.

Die Stavisky-Schecks für Gudin.

Paris, 24. Jan. Dem am Dienstag in Haft genommenen Direktor der Versicherungsgesellschaft „Confiance", Gudin, wird zur Last gelegt, von Stavisky drei Schecks von nicht ganz 200 000 Franken erhalten zu haben. Nach dem „Petit Parisien" erklärte Gudin, daß der eine Scheck über 55 000 Franken, den er von Stavisky erhalten habe, die Rückerstattung einer Vergütung sei, die er selbst ausgeworfen habe, als er einen Kassenguthschein des Bayonner Leihhauses bei einer anderen Versicherungsgesellschaft habe diskontieren lassen. Über den zweiten Scheck in Höhe von 100 000 Franken äußerte sich Gudin viel weniger bestimmt. Er behauptete nämlich, daß das die Auszahlung einer Rennwette sei, die er auf ein Pferd des Stavisky'schen Rennstalles gesetzt hatte. Der dritte Scheck über 30 000 Franken sei die Rückzahlung Staviskys für eine gleich hohe Summe, die er, Gudin, Stavisky eines Abends geliehen habe, als die Banken schon geschlossen waren und Stavisky notwendig 30 000 Franken in bar brauchte.

Stavisky Teilhaber einer französischen Militär-Flugzeugfabrik?

Paris, 24. Jan. Die Zeitung „Le Jour", die sich auch heute wieder mit dem Stavisky-Skandal befaßt, wirft die Frage auf, ob es den Tatsachen entspreche, das Stavisky bis in die letzten Dezember-Wochen 1933 der Teilhaber einer Flugzeugfabrik gewesen sei, die französische Militärflugzeuge herstellt.

Lärmende Kundgebungen im Pariser Justizpalast.

Paris, 24. Jan. Mitglieder der „Action française" drangen am Mittwochnachmittag in den Pariser Justizpalast ein, wo sie Flugschriften verteilten und lärmende Kundgebungen veranstalteten. Einem Mitarbeiter des Unterrichtsministers de Monzie, der zufällig in den Wandelgängen des Justizpalastes erschien, wurde übel mitgespielt. Mehrere Anwälte, die im Staviskyskandal eine regierungsfeindliche Haltung eingenommen haben, benutzten die Gelegenheit, um dem Angegriffenen heftige Vorwürfe zu machen. Der lebhafte Wortwechsel hätte fast zu Tätlichkeiten geführt.

Maklerstreik an der Börse von Alexandria.

Tumulte und Proteste.

Alexandria, 24. Jan. An der hiesigen Börse ist am Mittwoch ein Maklerstreik ausgebrochen, um gegen eine Rede des Finanzministers vor dem Parlament zu protestieren. Der Finanzminister soll nämlich geäußert haben, daß die Makler „Banditen" seien, deren Tätigkeit lediglich darin bestehe, die ägyptischen Pächter bis aufs Blut auszusaugen. Die Börse ist geschlossen. Die Börsenkommission hat sich entschlossen, ein Schreiben an den Premierminister zu senden. Ferner soll sich eine Delegation nach Kairo begeben, um dort eine Entschuldigung des Finanzministers zu erreichen. Der Präsident der Börse teilte diesen Beschluß den streikenden Maklern mit und forderte sie auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Diese Aufforderung wurde von den Maklern mit stürmischen Protestrufen aufgenommen. Sie weigerten sich, an die Arbeit zu gehen, bevor eine Nachricht von der erfolgten Entschuldigung eingegangen sei. Die Protestkundgebungen arteten zu Tumulten aus, die auf die gesamte Belegschaft der Börse übergriffen.

Verbrecherjagd im Saargebiet. Eine Abteilung von sechs Landjägern und zwei Kriminalbeamten umstellte am Dienstagabend das Gelände am sogenannten Steigerhaus bei Merchweiler, nachdem gemeldet worden war, daß sich dort der steckbrieflich gesuchte Franz Zwinger aufhalte, der im Oktober in Karlsruhe einen Kriminalkommissar erschossen und einen anderen Kriminalbeamten verletzt hatte. Zwinger gab auf die Beamten drei Schüsse ab, von denen einer den Landjäger Weißgerber traf, der durch Bauchschuß schwer verletzt wurde. Zwinger konnte in der Dunkelheit im Walde entkommen.

Das Unglück auf der Landstraße Osterburg—Wittenberge aufgeklärt. Das schwere Motorradunglück, das in der Nacht zum Dienstag auf der Chaussee Osterburg—Wittenberge zwei Todesopfer forderte, hat durch die Untersuchung der Staatsanwaltschaft seine Aufklärung gefunden. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß Beyer von seinem Vater beauftragt worden war, auf dem Schweinemarkt Ferkel aufzukaufen und gegen das Verbot seines Vaters seinen gleichaltrigen Freund mitgenommen hatte. Aus bisher noch unbekannter Ursache fuhr Beyer gegen einen Baum. Während sein Begleiter schwer verletzt wurde, erlitt Beyer selbst nur leichte Verletzungen. Aus Verzweiflung über den Unfall brachte sich Beyer einen tödlichen Kopfschuß bei.

Mord in Bad Charlottenbrunn. Der Grubenschlepper Tänzer und eine noch unbekannte Frau wurden am Mittwochfrüh in einem Gasthaus in Bad Charlottenbrunn bewußtlos aufgefunden. Die Frau war tot. Offenbar ist sie erdrosselt worden. Tänzer wurde ins Krankenhaus gebracht. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Personenzug Madrid—Santander entgleist. Havas meldet aus Santander, daß der Personenzug Madrid—Santander zwischen Pesquera und Montabliz infolge Bahndammrutsches entgleist ist. Vier Personen sollen ums Leben gekommen sein, darunter der Lokomotivführer und Heizer. Die Zahl der Verletzten wird mit 20 angegeben. Ein Hilfszug ist von Santander abgelassen worden.

Schwere Zusammenstöße bei Coruna. In einem Dorfe in der Nähe von Coruna (Spanien) wurden Arbeiter, die mit der Verlegung einer elektrischen Hochspannungsleitung beschäftigt waren, von Gruppen streikender Bauarbeiter, unter denen sich zahlreiche Frauen befanden, tätlich angegriffen und als Streikbrecher beschimpft. Die Polizei, die bei ihrem Erscheinen von der Menge mit Steinen beworfen wurde, versuchte, die Angreifer mit Schreckschüssen zu vertreiben. Als dies nichts nützte, schoß sie auf die Menge; eine Frau wurde getötet, drei Frauen und ein Mann schwer verletzt.

Plötzlicher Streik in einem großen Hotel New Yorks. Im Waldorf-Astoria-Hotel in New York, einem der größten der Stadt, traten am Dienstagabend plötzlich wegen der Entlassung eines Unterkochs etwa 600 Kellner, Köche und weiteres Küchenpersonal in den Streik. Die Streikenden hatten vorher nicht die geringste Streikabsicht merken lassen. Sie verließen Punkt 19 Uhr ihre Öfen und Tische, obwohl vorher schon Hunderte von Gästen in den Eßsälen versammelt waren und Speisen bestellt hatten. Alles Einwirken der Hotelleitung auf das Personal blieb erfolglos, so daß die drei großen Hauptrestaurants des Hotels geschlossen werden mußten. Später konnte ein Teil des Betriebes wieder aufgenommen werden.

Ein Neger aus dem Gefängnis verschleppt und erschossen. Nach einer Reutermeldung aus Hazard (Kentucky) brachen 30 bis 40 bewaffnete und maskierte Männer am späten Abend des Mittwoch in das Perry County-Gefängnis ein, bemächtigten sich eines 20jährigen Negers namens Rex Scott, schleppten ihn in einen Kraftwagen und fuhren davon. Der Sheriff nahm mit 50 Mann die Verfolgung der Menschenräuber auf. Sie konnten aber nur die Leiche des Negers, die an einem Baum hing, finden. Sie war von 40 Schüssen durchbohrt. Scott war beschuldigt, einen Bergmann lebensgefährlich verletzt zu haben. Das Lynchen in den Vereinigten Staaten hat beträchtlich zugenommen. Im Jahre 1932 waren im ganzen nur sechs Lynchmorde zu verzeichnen, im Jahre 1933 dagegen wurden 42 Neger und 5 Weiße gelyncht.

Eine Bronze-Plastik als Geschenk für Dr. Goebbels.

„Der Volksredner",

eine schöne Klein-Plastik des bekannten Berliner Bildhauers Prof. Seger, wurde von dem Künstler dem Reichsverband der Deutschen Rundfunkteilnehmer übergeben mit der Bitte, die Bronze dem Reichspropagandaminister als Ehrengeschenk zuzustellen.

Zwei Töchter des Königs von Nepal beim Erdbeben getötet. Zwei Töchter des Königs von Nepal sowie die jüngste Tochter des Premierministers wurden während des indischen Erdbebens, als ein Teil des Königspalastes umstürzte, getötet.

Erdbeben in Nordchina. Wie Reuter aus Schanghai meldet, wurden die nordchinesischen Provinzen Schansi und Suijuan von einem Erdbeben heimgesucht, das zwei bis drei Minuten dauerte. Im Bezirk von Wujuan in Süden der Provinz Suijan stürzten zahlreiche Gebäude ein und begruben die Bewohner unter den Trümmern. Man befürchtet, daß zahlreiche Tote und Verletzte zu verzeichnen sind.

Gerichtssaal.

Der Mord an dem SS.-Mann von der Ahé.

Berlin, 24. Jan. Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft Berlin wegen des am 17. Februar v. J. an dem Scharführer der SS., von der Ahé, begangenen Mordes nunmehr Anklage gegen 18 Personen erhoben und beantragt, das Hauptverfahren vor dem hiesigen Sondergericht zu eröffnen. Das kommunistische Verbrechen an dem SS.-Mann von der Ahé erfolgte etwa drei Wochen nach dem Mord an dem Sturmführer Hans Eberhard Maikowsky und dem Polizeiwachtmeister Zauritz.

Die Anklage legt 17 Beteiligten außer Landfriedensbruch gemeinschaftlichen Mord zur Last. Sie steht in dem Hauptangeklagten, dem 25 Jahre alten Richard Hüttig, den Führer der Charlottenburger Kampfstaffeln und somit den Leiter des ganzen Überfalles. Hüttig ist nach den Ermittlungen auch derjenige, der die tödlichen Schüsse auf den SS.-Mann abgegeben hat. Lediglich gegen den letzten Angeklagten, den 31 Jahre alten Paul Zweig, der sich als Straßenpassant an der Verfolgung der SS.-Männer beteiligte, ist ausschließlich Anklage wegen Landfriedensbruch erhoben.

Man hofft, den Prozeß in zehn bis zwölf Tagen zu Ende führen zu können. Im Gegensatz zu dem Maikowsky-Prozeß, in dem das Urteil am 26. Januar zu erwarten ist, finden im Falle der Ermordung des SS.-Scharführers von der Ahé die strafverschärfenden Bestimmungen der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 und des § 1 des Gesetzes über Verhängung und Vollzug der Todesstrafe vom 29. Dezember 1933 Anwendung.

* **Zwei Todesurteile.** Im Dortmunder Mordprozeß verkündete das Gericht kurz nach 15 Uhr folgendes Urteil: Die Angeklagten Schulte und Scheer werden wegen Mordes in Tateinheit mit Raub dreimal zum Tode und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Pieper wird wegen schweren Raubes unter Einbeziehung der vom Schöffengericht ergangenen Urteile zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt. Schulte und Scheer werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und Pieper auf fünf Jahre aberkannt.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Station beim Städt. Forschungsinstitut Schlangenhofstraße.)

24. Januar 1934	7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Mittel
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	765.8	763.9	762.0	763.7
Lufttemperatur (Celsius)	—3.0	—0.6	—3.6	—2.3
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	94	83	91	89
Windrichtung	NO 2	ONO 4	Stille	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—
Wetter	bedeckt u. Dunst		klar	—

Höchste Temperatur: 0.5 Niedrigste Temperatur: —4.2

Sonnenscheindauer vorm. — Std. — Min. nachm. — Std. — Min.

Wasserstand des Rheins

am 25. Januar 1934.

Biebrich:	Pegel 1,51 m	gegen	1.74 m	gestern
Mainz:	„ 0,70 „	„	0.94 „	„
Kaub:	„ 2,00 „	„	2.26 „	„
Köln:	„ 2,55 „	„	3.02 „	„

Das große Reichstreffen der Ritter Pour le mérite.

Von links nach rechts: Admiral v. Lanz, General v. Eberhard, General v. Watter, General v. Loßberg, Ministerialdirektor Brandenburg.

Anläßlich des Geburtstages Friedrichs des Großen, des Stifters des Pour le mérite, trafen sich 160 mit dem Orden Ausgezeichnete, das sind fast Zweidrittel aller noch lebenden Ritter in Berlin und Potsdam. Den Auftakt bildete ein Kameradschaftsabend.

Das ostasiatische Kaiserreich.

Japans Pläne in der Mandschurei. — Annäherung Tokio-Nanking? — Der russische Widerstand.

In dem Stadium der diplomatischen Aktionen, der diplomatischen Manöver und in Krisen, die von Paris ausgehend, die europäische Staatenwelt durchmacht, achtet man kaum darauf, was sich in Ostasien abspielt. Hin und wieder, wenn Meldungen von Grenzzwischenfällen, von Grenzüberfliegungen durch Flugzeuge der einen oder der anderen Macht einlaufen, wenn die Proklamierung eines ostasiatischen Kaisertums angekündigt wird, horcht man zwar in Europa auf. Aber der großen Menge europäischer Menschen sind das alles doch nur äußere Sensationen, denen vielleicht der Reiz der Originalität anhaftet, die aber nicht ohne weiteres in einen Zusammenhang in seine politische Vorstellungswelt eingefügt werden können. Als die russisch-amerikanische Annäherung eintrat, als russische Politiker die Bedeutung dieses diplomatischen Ereignisses für die Entwicklung im Fernen Osten aussprachen, wurde zwar auch die Erkenntnis für die politischen Möglichkeiten im Fernen Osten geschärft, aber die eigenen Sorgen in Europa lenken doch schnell wieder davon ab.

Tatsächlich hat aber diese russisch-amerikanische Verbindung gezeigt, daß auch für die abendländische Menschheit von Bedeutung ist, was sich in Ostasien abspielt, daß eines Tages die Ereignisse im Fernen Osten auch nach Europa hinüberwirken können. Die Ankündigung der japanischen Regierung, daß der ehemalige chinesische Kaiser Puji, jetzt Präsident des Staates Mandschukuo, zum Kaiser des ostasiatischen Reiches ausgerufen werden soll, ist unter diesem Gesichtspunkt nicht als ein Ereignis zu betrachten, das lediglich die Beteiligten angeht. Die japanische Politik arbeitet seit langer Zeit mit Parolen, die zunächst jenen europäischen Staaten bedenklich sind, die selbst Interessen in Asien haben. Von Japan ist die Parole eines Panslavismus ausgegeben worden, die Parole, einer asiatischen Monroe-Doktrin, die Parole „Asien den Asiaten". Es haben Gründungen von Verbänden und Organisationen, die für dieses Ziel eintreten, in den verschiedenen Gebieten des Fernen Ostens stattgefunden, Gründungen in Indien, Gründungen in China selbst. Die Tagungen, auf denen sich die Mitglieder dieser Organisationen aus den verschiedenen Teilen Asiens trafen, haben gezeigt, daß tatsächlich der panslavistische Gedanke marschiert. Das ist insoweit von Bedeutung, als bisher der japanisch-chinesische Interessengegensatz das Kennzeichen der Lage im Fernen Osten war, während dieser panslavistische Gedanke unter Ausschaltung aller Gegensätze zwischen den asiatischen Völkern und unter Ausschaltung aller Grenzfragen eine gemeinsame asiatische Front gegen die Europäer errichten will. Bemerkenswert ist nun, daß im Gebiet der stärksten Spannung in China selbst die panslavistische Parole Anhängerschaft gefunden hat. Die offizielle chinesische Nationalregierung in Nanking hat sich ursprünglich hauptsächlich aus Gegnern Japans zusammengesetzt. Sie sind zum Teil allmählich ausgewechselt worden gegen Persönlichkeiten, die grundsätzlich eine Annäherung der chinesischen an die japanische Politik nicht für unzweckmäßig betrachten. Man scheint sich in manchen chinesischen Kreisen heute damit abzufinden, daß das mandschurische Gebiet an Japan verloren gehen könnte, wenn statt dessen eine ostasiatische Front gegen den europäischen Einfluß zustande kommt.

Die Verhandlungen, die in diesem Sinne zwischen japanischen und chinesischen Politikern geführt worden sind, werden vielleicht durch die Errichtung des ostasiatischen Kaiserreichs gestört werden. Wenn ein Kaisertum Pujis ausgerufen wird, so könnte dadurch der chinesische Nationalstolz verletzt werden. Aber Japan sucht planmäßig das kommende ostasiatische Kaiserreich nicht in einen Gegensatz zu China zu stellen, sondern in einen Gegensatz zu Rußland, womit neue nationalasiatische Ziele aufgestellt wären. Wenn man die ostasiatischen Verhältnisse beurteilen will, so muß man davon ausgehen, daß heute bereits weniger ein chinesisch-japanischer als ein japanisch-russischer Gegensatz besteht, und das übt natürlich seine Wirkung auf den Staat Mandschukuo aus, der ja eine japanische Gründung ist und unter japanischer Leitung steht. Das ostasiatische Kaiserreich würde seine Ausdehnungsmöglichkeiten in erster Linie im Westen und im Nordwesten sehen müssen, das heißt in der Richtung nach der Mongolei. Die Mongolei untersteht nun zwar der Form nach der chinesischen Herrschaft, aber in Wirklichkeit ist es ein sehr wichtiges wirtschaftliches Einflußgebiet Rußlands. In der Praxis würde also durch eine Ausdehnung des ostasiatischen Reiches nach der Mongolei Sowjetrußland getroffen werden. Daraus ergeben sich die scharfen Proklamationen, die von der Sowjetunion gegen die Gründung eines neuen Kaiserreiches erlassen worden sind, daraus erklärt sich auch, daß Rußland immer von neuem Rückhalt bei den europäischen Westmächten sucht. Ob Japan einen Konflikt mit Rußland weiter hinauszögern will, ob es bereit ist, einen Konflikt zur Durchsetzung des panslavistischen Gedankens schon jetzt wegen der Frage des mandschurischen Kaiserreichs zu riskieren, läßt sich schwer sagen. Sicher ist aber, daß Sowjetrußland selbst seine Schwäche in Ostasien spürt, und daß von japanischer, oder richtiger vielleicht von nationalistisch-asiatischer, Seite dieser Zeitpunkt der russischen Schwäche ausgenutzt wird, um die in der Luft liegenden Pläne weiter zu treiben.

Der Rhein steigt.

= **Mainz**, 24. Jan. Seit einigen Tagen ist der Rhein stark im Steigen. Der Altrhein bei Stockstadt hat bereits große Flächen des Naturschutzgebietes „Kühkopf" überschwemmt. Auch der Wasserstand des Mains ist wieder gestiegen. Trotzdem die Mainschiffahrt infolge Einsturzes eines Schleusenturmes in Mainz-Kostheim offiziell eingestellt ist, passieren den Untermain auf eigenes Risiko Lastschiffe mit einem Tiefgang von mehr als 1,50 Meter.

Schleusensperrung auf dem Main.

= **Frankfurt a. M.**, 24. Jan. Wegen Rückgang der Wassertiefe wird die Durchfahrt durch Schleuse Kostheim zu Berg und durch Schleuse Griesheim zu Tal mit Ausnahme der Schleuse Raunheim gesperrt. Mit der teilweisen Wiederherstellung des Staues in der Haltung Kostheim ist nicht vor Sonntag zu rechnen.

Der Bezirks-Eilverkehr

im Rhein-Main-Gebiet.

Frankfurt a. M., 24. Jan. Nachdem im Herbst vergangenen Jahres durch die Gründung des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelstages die wirtschaftlichen Organisationen im Rhein-Main-Gebiet einer engeren Zusammenfassung zugeführt worden sind, hat der Rhein-Mainische Industrie- und Handelstag eine Denkschrift „Gesamtplan zum Ausbau des Bezirks-Eilverkehrs im Rhein-Main-Gebiet" ausgearbeitet, die jetzt den beteiligten Stellen übermittelt worden ist. In der Denkschrift heißt es u. a.: Bereits seit geraumer Zeit besteht bei den Verkehrstreibenden im Rhein-Main-Gebiet der dringende Wunsch, den Eisenbahnverkehr erneut stärker als bisher aufgelockert zu sehen. Gelegentlich sind sogar Forderungen laut geworden, einen besonderen Städteverkehr einzurichten, der dem Berliner und Hamburger Vorortverkehr anzupassen wäre. Den vielfachen in dieser Richtung an sie herangetragenen Wünschen entsprechend hatten die Reichsbahndirektionen Frankfurt a. M. und Mainz schon im Sommerfahrplan 1930 beginnend in dankenswerter Weise eine Reihe von Bezirks-Eilzügen eingelegt, welche die Schnellverbindungen zwischen den einzelnen Städten des Rhein-Main-Gebietes besser als bisher gestalten und insbesondere unangenehm empfundene Lücken im Fahrplan ausfüllen sollten. Diese Bezirks-Eilzüge beschränkten sich bisher allerdings in der Hauptsache auf die Strecken des Städtedreiecks Frankfurt—Mainz—Wiesbaden—Darmstadt. Angesichts der seitherigen Entwicklung erscheint es klar, daß die weiteren Verbesserungen des rhein-mainischen Verkehrs zweckmäßig im Sinne eines organischen Ausbaues des vorhandenen, grundsätzlich durchaus bewährten Zustandes erfolgen. Es ist somit lediglich notwendig, den bestehenden Verkehr mit schnellen Zügen weiter zu verdichten, und zwar in einer Weise, die noch mehr als die bisherige Verkehrsgestaltung den Willen der Schiene erkennen läßt, im Wettbewerb mit dem Kraftwagen ihren Bestitzstand zu wahren und zu mehren. Bei der weiteren Ausgestaltung des Verkehrs wird dem Umstande Rechnung zu tragen sein,

daß in absehbarer Zeit wohl leistungsfähige Schnelltriebwagen mit Höchstgeschwindigkeiten von 100, 120 oder noch mehr Kilometern zum Verkehr auf den Hauptbahnen des Rhein-Main-Gebietes zur Verfügung stehen werden.

Insgesamt sieht der Plan an Bezirks-Eilzügen für das Rhein-Main-Gebiet eine Mehrleistung von rund 5500-Zug-Kilometer vor. Bei einer Tagesleistung je Eiltriebwagen von 450 Kilometern wären hiernach nur 12 Triebwagen notwendig, zu denen an Reserve noch etwa 3 Triebwagen hinzukämen. Bei einer Indienststellung von nur 15 Eiltriebwagen wäre somit auf zahlreichen Strecken des Rhein-Main-Gebietes eine ganz wesentliche Verbesserung des Schnellverkehrs zu erzielen. Sobald es möglich ist, den Plan restlos in dem Sinne durchzuführen, daß unter Umwandlung des überwiegenden Teiles der bestehenden Eilzüge in Triebwagenfahrten die sämtlichen Bezirks-Eilzüge im Rhein-Main-Gebiet mit rund 10 600-Zug-Kilometern durch Triebwagen befördert werden, würden bei einer Tagesleistung von 450 Kilometer je Triebwagen im ganzen 24 Eiltriebwagen benötigt werden, zu denen noch eine Reserve von 6 Triebwagen hinzukäme.

Mit nur 30 Eiltriebwagen für das gesamte Rhein-Main-Gebiet würde also in einem großen verkehrsreichen Gebiet der schnelle Bezirksverkehr auf kürzere und mittlere Entfernungen gegenüber dem jetzigen Zustand ganz grundlegend zu verbessern sein.

Was den Fahrplan für die neu einzuführenden Züge anlangt, so würde er zweckmäßig im Benehmen mit den Verkehrstreibenden und den zu ihrer Vertretung berufenen Stellen festzulegen sein. Hierbei wäre in gleicher Weise auf die besonderen Bedürfnisse des Verkehrs von Stadt zu Stadt wie auf die Erfordernisse einer günstigen Anschlußgestaltung, namentlich an die großen Schnellzugsverbindungen, Gewicht zu legen. Auch hätte man den Wünschen des Berufs-, des Geschäfts-, des Ausflugs- und des kulturellen Verkehrs soweit wie irgend möglich Rechnung zu tragen.

Der Arbeitsdienst gedenkt Friedrichs des Großen.

Oben: Staatssekretär Hierl, der Reichsleiter des Freiwilligen Arbeitsdienstes, nimmt in Potsdam den Vorbeimarsch der Kolonnen des Freiwilligen Arbeitsdienstes ab. — Unten: Oberst Hierl legt im Namen des Arbeitsdienstes einen Kranz an der Gruft des großen Preußenkönigs nieder.

Sport und Spiel.

Mit der SA. für die SA.

Der Reichssportführer bei den märkischen Turnern.

Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Erhebung und zu Ehren des Reichskanzlers Adolf Hitler veranstaltete der Gau III (Brandenburg) der DT. am Dienstagabend einen Festkommers. Nach dem feierlichen Einmarsch der über 200 Fahnen und Banner der vielen märkischen Turnvereine hielt Gauführer SS.-Standartenführer Major a. D. Breithaupt die Begrüßungsansprache, in der er zahlreiche Vertreter der SA., SS., des Stahlhelms, der Reichswehr, der Polizei und der Behörden willkommen heißen konnte. Dann ergriff Oberpräsident Staatsrat Kube das Wort. Er sprach einleitend über die Taten, die die Deutsche Turnerschaft in der Geschichte der deutschen Nation aufzuweisen habe. Fast drei Jahrzehnte habe das Turnen als gefährlich gegolten, genau so wie in den verflossenen anderthalb Jahrzehnten das Tragen des Braunhemdes. Anschließend forderte der Redner die Turner auf, auch weiterhin mit der SA. und SS. die Sturmtruppe der deutschen Revolution zu sein.

Reichssportführer von Tschammer-Osten führte dann aus, der Turner müsse mit dem herrlichen SA.-Geist Adolf Hitlers in Verbindung gebracht werden und müsse in dem Tempo marschieren, das er, der Reichssportführer, von ihm verlange.

Über allem stehe die Arbeit für die SA. Adolf Hitlers, die die Straße sauber gemacht habe.

Diese Revolution sei nicht zur Sanierung bürgerlicher Verhältnisse gemacht worden.

An den Reichskanzler wurde folgendes Telegramm gesandt: „Viertausend märkische Turner haben sich versammelt, um den Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution und die Übernahme der Führung des Reichs durch Sie feierlich zu begehen. Wir versprechen Ihnen treue Gefolgschaft."

Deutsche Hallentennis-Meisterschaft

v. Cramm schlägt Quintavalle 7:5, 5:7, 6:3.

Der dritte Tag der deutschen Hallentennismeisterschaften in Bremen wurde mit dem Kampf v. Cramm gegen Quintavalle (Italien) eingeleitet. Der Berliner mußte hart kämpfen, um schließlich in drei Sätzen siegen zu können. Nach einer 2:0-Führung v. Cramms holte der Italiener mächtig auf, verschlug aber einige entscheidende Bälle, so daß der Deutsche den ersten Satz schließlich mit 7:5 an sich bringen konnte. Auch beim zweiten Satz lag v. Cramm anfänglich in Führung, aber diesmal langte es nach hartem Kampf seinem Gegner zum Satzgewinn. Den dritten und entscheidenden Satz holte sich dann Deutschlands Spitzenspieler, der ein beachtliches Tempo vorlegte, klar mit 6:3, so daß er eine Runde vorrückte.

Frl. Horn-Wiesbaden siegte.

Im weiteren Verlauf der Mittwoch-Spiele der Internationalen Hallentennis-Meisterschaften in Bremen schlug der Wiener Metaxa den Hannoveraner Pochali überlegen 6:2, 6:0. Smith (Oslo) setzigte den Krefelder Schiedet nach einem hart umstrittenen ersten Satz mit 9:7, 6:0 ab. Der vielversprechende junge Schwede Schröder schaltete Heitmann (Krefeld) mit 7:5, 6:0 aus, und Dr. Dessart (Hamburg) hatte keine Schwierigkeiten, um über Dr. van Luendrell (Bremen) mit 6:1, 6:1 in die nächste Runde zu gelangen. Tüscher (Kassel) siegte über Nils Körner (Oslo) 6:4, 7:5, Gottschewski (Berlin) schlug den Dänen Sperling 5:7, 6:2, 7:5.

Im Damen-Einzel blieb Frl. Lohse (Bremen) überraschend über Frl. Petersen (Berlin) 6:3, 6:3 erfolgreich. Frl. Horn (Wiesbaden) schlug Frl. Heidtmann (Hamburg) erst nach Abgabe des zweiten Satzes 6:4, 2:6, 6:2.

Kilian fährt wieder Rekord!

Internationale Bobwoche in Garmisch.

Bei ausgezeichneten Bahnverhältnissen wurde am Mittwoch die Internationale Bobwoche auf der neuen Olympia-Bobbahn in Garmisch fortgesetzt. Als weiterer Wettbewerb gelangte der Wanderpreis des Deutschen Bobverbandes zum Austrag. Wie schon am Vortage, gab es ein Duell zwischen Kilian (Garmisch) und dem Deutschen Meister Wiese (Hannover). Kilian konnte auf seinem Bob „Olympia" mit 1:18,7 Min. abermals einen neuen Bahnrekord herausfahren und erreichte im zweiten Lauf mit 1:20,2 Min. eine famose Zeit, so daß ihm der Sieg mit 2:38,9 Min. nicht zu nehmen war. Wiese war auf „Wispo" nur zwei Sekunden langsamer und belegte unangefochten den zweiten Platz vor dem für den Berliner Schlittschuhklub startenden Fischer (Ilmenau) auf Bob „Flobb". Sehr schlecht schnitten die Ausländer ab, die für den Ausgang nie in Frage kamen. So gelangte „Rumänien I" in 2:47,8 Min. auf den 6. Rang, während „Rumänien II", „Frankreich" und der englische Bob sich erst an 8. bis 10. Stelle in dieser Reihenfolge plazierten.

Deutsche Reiter

für St. Moritz.

Die St. Moritzer Rennwoche vom 28. Januar bis 4. Februar wird auch ein starkes deutsches Reiteraufgebot am Start sehen. Neben den Berufsreitern W. Wolff, W. Printen, K. Narr und H. Müschen haben nicht weniger als sieben Amateure Reitlizenz für St. Moritz erhalten, und zwar Oblt. v. Both, Oblt. v. Horn und Rittmeister Jay, sowie Frhr. v. Egloffstein, Frhr. v. d. Bottlenberg, Trainer v. Mozmer und K. Schlitzkus. Sie werden in erster Linie deutsche Pferde steuern. Für die Trabrennen wurde der Schneespezialist „Colonel Dillon" genannt, der das einzige deutsche Pferd sein wird, da „Rentmeister", „Vineta", „Lucullus" und „Lisa Princeton" sich in ausländischem Besitz befinden. Im Hauptereignis, dem Großen Preis von St. Moritz, der am 4. Februar gelaufen wird, vertritt Graf E. Salms „Atmen" die deutschen Interessen. Von den übrigen 16 Startern entstammen auch „Agathon", „Schwede", „Wisa Amalfi", „Wisa Gloria", „H. 1" und „Bru-Bru-Gloria" deutscher Zucht, sie befinden sich jedoch jetzt in schweizerischem Besitz. Österreich schickt den Derbysieger „Santime" und „Bevine", aus Frankreich kommen „Relusko II", „Récolte", „Bonny Boy" und „Samson", während die englische Zucht nur durch „Light Star" vertreten sein wird.

Wiesbadener Kegler am Start.

Einzelmeisterschaft und Verbandsmeisterschaft auf Bahle 1933/34.

In dieser Bahnart starteten 18 Kegler um den Meistertitel. Auch hier zeigte es sich, daß der Bohlenbahn immer mehr Interesse abgewonnen wird. In den ersten Läufen hatte Meister Franke-„Catena" vorübergehend die Führung übernommen, die er aber inzwischen an Heller-„Rheintreue" abgeben mußte. Mit einigen Holz Vorsprung führt Heller das Feld an und wird in dem Endkampf mit 200 Kugeln sein bekanntes Können auf Bahle aufbieten, um den Meistertitel an sich zu bringen. Die Spitze bilden nach 4×100-Kugeln: 1. Heller-„Rheintreue" 2930, 2. Karl Schulz 2925, 3. Jürgensen-„Catena" 2922, 4. Will-„Rheintreue" 2915, 5. Franke-„Catena" 2909 Holz; dicht zusammen folgen die übrigen Starter. (Der Durchschnitt bei 100 Kugeln = 700 Holz.) Der Endkampf mit 200 Kugeln pro Starter findet am Samstag, 27., und Sonntag, 28. d. M., im Kegelsporthaus, Waldstraße, statt.

Klubmeisterschaft auf Schere 1934.

(Ser-Klubmannschaft, je Kegler 100 Kugeln.)

In dem Kampf „Haarscharf" gegen „'s fällt nix" trafen sich zwei gleichwertige Gegner. „Haarscharf" gewann den Kampf mit 2030:1979 Holz. K. Schulz-„Haarscharf" erzielte mit 705 Holz das beste Ergebnis der bisherigen Kämpfe. In dem Treffen „Catena" gegen „Neunerstolz" mußte letztere trotz größter Anstrengung „Catena" mit 2045:2008 Holz den Sieg überlassen. Altenhofen-„Neunerstolz" war mit 701 Holz bester Mann. Sehr spannend war die Begegnung „'s fällt nix" gegen „Neunerstolz", denn Altenhofen als Schlußmann von „Neunerstolz" hatte mit den zwei letzten Würfen Pech, sonst wäre das Treffen evtl. unentschieden ausgegangen, so aber konnte „'s fällt nix" mit 3 Holz Vorsprung die hart umstrittenen Punkte für sich buchen. Gesamtergebnis 1992:1989. Bester: Altenhofen mit 693 Holz. „Rheintreue" lag gegen „Mars" von Anfang in Front und siegte in sicherer Manier mit 2005:1949 Holz. Das beste Ergebnis erzielte Heller-„Rheintreue" mit 678 Holz.

Verbandsspiele auf Asphalt:

Nachdem dieselben durch Austragung der Einzelmeisterschaft eine Unterbrechung erfahren mußten, setzten sie am Sonntag, 21. d. M., in verschärftem Maße wieder ein.

Liga-Klasse: Hier trafen sich in „Catena" gegen DKG. 1900 gleichwertige Gegner. Trotzdem Andreß-„Catena" mit dem guten Ergebnis von 291 Holz seinem Klub die von DKG. von Anfang an innegehabte Führung eroberte, mußte sie doch DKG. 1900 mit knappen 10 Holz den Sieg überlassen. — Der Tabellenletzte Bierstadt (A-M.) setzte sich gegen „Mars" (A-M.) tapfer zur Wehr, mußte aber, nachdem Wedel mit 296 Holz größte Kraftanstrengung als Schlußmann machte, „Mars" (A-M.) den Sieg überlassen, die damit die Tabellenführung mit 2 Punkten Vorsprung in der Liga errang. (Den höchsten Zehnerriß schob Wedel mit 72 Holz.)

A-Klasse: Bierstadt (B-M.) siegte gegen „Vordereck" überlegen. Auch hier erzielte Wedel-Bierstadt mit 298 Holz das höchste Resultat. Bei „Vordereck" vermißte man die in den letzten Kämpfen gesehene gute Form. — Das Treffen „Haarscharf" gegen „Eil dich" war ziemlich ausgeglichen, nach dem 4. Starter hatte „Eil dich" die Führung übernommen, die aber K. Schulz mit dem guten Ergebnis von 292 Holz für seinen Klub und damit Sieg und Punkte holte.

B-Klasse: „Fidelio" Niederwalhausen setzte seinen Siegeszug fort und konnte „'s fällt nix" (B-M.) bezwingen, die keinen guten Tag hatte. Bester: Klaus-Niederwalhausen mit 277 Holz. — Weiter angeschlagen in Front ist „Neunerstolz" (A-M.), die „Rheingold" (B-M.) überlegen bezwang.

Die Ergebnisse:

Liga-Klasse: DKG. 1900 gegen „Catena" 1313:1303, „Mars" (A-M.) gegen Bierstadt (A-M.) 1370:1353. — A-Klasse: Bierstadt (B-M.) gegen „Vordereck" 1351:1264, „Haarscharf" gegen „Eil dich" 1289:1252. — B-Klasse: „Fidelio" (2. M.) gegen „'s fällt nix" (B-M.) 1271:1218, „Neunerstolz" (A-M.) gegen „Rheingold" (B-M.) 1314:1140.

✣

Am Samstag, 27., und Sonntag, 28. Januar, werden die Kämpfe auf Bahle und Schere fortgesetzt. Es stehen sich gegenüber: Liga-Klasse: „Pudel" gegen „'s fällt nix" (A-M.), Bierstadt (A-M.) gegen DKG. 1900. — A-Klasse: „Mars" (B-M.) gegen TK. 1924. — B-Klasse: „Rheingold (B-M.) gegen „Siegfried", „Alle mol" gegen „Neunerstolz" (B-M.).

„Fest der Meister"

und Saarkundgebung der Radfahrer, Gau XIII, in Frankfurt a. M.

Das am kommenden Samstag im Palmengarten zu Frankfurt a. M. stattfindende Saalsportfest der Radfahrer hat eine ganz hervorragende Besetzung erhalten, ja das Meldeergebnis war so stark, daß ein Teil der gemeldeten Mannschaften vom Start zurücktreten mußte. Ganz hervorragende Radsportler schickt Wiesbaden. In den Radballkämpfen wird die Mannschaft Wenzel/Bedmann gegen die zweite Mannschaft des RV. „Germania"-„Wanderlust" Frankfurt antreten. In der Klasse Kunstreigen startet der RV. Waldstraße Wiesbaden. Von den Vororten fehlen zwar die beiden Erbenheimer Dörr/Merten sowie die Radballmannschaften des RK. 1900 Bierstadt, dafür zeigt sich der RV. Delkenheim mit seiner Meistermannschaft im Sechserkunstreigen. Immerhin ist der Wiesbadener Radsport glänzend vertreten. Auch unsere Sportkameraden an der Saar werden beweisen, daß sie mit großer Liebe an der deutschen Heimat hängen. Im Kunstreigen erscheint das Saargebiet mit der Mannschaft des RV. Eppelborn/Saar, während im Radballspiel erstklassige Vereine wie RV. „Blitz" Saarbrücken, und RV. Gersweiler/Saar am Start erscheinen werden. Die Saarteilnehmer am Fest der Meister des Gaues XIII werden in einer besonderen Saarkundgebung empfangen.

Sport-Rundschau.

Nun doch Schmeling — Baer?

Einer neuen Kabelmeldung aus New York zufolge, scheint es nun doch zu einem Revanchetreffen zwischen Max Schmeling und seinem letzten Bezwinger, Max Baer, zu kommen. Der Deutsche hat am Dienstag einen Vertrag für einen Zwölf-Runden-Kampf im Laufe des Monats April unterzeichnet. Der Manager des Kalifornier, Loubaro, begab sich sofort von Baltimore nach Hollywood, um von Max Baer die Gegenunterschrift zu erhalten.

Goldbrunner bei „Borussia" Neunkirchen?

Der ausgezeichnete Mittelläufer von „Bayern" München, Goldbrunner, der bei dem Länderspiel gegen Ungarn einen erheblichen Anteil an dem schönen deutschen Sieg hatte, ist aus beruflichen Gründen nach Neunkirchen übergesiedelt. Voraussichtlich wird Goldbrunner sich Borussia Neunkirchen anschließen.

Babe Ruth hat unterschrieben.

Amerikas bester und bestbezahlter Baseballspieler, der auch in Europa durch Zeitungsberichte nicht unbekannte Babe Ruth, hat nun doch den Vertrag unterschrieben, der ihn für das nach eigenen Angaben „lächerliche" Geld von 35 000 Dollar auf ein weiteres Jahr an die New Yorker „Yankees" bindet. Damit hat das Gehalt Babe Ruths in drei Jahren die dritte Kürzung erfahren. Jedesmal weigerte sich der amerikanische Baseballheros, die neuen Verträge zu unterschreiben, aber letzten Endes unterschrieb er doch. Noch 1930/31 bekam er ein Gehalt von 85 000 Dollar! Seit über zehn Jahren spielt Babe Ruth Baseball und man schätzt sein Einkommen seit dieser Zeit, einschließlich des neuen Gehalts, auf insgesamt 850 000 Dollar.

✣

Der amtliche Führer für die sportlichen Veranstaltungen bei den Deutschen Winterkampfspielen ist jetzt erschienen. Reichssportführer von Tschammer-Osten hat hierin einen begeisterten Begrüßungsartikel geschrieben.

Für die Eislaufwettbewerbe bei den Winterspielen im Harz sind nicht weniger als 298 Meldungen eingegangen.

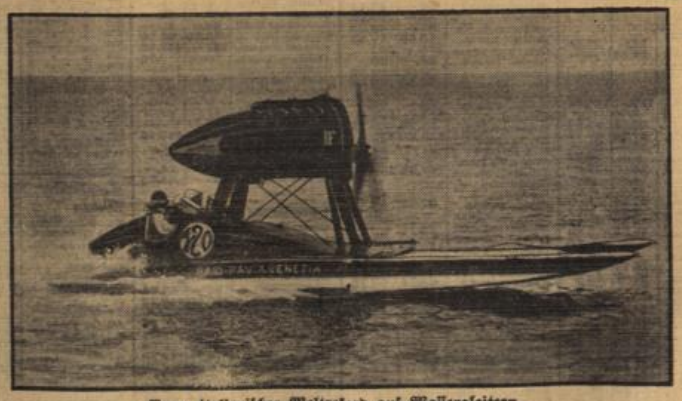
Vom Hallenhandball hat man diesen Winter noch wenig gehört. Anfang Februar wird eine Berliner Vertretung eine Wettspielreise nach Schweden antreten, wo in Göteborg, Karlskrona und Stockholm insgesamt sechs Spiele ausgetragen werden sollen.

Zu den 4. Frauen-Weltspielen, die vom 9. bis 11. August d. J. in London stattfinden werden, hat die Fédération Sportive Féminine Internationale die Deutsche Sportbehörde mit der Organisation der Handballspiele betraut. Diese hat bereits Einladungen ergehen lassen an die Frauen-Sportverbände in Südafrika, Argentinien, Österreich, Belgien, Canada, Estland, USA., Frankreich, England, Griechenland, Holland, Ungarn, Italien, Japan, Litauen, Luxemburg, Palästina, Polen, Neuseeland, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Lettland und Südslawien.

Das Eilentriede-Rennen 1934 ist auf den 15. April verlegt worden. Das Rennen findet bekanntlich auf der Waldstrecke bei Hannover statt.

Der Große Automobil-Preis von Tunis wurde jetzt aus finanziellen Gründen abgesagt. Das Rundstreckenrennen sollte am 29. April stattfinden.

Australien wird im diesjährigen Davispokalwettbewerb in der europäischen Zone spielen. Crawford, Mc. Grath, Quist und Hopman werden die australischen Interessen vertreten.



Neuer italienischer Weltrekord auf Wassergleitern.

Der Wassergleiter „Arbea II" des italienischen Grafen Rossi erreichte auf dem Gardasee eine Stundengeschwindigkeit von 81,34 Kilometer und stellte damit einen neuen Weltrekord auf.

Industrie und Handel.

Steuererleichterung und Wirtschaftsankurbelung.

Das Beispiel der Autoindustrie.

Die bisherige Entwicklung des Kraftfahrzeugsteueraufkommens zeigt, daß die Berechnungen der Reichsregierung bei der im Frühjahr 1933 vorgenommenen Steuerbefreiung für neue Personenkraftwagen sich als durchaus zutreffend erwiesen haben. Man hat sich bei der seinerzeit durchgeführten Steuersenkung — völlig mit Recht — gesagt, daß eine Milderung der fiskalischen Belastung des Kraftwagens einmal dem Gedanken der Motorisierung sehr dienlich sei und andererseits durch den erhöhten Absatz an Autos auch die vorübergehenden Ausfälle des Staates nicht nur nicht ausgeglichen werden, sondern die Einnahmen des Reiches sich sogar steigern können. Und tatsächlich hat sich sowohl die Produktion der Kraftwagen wie auch ihr Absatz bedeutend gehoben. So ist — um nur eine Zahl zu nennen — die Novemberproduktion bei Personenkraftwagen um 130 %, bei Nutzwagen um 45 % über November 1932 gestiegen. Dieser Aufschwung hat auch eine erhöhte Absatztätigkeit zur Folge gehabt, so daß das Steueraufkommen aus der Kraftfahrzeugsteuer jetzt schon höher ist als im vergangenen Jahre, obgleich bis zum Ablauf des Etatsjahres noch zweieinhalb Monate fehlen.

Die Praxis hat also gelehrt, daß die volkswirtschaftlichen Gedankengänge des Reichskanzlers Hitler, als auf seine Veranlassung die weitsichtige Steuerregelung getroffen wurde, durch die nachfolgende Zeit als vollkommen richtig sich erwiesen haben. Daß nun durch diese Belebung in der Autoindustrie, die ungefähr 60 000 Arbeiter, einschließlich der Zubringerindustrien etwa 140 000, beschäftigt, selbstverständlich auch der Arbeitsmarkt eine weitgehende Entlastung erfährt, erhellt ohne weiteres. So zeigt die zuletzt bekannt gewordene Arbeitsstatistik der Kraftfahrzeugindustrie für November 1933 gegenüber dem gleichen Monat im Vorjahr eine arbeitspolitische Besserung um 86 % der Arbeiterzahl und fast eine Verdoppelung der geleisteten Arbeitsstunden. Auch die Zahl der Angestellten konnte um rund ein Drittel erhöht werden.

Berücksichtigt man nun einmal die arbeitsmarktpolitischen Faktoren, die die Autoindustrie auslöst und andererseits die trotz der Steuermilderung eingetretene Erhöhung des Ist-Aufkommens aus der Kraftfahrzeugsteuer, in deren Rahmen der Anteil der Lastkraftwagen etwa ein Drittel ausmacht, so kommt man zu der Folgerung, daß eine entsprechende Ausdehnung der Steuerbefreiung auf Lastkraftwagen — eine Frage, die zur Zeit die beteiligten Kreise beschäftigt — volkswirtschaftlich wie finanzpolitisch durchaus gerechtfertigt ist.

Die deutschen Wertpapiere an der New Yorker Börse.

Die deutschen Anleihen wurden im vergangenen Jahre an den New Yorker Börsen etwas lebhafter umgesetzt, als im Jahre 1932. Die Umsätze betrugen

	in Mill. Dollar
1933	262,2
1932	255,8
1931	292,8
1930	154,4

Demnach wurde das Handelsvolumen des Jahres 1931 indessen noch nicht wieder erreicht. Im einzelnen zeigte die amerikanische Tranche der Young-Anleihe mit 47,7 (43,3) Mill. Dollars das größte Geschäft, von der Dawes-Anleihe wurden dagegen nur 29,2 (36,6) Mill. Dollars umgesetzt, von den Dollaremissionen der Rentenbank-Kreditanstalt 24,9 (25,5) Mill. Von den industriellen Anleihen dominierten Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen und Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke, auch die Dollaranleihen der Stadt Berlin und ihrer Kommunalbetriebe hatten verhältnismäßig lebhaften Handel.

An deutschen Aktien wurden 1933 nur noch die des R.W.E. und des Norddeutschen Lloyd notiert. RWE.-Aktien, die am Jahresende 21¼ Dollar gegen 15¼ Dollar Ende 1932 notierten, wurden im Umfange von 2160 Stück gegen 3900 bzw. 3500 bzw. 9300 Stück in den Vorjahren umgesetzt. Die Umsätze in Nordlloyd-Aktienzertifikaten erreichten im letzten Jahre einen Umfang von 10 600 (7100 bzw. 15 900 bzw. 46 630) Stück.

Chemische Werke vorm. H. u. E. Albert AG., Wiesbaden.

Die seit geraumer Zeit vorbereitete Neuordnung bei den Chemischen Werken vorm. H. u. E. Albert, AG., soll, wie jetzt gemeldet wird, in Verbindung mit der Vorlage des Abschlusses 1933, die früher als in den Vorjahren zu erwarten ist, erfolgen. Im abgelaufenen Jahre sei das Betriebsergebnis besser geworden. Die Absatzverhältnisse seien auch jetzt nicht ungünstig. Die Abschreibungen auf Beteiligungen sind durch die Kursentwicklung der Zellstoff-Aktien im Gegensatz zu den letzten Jahren nicht mehr notwendig. Wenn trotzdem eine Bilanzbereinigung vorgenommen wird, so erfolgt sie zur Anpassung der Anlagen an die Gegenwartswerte, um das Grundkapital wieder dividendenfähig zu machen. Beabsichtigt ist, wie früher schon gemeldet, das Grundkapital 3:2 auf 5 Mill. M. herabzusetzen und zwecks völliger Eingliederung der Tochtergesellschaft Chemische Fabriken Dr. Kurt Albert G. m. b. H. das Kapital wieder zu erhöhen. Von den 1,8 Mill. M. GmbH.-Kapital besitzt die Albert-AG. bisher 0,7 Mill. M. Die Erwägungen über die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung für 1933 auf das neue Grundkapital bestehen nach wie vor, werden aber offenbar erst bei der Bilanzvorlage endgültig entschieden.

Die ersten Bilanzen von Kreditgenossenschaften.

Kreditbereitschaft für Arbeitsbeschaffung.

Bereits in den ersten Tagen des neuen Jahres sind die ersten Bilanzen gewerblicher Kreditgenossenschaften erschienen. Dabei zeigt sich, daß die bereits aus den Zweimonatsbilanzen festgestellten Merkmale der Geschäftsentwicklung sich am Schluß des Geschäftsjahres 1933 weiter vertieft haben. Insbesondere ist eine Zunahme der anvertrauten fremden Gelder festzustellen. Ebenso sind die flüssigen Mittel gestiegen. Gerade die letztere Tatsache ist ein Beweis weitestgehender Kreditbereitschaft der Genossenschaften im Sinne der Bestrebungen der Reichsregierung auf Arbeitsbeschaffung und damit Ankurbelung der Wirtschaft. Bemerkenswert ist weiter eine Zunahme der Umsätze, ein Beweis für die Zunahme des Geschäftsvolumens nicht nur der Genossenschaften, sondern auch der hinter ihnen stehenden Kreise des gewerblichen Mittelstandes.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 25. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Still. Die Börse verkehrte in äußerst stiller Haltung. Die Umsatzschrumpfung führte zum teilweisen völligen Stillstand des Verkehrs. Trotzdem sind die Kurse ziemlich widerstandsfähig. Bei geringen Umsätzen eröffneten Farben 1½ % freundlicher. Rütgers blieben unverändert, dagegen büßten Scheideanstalt 1½ % ein. Elektrowerte uneinheitlich, Siemens gut gehalten. Auch Gesfürel behaupteten sich, dagegen waren Schuckert 1 %, Akkumulatoren 2¼ % schwächer. Lechwerke 1 % höher. Die Kursbildung war hier, wie auch an anderen Märkten, zumeist vom Zufall abhängig. Montane bröckelten weiter leicht ab, Gelsenkirchen um ¼ %, Klöckner und Mannesmann um je ⅜ %. Transportwerte waren eher freundlicher. Angesichts der Geschäftsstille verzögerten sich an den meisten Märkten die ersten Kursfestsetzungen. Auch der Rentenmarkt wies nur geringe Umsätze auf. Die Reichsmarkobligationen lagen bei ¼—½ %igen Kursrückgängen still. Altbesitz waren ⅜ % höher, Neubesitz behauptet. Infolge der Geschäftsstille bröckelten die Kurse im Verlauf überwiegend ab. Staats- und Länderanleihen waren weiter ruhig, Stadtanleihen uneinheitlich, Gold- und Liquidationspfandbriefe sowie Kommunalobligationen blieben ziemlich unverändert. Dollarbonds waren gut gehalten. Tagesgeld unverändert 3½ %.

Berlin, 25. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Aktien nachgebend, Renten freundlich. Im Hinblick auf die morgen beginnenden Stillhalteverhandlungen legte sich die Börse heute weitere Zurückhaltung auf, so daß sich an der bestehenden Geschäftslosigkeit nichts änderte. Selbst die zuversichtlichen Konjunkturberichte blieben eindruckslos, wenn sie auch zu einer stimmungsmäßigen freundlichen Beurteilung der Lage beitrugen. Das Aktienkursniveau gab überwiegend nach, insbesondere in Montanen drückten einige Abgaben. Maxhütte verloren 1½ %, Hoesch ¾ %, Klöckner und Mannesmann je ¾ %. Auch Elektrowerte bröckelten unter Führung von Siemens 1¼ % ab. Fester lagen Licht und Kraft, Felten und HEW. Auch Deutsche Atlanten konnten bei anhaltenden Interessenkäufen 1¼ % gewinnen. Reichsbank verloren zunächst 1¼ %, später weitere ½ %. Am Rentenmarkt konzentrierte sich das Interesse auf Caisse-Kommune-Werte, da von einer Wiederaufnahme der Zinszahlung gesprochen wird. Altbesitz blieben gefragt und um ⅜ % gebessert. Neubesitz konnten ihre anfänglichen Einbußen von 5 Pfg. sehr bald wieder aufholen. Stahlbonds sind mit plus ⅜ % und Mittelstahlobligationen mit plus ⅜ % zu erwähnen. Tagesgeld versteifte sich auf 4¼ bezw. 4⅜ %.

* **Die Lage am Saar-Eisenmarkt.** Der französische Markt liegt zur Zeit stark darnieder, ein Zustand, der nicht nur saisonmäßig bedingt ist. Der Bedarf ist gegen das Vorjahr in allen Gattungen um etwa 50 % zurückgegangen. Entsprechende Arbeitseinschränkungen werden daher auch von den einzelnen französischen Märkten gemeldet. Auf dem Saarmarkt ist keine Veränderung zu verzeichnen, die Lage auf dem französischen Markt wirkt sich natürlich entsprechend auch auf dem Saarmarkt aus. Auch auf dem deutschen Markt ist das Geschäft etwas ruhiger geworden, was zum Teil zweifellos auf die Jahreszeit zurückzuführen ist. Der Geschäftsrückgang wird daher nur eine vorübergehende Erscheinung sein, zumal von dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung und den Aufträgen der Reichsbahn eine erneute Belebung erwartet werden darf. Auf dem Exportmarkt haben die Preise eine weitere Steigerung erfahren, sie sind nach einzelnen Ländern gestaffelt, die Lage wird auch hier zuversichtlich beurteilt. Bei dem Geschäft in gußeisernen Röhren ist eine Änderung nicht zu verzeichnen.

* **Der Anbau von Flachs und Raps.** Die Reichsregierung ist bestrebt, den Anbau von Flachs und Ölfrüchten, der in den letzten Jahren außerordentlich stark zurückgegangen war, durch Gewährung von Anbauprämien zu fördern. Diese Bestrebungen haben schon einen ersten Erfolg zu verzeichnen. Die Herbsteinsaat für Winterraps stellte sich 1933 auf 31 300 Hektar gegen 5200 Hektar im Herbst 1932. Noch vor 50 Jahren war die gesamte Anbaufläche für Raps und Rübsen auf dem heutigen Reichsgebiet rund 25mal so groß und die Anbaufläche für Flachs 20mal so groß, wie im Erntejahr 1933. Diese Kulturen starben selbst in ehemals wichtigen Anbauzentren fast völlig aus. Solche Gebiete sind beim Flachsbau hauptsächlich Ostpreußen, Hessen, Osthannover und die Umgebung von Bielefeld (Sitz der Leinenindustrie), beim Rapsanbau Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Pommern, Schlesien und der württembergische Donaukreis.

Berliner Devisenkurse.

WTB. Berlin, 25. Januar. Drahtliche Auszahlungen für

	24. Jan. 1934 Geld	Brief	25. Jan. 1934 Geld	Brief
Buenos Aires . . . . 1 Pes.	0.670	0.674	0.668	0.670
Canada . . . 1 Canad. Doll.	2.592	2.598	2.607	2.613
Japan . . . . 1 Yen	0.783	0.785	0.789	0.791
Kairo . . . . . . 1 ägypt. £	13.47	13.50	13.525	13.555
Konstantinopel . . 1 türk. £	1.978	1.982	1.978	1.982
London . . . . . . 1 £ Sterl.	13.09	13.12	13.145	13.175
New York . . . . . 1 Doll.	2.617	2.623	2.637	2.643
Rio de Janeiro . . . 1 Milr.	0.224	0.226	0.224	0.226
Uruguay . . . 1 Gold. Pes.	1.399	1.401	1.399	1.401
Holland . . . . 100 Gulden	168.58	168.92	168.43	168.77
Athen . . . . 100 Drachmen	2.396	2.400	2.401	2.405
Belgien . . . . . . 100 Belga	58.29	58.41	58.29	58.41
Bukarest . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest . . . . . 100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.42	81.58	81.45	81.61
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.794	5.806	5.814	5.826
Italien . . . . . . 100 Lire	21.98	22.02	21.99	22.03
Belgrad . . . . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno) . . 100 Litas	41.61	41.69	41.61	41.69
Dänemark . . . . 100 Kron.	58.49	58.61	58.74	58.86
Lissabon . . . . 100 Escudo	11.94	11.96	11.99	12.01
Norwegen . . . . 100 Kron.	65.78	65.92	66.08	66.22
Paris . . . . 100 Fr.	16.44	16.48	16.44	16.48
Prag . . . . 100 Kron.	12.465	12.485	12.46	12.48
Reykjavik . 100 isländ. Kr.	59.24	59.36	59.49	59.61
Riga . . . . 100 Latts	80.02	80.18	80.02	80.18
Schweiz . . . . 100 Fr.	81.10	81.26	81.12	81.28
Sofia . . . . 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien . . . . . . 100 Pes.	33.77	33.83	33.57	33.63
Schweden . . . . 100 Kron.	67.53	67.67	67.83	67.97
Tallinn (Estl.) . 100 estn. Kr.	71.93	72.07	71.93	72.07
Wien . . . . . 100 Schilling	47.20	47.30	47.20	47.30

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

Banken	Mittw. 24. 1. 34	Donnerst. 25. 1. 34
A. D. Creditanst.	45.—	45.—
ok. f. Brauindust.	97 —	—.—
Comm.-u.Priv.-B.	49 —	48.50
Dedi-Bank	55.25	55.25
D.Eff.-u.W.-Bank	74.—	74.50
Dresdner Bank .	59 50	59.—
Frankfurt. Bank	84.—	84 —
„ Hyp.-Bank	83.75	83 —
Pfälz. Hyp.-Bank	87.—	87.—
Reichsbank . . .	163.50	163.—
Rhein. Hyp.-Bk.	115 —	116.50
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	28.—	27.88
Nordlloyd	28.88	—.—
Industrie		
Akkumulatoren .	176.—	174.25
Adt, Gebr.	—.—	—.—
Aku	39.88	41.50
AEG. Stammakt.	27.10	26.75
Aschaffenb. A.Br.	55.—	55.—
„ Buntpapier	—.—	38.50
„ Zellstoff	34.—	34.—
Bad. Masch. Durl.	—.—	—.—
Bast, Nürnberg .	—.—	—.—
Bayer. Spiegel .	31.50	30.—
Beck u. Henkel .	7.75	7.50
Bemberg	43.50	42.13
Bergmann-Elekt.	13.50	13.50
Bremen-Besigh. .	—.—	83.50
Brown, Boveri&C.	—.—	11 —
Buderus	74 13	72.50
Cement Heidelb.	83.—	83.—
„ Karlstadt	96.—	96.—
I. G. Chem. Basel 1-130000 . . .	158.—	154.—
130001 ab . .	136.—	135.—
Chem. Albert . .	46.—	45.50
Chade	142.25	142.50
Daimler-Benz . .	37.25	37.37
Dtsch. Erdöl . . .	101 50	100.50
D. Gold-u. Silber	169.88	167.50
„ Linoleum . . .	46.50	46.—
Dürrwerke	23.—	23.—
Dyckerh. & Widm.	—.—	—.—
Eichb. Werger .	71.—	70.25
El. Licht u. Kraft	98.—	98.—

	Mittwoch 24. 1. 34	Donnerst. 25. 1. 34
El. Lief. Ges. .	91.25	90.50
Enzinger Union .	75 50	75.—
Eschweiler	213.—	215.—
Esslinger Masch.	—.—	25.25
Faber & Schleich.	38.50	38.50
I. G. Farbenind. .	123.88	123 25
do. Bonds	112.—	111.88
Feinmech. Jetter	—.—	31.50
Feist Sekt	9.—	9.—
Fel. & Guilleaume	53.—	53.75
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Geiling & Co. . .	—.—	—.—
Gelsenkirchen . .	56.—	55.13
Gesfürel	88.—	87.88
Goldschmidt, Th.	48.—	46 50
Gritzner Masch. .	19.88	19.88
Grün & Bilfinger	200 —	200.—
Hanfw. Füssen .	30.—	30 —
Harpener	—.—	84 88
Henn. Kempf. St.	98.50	98.50
Hess. Hercules	—.—	—.—
Hindr., Aufferm.	55.—	55.—
Hochtief	101.5	101.—
Holzmann, Phil. .	67.25	66.75
Ilse Bergbau . .	138.50	135 —
Inag Erlangen	27 —	27.—
Junghans, Gebr	—.—	31.75
Kali Aschersleben	107.50	107.50
Kalichemie	—.—	—.—
Klein, Sch. & B.	—.—	44.—
Klöcknerwerke	57.13	56.13
Knorr Heilbronn	—.—	—.—
Konserven Braun	39.13	—.—
Krauß & Co., Lok.	68.50	68.—
Lahmeyer & Co. .	109.90	—.—
Laurahütte	—.—	18.60
Lechwerke	—.—	87.25
Mainkraftwerke .	69.75	69.75
Mainzer Akt.-Br.	—.—	57.50
Mannesmann . .	58.75	58.25
Mansfeld. Bergb.	29.13	27 63
Metallges. . . .	—.—	66.—
Miag Mühlenb. . .	—.—	—.—
Moenus	58.—	59.63
Montecatini . . .	38.—	—.—
Motoren Darmst.	40.—	40.—
Neckarw. Eßling.	—.—	87.63
Nordwestd. Kw.	—.—	—.—
Oberbedarf . . .	9.25	9.—
Park-u. Bürgerbr.	—.—	—.—
Phönix Bergbau .	43.75	43.—
Rein, Gebb. & Sch.	—.—	—.—

	Mittwoch 24. 1. 34	Donnerst. 25. 1. 34
Rh. Braunk. u. Br.	198.50	198.50
Rh. elekt. Mannh.	92.—	—.—
Rh. Metallwaren	101.—	104.25
Rhein. Stahlw. .	85.75	84.—
Riebeck Montan	83.—	83 —
Röder, Gebr . .	—.—	—.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke . .	51.—	51.50
Salzdetfurth . .	—.—	—.—
Schnellpr. Frank.	6.25	6 25
Schöfferh. Bindg.	176.25	174.50
Schramm Lack . .	26.50	26.50
Schriftg. Stempel	—.—	—.—
Schuckert & Co.	100.—	99.—
Seil-Indust. Wolff	20.—	20.—
Siemens Glas . .	46.50	46.50
Siemens & Halske	143 —	142.50
Süddtsch. Immob.	—.—	3.75
Süddtsch. Zucker	—.—	190.—
Tellus Bergbau .	—.—	—.—
Thür. Lief. Gotha	76.—	76.—
Unterfranken . .	—.—	—.—
Ver. d. Oelfab. .	87.—	87.—
Ver. Stahlwerke	37 37	—.—
Ver. Ultramarin .	113.75	113.50
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	—.—	108.—
Zellstoff Memel .	28.—	28.—
„ Waldhof	45.—	44.63
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	228.—	224.—
„ „ Ver.	236.—	234.—
Mannheim. Vers.	20.—	20 —
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	95.—	94.88
6% „ v. 29	100 50	100.13
5½% Younganl. .	95.—	95.—
Reichs-Ausl.-Sch.	96.50	96.25
do. Abl.-Schuld	18.90	18.65
4% Schutzgeb. A.	9.88	9.80
4% Oester. Goldr.	19.75	18.75
4½ Oest. Staatsr.	0 25	0.25
7% Rum. von 29	28 —	28.—
5% „ 03	4.02	4.02
4½% Rum. von 1	6.50	6.50
4% „	3.42	3.50
4% Bagdad I . .	5.45	5.45
4% Bagdad II . .	5.50	5.50

	Mittwoch 24. 1. 34	Donnerst. 5. 1. 34
4% Zolltürk. v. 11	—.—	5.45
4½% Ung. St.-R. 14	—.—	5.88
4% Ung. Goldr. .	—.—	6.10
4% Ung. St. v. 10	5.80	5.80
6% N. Ldsb. G.Pf. 1	94.—	94.63
6% „ „ 2	93.—	93.50
6% „ „ 3	92.75	93.—
6% „ „ 8-10	92.75	—.—
6% „ „ 11	92.75	93.—
6% „ „ 6/7	92.75	—.—
6% „ „ 12	92.75	93.—
6% „ „ 4/5	92.75	93.—
5½% „ „ Li.	93.—	92.63
6% „ Kom. 1	88.50	88.75
6% „ „ 3	88.50	88.75
6% „ „ 4/8	88.50	88.75
6% „ „ 7	88.50	88.75
6% „ „ 9	89.50	88.75
6% „ „ 3	88.50	88.75
6% Pr. Ld.Pf.A. 19	94.—	94.—
6% „ „ 20	94.—	94.—
6% „ „ 21	93.75	93.75
6% „ Kom. 20	91.—	91.—
6% „ „ 6	91.—	91.—
6% Wiesb. St. v. 28	86.—	86.—
D. Kom.-Sam.-Ausl.	96.50	96.—
do. Abl.-Schuld	18.25	18.—

Berliner Börse

Banken		
Bk. elektr. Werte	61.—	62.—
Bank für Brauind.	95.88	96.—
Berl. Hdls.-Ges.	88.50	88.25
Com.- u. Priv.-Bk.	49 —	48.50
Dedi-Bank	55.25	55.25
Dresdner Bank .	59.50	59.—
Reichsbank . . .	163.88	162.50
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verk.-W.	63.13	64.—
A. Lokalb. u. K.W.	91.75	90.88
D. Reichsbahn Vz.	111.63	111.88
Hapag	27.25	27.37
Hbg. Südam. Dpf.	24.—	24.—
Nordlloyd	29.25	29.—
Industrie		
Akkumulatoren .	176.50	174.25
Aku	40.75	41.50
AEG. Stammakt.	27.25	26.75

	Mittwoch 24. 1. 34	Donnerst. 25. 1. 34
Aschaffb. Zellst.	34.—	34.88
Augsb.-Nbg. M.	—.—	—.—
Bayr. Motoren W.	134.75	134.—
Bemberg	43.25	42.50
J. Berger Tiefb.	149.50	148.—
Berl.-Karlsr.-Ind.	93.25	93 25
Bekula	120.75	118.50
Berliner Masch. .	73.—	72.—
Braunk. u. Brik.	—.—	160.—
Bremer Wollkäm.	168.—	—.—
Buderus	73.75	73.—
Charl. Wasserw.	87.88	87.—
Chem. Heyden .	61.—	60.50
Chade	143.—	143.75
Cont.-Gummi . . .	151.—	150.25
„ Linol. Zürich	51.50	51.—
Daimler-Benz . .	37.63	37.13
Dt. Atl.-Telegr. .	110.63	110.—
Dt. Cont. Gas . .	112 50	111.—
Deutsche Erdöl .	101.—	100 50
Deutsche Kabel .	61.13	61 25
Dt. Linoleum . . .	46.25	—.—
Dt. Tel. u. Kabel	56.50	56.50
Dt. Eisenhandel .	—.—	44.50
Dortm. Union-Br.	193.—	193.75
Dynamit Nobel .	61.50	60.75
Eintracht Braun	—.—	164.—
Eisenb. Verk. M.	91.50	91.50
Elektr. Lief.-Ges.	90.63	90 —
El. Werke Schles.	89.—	88.75
El. Licht u. Kraft	98.25	98.75
Engelhardt, Br. .	77.—	73.—
I. G. Farbenind.	124.—	123.25
Feldmühle	82.—	80.75
Felt. & Guilleaum.	53.13	54.75
Gelsenkirchen . .	56.—	55.50
Gesfürel	88.25	87.37
Goldschmidt, Th.	48.50	47.75
Hamburg. Elekt.	108.50	108.50
Harburg. Gummi	24.50	24.50
Harpener	85.—	84.13
Hoesch	66.—	65.37
Holzmann, Ph. .	68.—	67.—
Hotelbetr.-Ges. .	49.—	50.50
Ilse Bergbau . . .	139.75	—.—
Ilse Genussch. .	107.75	108.—
Junghans, Gebr.	32.50	32.—
Kalichemie	—.—	85.25
Kali Aschersleben	107.—	107.65
Klöcknerwerke .	56.75	56.—
Lahmeyer & Co.	109.—	110.—
Laurahütte	19.—	18.75

	Mittwoch 24. 1. 34	Donnerst. 25. 1. 34
Leopoldgrube .	26 —	25.50
Linde Eismasch.	79.—	78.—
Mannesmann . .	58.88	58 13
Mansfeld Bergb.	29 —	28.50
Masch.-Bau-Unt.	36.50	36.37
Maximilianhütte	150.—	148.50
Metallgesellsch.	65.63	65.63
Montecatini . .	—.—	38.—
Nd.-Laus. Kohle	—.—	160.—
Oberschles. Koks	85.—	84.88
Orenst. & Koppel	58.—	58.13
Phönix Bergbau	43.75	42.98
Polyphon	16.75	16.—
Rh. Braunk. u. Br.	198.25	197.—
„ Elektr. Mannh.	93.—	—.—
„ Stahlwerke	85.87	84.—
„ -Westf. Elekt.	91.75	90.—
Rütgerswerke . .	51.13	51.—
Sachsenwerk . .	46.50	—.—
Salzdetfurth . . .	—.—	144.—
Schles. Zink . . .	—.—	19.—
Schl. El. u. G.L.B.	109.50	110.—
Schub. u. Salzer	186.—	186.—
Schuckert & Co.	99.75	99.50
Schulth. Patzenh.	90.25	90 —
Siemens & Halske	143.—	142.—
Stöhr, Kammgarn	106.25	106.37
Stollberger Zink	31.—	30 —
Südd. Zucker .	188.50	189.25
Thüringer Gas .	—.—	112.25
Tietz, Leonh. . .	16 50	16.37
Ver. Stahlwerke	37.13	37.—
Vogel Tel.-Draht	72.75	72.—
Wasser Gelsenk.	—.—	111.25
Westeregeln Alk.	109.—	109.25
Zellstoff Waldhof	45.—	45.—
Kolonial		
Otavi Minen . . .	10.75	11.—
Renten		
6% Krupp-Obl. .	90.50	90.63
7% Ver. Stahlw. O.	72.25	72.88
Steuergutscheine		
. . . . 1934	102.25	102.25
. . . . 1935	100.13	100.13
. . . . 1936	97.—	97.—
. . . . 1937	93.63	93.67
. . . . 1938	92.—	92.—
Verrechn.-Kurs .	97.—	97.—

das Schreiben und Lesen beibrachte, so kommt er mit seinem Geschenke danken. ... „Laczy", rief er, sich umwendend, „übergebe dem gnädigen Fräulein dein Geschenk und danke ihr."

Laczy, der, hinter den breiten, umfangreichen Röcken seiner Mutter stehend, bisher für uns unsichtbar blieb, bückte sich rasch, wir hörten einen quiekenden Laut, dann kam er puterrot auf mich zu, in den Armen ein sich sträubendes kleines Ferkelchen, das er mir mit einem schüchternen „Köszönem" (Danke) in die Arme legte!!!

Während meine Mama freundlichst das Ehepaar und Laczy willkommen hieß und mit Kaffee und Kuchen bewirtete, sah ich, die hochrot und verlegen mein kleines Geschenk festzuhalten versuchte, im Fluge nur eines:

Nämlich, daß Fräulein Werner sich verschluckt haben mußte, denn sie verließ hastig ihren Platz und eilte ins Haus, ihr Taschentuch vor den Mund haltend, und daß meine Schwester Aranka sich bückte um etwas zu suchen, das unter dem Tische lag, denn sie erhob sich erst nach einer Weile, mit dunkelrotem Kopfe.

Mein kleines „Honorar" jedoch war das süßeste kleine Zuckerferkelchen, das man je sah, silbern glänzten die feinen Härchen auf der rosigen Haut, das feuchte Schnäuzchen schnupperte an mir herum, man konnte von ihm wirklich sagen:

„Es war ein herziges ... Schweinchen!!!"

Papa schalt Endre väterlich! „Aber Endre, was machst du für Geschichten? Meiner Tochter war es ja selbst ein Vergnügen, weil Laczy solch prächtiger Schüler war, nicht wahr, Jolan?"

Dann wurde mit Hilfe eines Dieners mein Ferkelchen von mir in eine blütneue grüngestrichene Hundehütte einquartiert, auf goldgelbem feinen Stroh gebettet, und dann erst, über sein Schicksal beruhigt, kehrte ich an den Tisch zurück.

„Roszika", wie wir es nannten (denn es war eine weibliche Spezies) wurde von uns allen verwöhnt und gehätschelt, bekam ein blauseidnes Bändchen mit Glöckchen um den Hals, von mir verabreicht ihre Milchflasche wie ein Kind, und hatte sich derart an mich gewöhnt, daß es mir auf Schritt und Tritt folgte. Wie ein Hündchen lag es in meinem Schoß, wenn ich saß und las, es war der erklärte Liebling aller, auch derer, die mich anfangs aufzogen und hänselten, und es mein „Kleines Honorar" nannten.

Aber nun kam leider September heran und mit ihm auch der Abschied vom kleinen Laczy, denn meine Schwester und ich kamen nach Wien ins Pensionat, und Laczy wurde zu einer Tante gebracht, um dort in die Schule zu gehen.

Viele Jahre hindurch hörte ich dann durch meine Eltern von seinen hervorragenden Studien, seinen großen Fortschritten und glänzend bestandenen Examen in Budapest, wo er die Universität besuchte, aber ich sah ihn erst wieder, als ich, eine junggemählte Frau, bei meinen Eltern zu Besuch weilte, und er selbst, es waren die Ferien, bei den Seinen.

Als der große, schlanke Jüngling, der er geworden war, bei uns eintrat, war ich überrascht. Er hielt auch äußerlich, was er als Knabe versprach und war ein bildschöner, distinguierter junger Mann geworden. Nichts Ungelenkes, Schüchternes war in seinem Wesen, er besaß bereits die einnehmendsten gewandtesten Manieren.

Dann, noch einige Jahre später, war er schon trotz seiner Jugend einer der gesuchtesten Anwälte in Budapest, begann auch im politischen Leben eine Rolle zu spielen. Er wurde Abgeordneter, und wenn die Zeitungen seine Reden wiedergaben, voll des flammendsten Patriotismus, da war ich stolz, in dem Gedanken, daß einst ich es war, die seine kleine ungeschickte Kinderhand mit dem Griffel über die Schiefertafel geleitet hatte.

Und „Roszika?"

Ach, da ist weniger Erfreuliches zu berichten.

Zuerst erfuhr ich, noch im Pensionat, daß man sie aus der schönen Hundehütte ausquatieren mußte, sie war zu groß, und zu unbändig dafür geworden, man hatte sie, „Sic transit gloria", der großen Herde einverleibt.

Ihr Ende wurde mir rücksichtsvoll verschwiegen, aber schaudernd ahnte ich, daß sie den Weg allen Fleisches gegangen war, meine arme, herzige „Roszika".

Weißnacht, Rotmorgen ...

Von **Otto Ehrhart**-Dachau.

Wenn man sich hintereinander so drei, vier Vollmondnächte um die Ohren geschlagen hat, wenn man überall Füchse gespürt, gereizt und keinen geschossen hat, schließe man gerne wieder einmal aus. Und jetzt rasselt der verflixte Wecker wieder. „Daß dich doch der Teufel hole, alte, klapprige Radaumaschine!"

Ein hoffnungsvoller Gedanke: Vielleicht scheint kein Mond! Wenn alles dunkel ist kannst du ja weiter schlafen! Es wäre gemütlich! — Vorsichtig zog ich die Lider auf — da aalte sich ein breiter, fetter Mondstrahl auf dem Fensterfims und fühlte sich recht wohl. Also Mann, es hilft nichts, sich auf, zieh dich an!

Nachdem ich mich warm bekleidet hatte, steckte ich eine Handvoll Patronen in die Tasche, streifte die Tarnung, das Schneehemd, über und riß den Drilling vom Haken. Den Hund, den ich doch nicht brauchen konnte, ließ ich nicht ganz neidlos auf dem Schragen liegen.

Vor der Hütte wob eine wundervolle Nacht. Es herrschte eine Stille, wie sonst nur nach einem großen Schneefall. Kein Hauch im Tann, keine Wolke über der Welt. Ruhe und Schweigen überall. Die weißen Hänge zu meinen Füßen und drüben überm Tal waren schier taghell beleuchtet. Alles schlief tief, Dörfer, Bäume, Wege und Straßen. Reinste Formung gab jedem Schlafding der Mond, der groß und heiter über den starren Wäldern stand, der so lichtklar leuchtete, daß nur wenige, starke Sterne gegen ihn scheinen konnten. Ich sah ihn lange an und freute mich an seinem Gelue. Meine Sinne waren darüber allmählich wach und froh geworden. Jetzt wollte ich gehen.

Über helle Waldgassen, durch schwarz verschattete Orte, über Lichtungen und Blößen, durch nachtende Dome und rankenreiche Pfade zog ich pirschend dahin, verhielt, lauschte, lauerte. Aber es rührte sich nichts. Kein Leben lief und zeichnete seine Spur. Vor der großen Jugend im Eichet, in der ich gestern gleich drei Füchse gespürt hatte, saß ich gut über eine Stunde an. Vergeblich. Umsonst der Betrug mit der Hasenklage. Ich bekam damit nur ein paar Rehe hoch, die dicht vor mir in der Jugend gelegen hatten. Sie schreckten noch lange und verspöttelten mir den ganzen Wald. Die roten Brüder haben jetzt halt für nichts mehr Sinn. Sie rennen alle nur der hitzigen Fähe nach! — Versuch dein Glück noch einmal auf dem Feld!

Hügelauf und hügelab wanderte ich mit meinem langen Schatten und las, was alles unterwegs gewesen war: Ein Fuchs hatte sich umsonst um die Dreiweiher-Enten bemüht. Irgend ein Dorfköter, wahrscheinlich wieder der vom Schreiner, hatte in der Botzau Mämmler gejagt. Schade, daß ich bei der Jagd nicht mitmachen konnte! Im Graben bei der Kreuzbauernbreite war das Hermelin gewesen. Aber von den Hühnern, die dort warm aneinandergeschmiegt unterm Wind gelegen hatten, hatte es kein einziges erwischt. Der harte Schnee war daran schuld, der alle leisen Schliche unmöglich machte. Schlechte Verhältnisse auch für den Jäger. Manchmal nur, von ferne sah ich einen schwarzen flüchtigen Punkt im weißen Fell der Landschaft, einen Hasen, der von der Feldäfung wieder waldwärts zog, denn der Morgen war nimmer fern, und am Flusse brunten gärten schon die Nebel.

Blasser schien der Mond. In den Dörfern entzündete sich schon Licht an Licht. Hunde wurden laut, auf harter Landstraße rollte der Milchwagen mit scheppernden Kannen der Bahnstation entgegen — da fand ich vor einem gefrorenen Altwasser und sah drei Rammlern zu, die zwischen Weiden und Schilf eine Häsin hetzten. Sie waren wie verblödet in ihrem Treiben, für das es doch noch viel zu früh war; sie rutschten auf die komischste Weise auf der Glätte herum, fuhren dann laut über den prasselnden Harsch der Wiesen und sahen und hörten nichts. Ich hob den Lauf in das zweifelhafte Licht und prüfte, ob ich das Korn schon sähe. Dann pirschte ich näher. Der Schnee krachte unter meinen Tritten, ich konnte es nicht anders machen, aber das Liebesvoll empfand nur seine eigene Musik, die, die es mit den Läufen machte. Es spielten wohl ihrer zuviele mit — die Melodie wäre jedem bloß zweistimmig am liebsten gewesen — denn plötzlich blieben zwei zurück und vermöbelten sich, und Schnee und Wolle flogen. Als sie aber sahen, daß sich der Dritte diesen Umstand zunutze machen wollte, ging das Gerumpel, hoppeldipoppel, wieder von neuem los. Ich war nun nahe genug. Da die Häsin mit gestreckter Blume aus den Weiden zog, ließ ich sie vorbei, der erste Rammler überschlug sich im Knall, der zweite — ich war doch gut abgekommen! — hetzte noch eine Weile der flüchtigen Häsin nach, bis er plötzlich am Schilfrand tot zusammenbrach. So eine Liebe, die nicht merkt, daß sie die ganze Zeit mit Schroten gefahren war! Da ich neu geladen, sah ich mich nach dem dritten um, der hoppelte eben wieder gemütlich daher, er sah mich nicht im weißen Stand, und suchte die Gefährtin. Dumm! Freund, allzufrühe Liebe ist ungesund! Der Jäger sieht nicht gern den ersten Satz erfrorener Hasen im Pappschnee liegen ... Die Häsin aber saß draußen am Einschlag und machte einen Kegel. Und jetzt erst, nachdem ich ihr den letzten Freier weggenommen hatte, ließ sie die braunen Gamaschen fliegen.

Ich warf die Hasen aus, versteckte das Gescheide im Schilf, denn ich wollte einen Fuchs damit aufkirren, und legte sie sauber in einer Reihe zum Lüften und Kühlen in den Schnee. Meine Hände dampften heiß und waren dunkel vom weiblichen Handwerk. Plötzlich hielt ich inne. Da war ein rotes Scheinen über mir, der Schnee, das Schilf und alles glühte rot. „Wie kann denn Blut so mächtig wirken?" dachte ich und hob die Augen. Und ich sah, daß hinter mir über dem Frühnebelland und über den Hügeln mit den schorfigen Wäldern die Sonne aufgegangen war; daß da ein Glutball stand, der feurig aufsteigend meinen Morgen also mit einer schweren, tiefen Farbe mythisch malend grüßte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 24. Donnerstag, 25. Januar 1934.

Es geht auch so herum ...

Roman von J. Schade-Hädicke

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Daß noch ein anderes weibliches Wesen in Italien bei Genia ist, hat er völlig vergessen. Fräulein Antonie hat ihre Pflicht getan, nun ist sie aus seinen Gedanken ausgeschaltet.

Bernd ist froh, als er mit seinen Gedanken allein ist. —

Berlin ist ihm nicht fremd. Er hat in Charlottenburg ein paar Semester die Technische Hochschule besucht. Daher weiß er dort ziemlich gut Bescheid..

Wie er aber auf unverfängliche Art Genia Butendeck kennenlernen soll, ist ihm einstweilen noch unklar. Aber gerade die Schwierigkeit reizt ihn.

Zunächst sucht er im Westen der Stadt ein Hotel auf, wo er sein Gepäck unterbringt. Dann bummelt er ein wenig umher und fährt dann kurz entschlossen nach dem Osten der Stadt hinaus, wo die Nichte des Konsuls wohnt.

Der Unterschied zwischen der eleganten Villenstraße in Hamburg, in der sich die Villa des Konsuls befindet, und dieser ärmlichen Gegend ist kraß.

Unwillkürlich legt es sich Bernd schwer aufs Herz. Sollte ein so verwöhntes Mädchen, wie Genia es in solchen Dingen doch ganz gewiß gewesen ist, sich freiwillig hier niederlassen?

Es ist bereits dunkel, und die Straßenlaternen sind schon angezündet. Die verwoschenen Nummernschilder an den Häusern sind schwer zu erkennen. Aber schließlich hat Bernd es gefunden.

Hier muß Genia Butendeck wohnen. Er tritt in den schmutzigen, schlecht erhellten Hausflur.

Da hängt eine riesige Tafel, auf der die Namen der Mieter angegeben sind.

Schneidermeister Adolf Müller, 2. Stock

liest Bernd. Also da wohnt sie.

Unschlüssig geht er wieder auf die Straße hinaus. Der Bäcker unten im Hause ist gerade dabei, seinen Laden zu schließen. Ob er da noch einmal hineingeht und fragt? Aber warum? Daß Genia hier ist, weiß er ja. Nun handelt es sich doch nur noch darum, sie kennenzulernen. Und dazu kann ihm der brave, etwas krummbeinige Bäckermeister in dem Laden sicher nicht verhelfen.

Bernd muß unwillkürlich lächeln. Doch das Lachen vergeht ihm. Er entwirft lauter Pläne, die unausführbar sind. Wenn er jetzt hier einfach hinaufginge und sich bekannt machte — abgesehen davon, daß es wohl nicht die richtige Zeit dazu wäre —, würde sie ihm wahrscheinlich kurzerhand die Tür weisen, wenn sie nur seinen Namen hörte.

Er kann ihr doch schließlich nicht gleich bei der Begrüßung sagen: Gnädiges Fräulein, ich wollte gerne Ihre Bekanntschaft machen. Aber zu heiraten gedenke ich Sie nicht, unter gar keinen Umständen.

Grübelnd geht er vor dem Hause auf und ab, obgleich sein Verstand ihm sagt, daß er hier jetzt und zu dieser Stunde gar nichts erreichen kann. Er muß mindestens bis morgen warten.

Eben ist er bei seinem Hin- und Herwandern wieder bis zu der abgestoßenen und verwahrlosten Haustür gekommen, als er Stimmen vernimmt und instinktiv ein Stück zurückweicht.

Die Tür wird geöffnet, und zwei junge Leute kommen heraus. Ein junger Mann und ein junges Mädchen.

Beide sind eifertig in ein sehr lebhaftes Gespräch vertieft und gehen rechts die Straße hinunter, ohne Bernd zu bemerken oder zu beachten.

Trotz dem schwachen Licht hat Bernd Tendissen Genia Butendeck erkannt. Zu fest ist dieses schöne, klare Gesicht mit den klaren blauen Augen in sein Gedächtnis eingegraben — unter Tausenden würde er es herauskennen.

Nun sieht er sie vor sich hergehen, groß, schlank, sehr einfach gekleidet. Sie und der junge Mann scheinen große Eile zu haben, denn sie gehen sehr schnell, ohne ihr Gespräch auch nur einen Augenblick zu unterbrechen.

Bernd kann ihnen unbemerkt folgen, denn die beiden achten nicht darauf, was um sie vorgeht. Von seinem ersten freudigen Schrecken hat Bernd sich erholt. Nun hat er sie wenigstens gesehen, aber erreicht ist damit immer noch nichts.

Er wendet jetzt seine Aufmerksamkeit auch dem jungen Menschen zu, der neben Genia geht. Er ist lang aufgeschossen und schmal, sein Überzieher sieht aus, als ob er nicht für ihn gemacht sei. Über der ganzen Erscheinung liegt etwas Ärmliches. Aber die beiden scheinen gut Freund miteinander zu sein.

Nachdem sie zwei Straßen durchquert haben, bleiben sie an der Ecke stehen, tauschen einen kameradschaftlichen Händedruck aus und gehen dann nach zwei entgegengesetzten Richtungen weiter.

Bernd Tendissen ist verblüfft stehengeblieben. Darauf war er nicht vorbereitet. Was soll er nun tun?

Sein inneres Gefühl drängt ihn, Genia Butendeck zu folgen. Sie scheint ihm in dieser Gegend irgendwie schutzbedürftig. Aber sie schreitet so ruhig und sorglos aus. Sie scheint sich nicht zu fürchten.

Da kommt Bernd der Einfall, lieber dem jungen Menschen, mit dem sie doch anscheinend sehr befreundet ist, zu folgen. Dessen Bekanntschaft ist wahrscheinlich leichter und einfacher zu machen, als die Genias, und durch ihn kann er dann unauffällig an Genia herankommen.

Er geht hastiger, um den jungen Menschen, der leise pfeifend, beide Hände in den Manteltaschen vergraben, seinen Weg noch eiliger als bisher geht, nicht aus den Augen zu verlieren.

Nach fast halbstündiger Wanderung betritt der junge

Mann ein Haus. Aber er geht nicht allein hinein. Immer mehr junge Menschen finden sich ein und verschwinden hinter der dunklen Haustür.

Bernd ist wieder so klug wie zuvor. Er sieht an dem Hause hinauf. Hier und dort ist Licht hinter den Fenstern. Auch im Erdgeschoß, und von dort glaubt er das Murmeln vieler Stimmen zu hören.

Als wieder zwei junge Männer die Haustür öffnen, tritt Bernd einfach mit ein. Er befindet sich auf einem kleinen Flur mit Steinfliesen, von dem eine erleuchtete Treppe in das Erdgeschoß führt.

Da die beiden Männer vor ihm diesen Weg wählen, steigt er auch mit hinunter. Unten an der Treppe bleibt er erstaunt stehen.

Das hat er nicht erwartet.

Hinter einem großen Tisch steht eine dicke Frau unter Bergen von Salzbrezeln und Salzstangen, Süßigkeiten und kandierten Nüssen, die auf Holzstäbchen aufgezogen sind.

Und die jungen Leute, die er in das Haus hat treten sehen, verwandeln sich hier. Sie bewaffnen sich jeder mit einer weißen Schürze und einer großen weißen Mütze und greifen dann nach einem der großen Körbe, die in Stapeln danebenstehen. Dann gehen sie zu der Frau und lassen sich von ihr die Körbe mit der Ware füllen, die sie verlangen.

In dem Trubel achtet niemand auf Bernd Tendissen.

Seine elegante Kleidung fällt bei dem matten Licht auch nicht besonders auf. Trotzdem zieht er sich eilig zurück, nachdem er erkannt hat, um was es sich hier handelt. Er hat auch den Begleiter Genias entdeckt. Er ist gerade dabei, seine Ware entgegenzunehmen.

Bernd eilt vor ihm die Treppe wieder hinauf. Auf dem Flur tut er, als suche er etwas.

„Wissen Sie hier im Hause Bescheid?" fragt er den jungen Mann, der jetzt erscheint. „Ich suche einen gewissen Hellinger und kann ihn nicht finden. Er soll hier wohnen."

Fritz weiß natürlich nichts und ist völlig ahnungslos. Er wundert sich auch nicht einmal, daß der Fremde sich ihm einfach anschließt, anstatt weiterzusuchen.

„Heute finde ich den Mann ja doch nicht mehr. Ich werde morgen wiederkommen", sagt Bernd leichthin.

Fritz ist froh, noch eine Weile einen Begleiter auf seinem Weg zu haben. Daher gibt er auch bereitwillig Auskunft, als der Fremde ihn nach seiner Beschäftigung ausfragt. Er hat keine Ursache, etwas zu verheimlichen. Er erzählt, daß er Student ist und in seiner freien Zeit abends Backware und Süßigkeit verkauft, um leben zu können.

Der Fremde will noch allerlei wissen, aber das, worauf er besonders wartet, kommt nicht. Genia Butenbecks Name wird nicht erwähnt, und direkt nach ihr zu fragen, wagt er nicht.

Jedenfalls darf ihm aber dieser junge Mann hier nicht entgehen, ihn muß er festhalten, sich ihm anschließen, bis er sein Ziel erreicht hat.

Er bleibt an Fritzens Seite, der es eilig hat, um an seinen Standort, wo er seine Ware meist verkauft, zu kommen. Dabei erzählt er ihm, um das Vertrauen des jungen Mannes zu gewinnen, auch allerlei von sich selbst, vor allem, daß er gerade aus Rußland kommt. Das interessiert solche jungen Leute immer.

Bernd täuscht sich auch nicht darin. Fritz möchte allerlei wissen. Dafür erzählt er dann wieder aus seinem Leben. Erzählt, wieviel arme Studiengenossen sich ebenso wie er durch das Leben schlagen müssen, und daß es ihm eigentlich immer noch sehr gut geht. Bei seiner Findigkeit habe er noch niemals direkt Mangel gelitten. Ein bißchen Glück habe er natürlich auch immer gehabt.

Bernd ist immer sehr interessiert.

Aber jetzt scheint der junge Mann ihn loswerden zu wollen, denn sein Geschäft beginnt.

Er hat sich vor dem Eingang einer Untergrundbahn aufgestellt, und die herein- und herausströmenden Menschen stören eine ruhige Unterhaltung. Ein paar Kunden haben sich auch schon eingefunden, die Fritz eilfig bedient.

Bernd ist einen Schritt zurückgetreten, dann paßt er einen freien Augenblick ab.

„Ich möchte Sie gern mal wiedersehen und noch mehr aus Ihrem Leben und Ihrem Beruf erfahren. Ich muß ja ohnehin morgen wieder in die Gegend kommen. Darf ich da vor Ihrem Geschäft auf Sie warten?"

Fritz sieht ihn einen Augenblick erstaunt an. Auf einmal scheint er zu begreifen.

„Ah, Sie sind sicher von der Presse!"

Bernd greift die Idee auf.

„Sie haben es erraten. Ich möchte einen entsprechenden Bericht für eine ausländische Zeitung schreiben, etwas über das Leben der Werkstudenten in Deutschland, was sie alles anfangen und treiben, um leben zu können."

Über dieses Thema kann nach Fritz' Meinung gar nicht genug veröffentlicht werden. Er ist sofort einverstanden.

„Aber gewiß doch. Kommen Sie nur morgen abend wieder. Oder wissen Sie was, kommen Sie vorher in meine Wohnung. Da können wir ungestört sprechen."

Er gibt Bernd seine Adresse. Er wohnt in derselben Gegend wie Genia, nur wenig davon entfernt.

Jetzt erscheint es Bernd doch auch notwendig, sich vorzustellen. Es ist ein kritischer Augenblick. Er würde seinen Namen gern auf eine Weile unterschlagen. Er nennt ihn nur undeutlich.

Fritz versteht „Dissen" und nennt den neugewonnenen Bekannten so.

Wenn Bernd nun eines Tages, woran er nicht zweifelt, durch diesen jungen Menschen Genia Butenbeck kennenlernt, wird sie nicht durch den Namen Tendissen stutzig gemacht. Er berichtigt Fritz daher nicht.

Ehe sie sich trennen, bietet er ihm ein paar Zigaretten an. Fritz lehnt erst ab, er raucht nicht. Auf einmal aber besinnt er sich.

„Wenn Sie gestatten, nehme ich doch ein paar. Ich habe eine Freundin, die raucht gern einmal eine gute Zigarette."

Bernds Herz klopft plötzlich ungestüm. Diese Freundin kann doch niemand anders sein als Genia Butenbeck. Der junge Mensch sagt das aber so harmlos, daß jeder unangenehme Beigeschmack ausgeschaltet bleibt.

Er gibt Fritz den ganzen Vorrat an Zigaretten, den er noch bei sich hat. Es ist ihm ein angenehmer Gedanke, daß Genia seine Zigaretten rauchen wird.

„Vielleicht kann ich auch etwas für Sie tun, daß Sie andere Arbeit bekommen", verspricht er Fritz dann noch, ehe er geht.

„Das wäre fein", sagt Fritz, aber da kommt wieder Kundschaft.

17.

Am andern Tage erzählt er Genia begeistert von seiner neuen Bekanntschaft.

„Wirklich ein feiner Kerl, sage ich dir, Genia."

Genia raucht nachdenklich eine Zigarette, die Fritz ihr mitgebracht hat, und lächelt ein bißchen melancholisch.

„Hoffentlich erlebst du keine Enttäuschung. Vielleicht hat er heute die Verabredung wieder vergessen."

„Aber was du denkst. Er will doch einen Artikel für die Zeitung schreiben. Er wird schon da sein. Ne, dem ist das ernst. Den braucht man nur anzusehen, um zu wissen, wie man mit ihm dran ist."

„Na, du weißt ja, ich wünsche dir alles Gute."

Genia macht schwere Zeiten durch. Sie hat gelernt, was es bedeutet, mit zerrissenen Schuhsohlen durch die Nässe zu laufen, weil man nicht die zwei Mark hat, um sie besohlen zu lassen.

Bisher haben ihre Sachen gehalten. Nun aber gehen sie in die Brüche, und Anschaffungen kann sie nicht machen. Dazu hat sie kein Geld.

(Fortsetzung folgt.)

Laczy

oder Mein erstes Honorar.

Eine Kindergeschichte für Erwachsene
von **Baronin von Balsuzenay.**

Diese kleine Geschichte spielt zu einer Zeit, wo das schöne Ungarland unangetastet, ein friedlicher kleiner Staat war, wo kein tragisches „Soha" (niemals), anklagend zum Himmel schrie gegen eine Verstümmlung, an der es zuckend litt, an seinem Rumpfe, wie heute!!!!

Es war auch jene glückliche patriarchalische Zeit, wo seine Bauern ihren Gutsbesitzer „die Herrschaft" nannten ... und für ihn und die Seinen eine herzliche Ergebenheit hatten, die er selbst durch eine väterliche Anteilnahme an all ihren kleinen und großen Leiden und durch seine Fürsorge belohnte .....

In jener Zeit also lag in idyllischer Abgeschiedenheit in der Nähe eines kleinen Dorfes ein schönes Kastell, und vor demselben, auf dem weiten Rasenplatz, der es umgab, saßen an einem runden Tisch, der von einem riesigen Schirmzelt beschattet war, zwei kleine Mädchen mit einer älteren Dame und schrieben eifrig an ihren Aufgaben.

Dies waren Fräulein Werner, unsere deutsche Erzieherin, meine Schwester Aranka und ich ... Fräulein Werner war Hannoveranerin, die uns ihr reines schönes Deutsch lehrte, und wir oblagen diesem Studium mit großem Eifer. Diesen Morgen hatten wir, einem gegebenen Satze nach eine ausführliche Schilderung auszuarbeiten, ich sann einem Ausdrucke nach und nagte gedankenvoll an meinem Federstiele, als meine Blicke auf das große eiserne Gittertor fielen, das unser Kastell von der Landstraße trennte ... Dort stand in der glühenden Sonnenhitze dieses schönen Junitages ein kleiner Junge, der uns wie gebannt betrachtete, seine kleinen Hände, in denen er eine lange Weidenrute hielt, hinter dem Rücken verschränkt ... Ich kannte ihn wohl, es war Laczy, der einzige Sohn eines begüterten Bauern aus dem Dorfe, der eben die Gänseherde auf die Gemeindewiese getrieben hatte. Sein Blick war so sehnsüchtig und voll Verlangen auf unsere Gruppe gerichtet, daß ich ihm belustigt zurief:

„Nun, Laczy, du möchtest wohl gerne hereinkommen?"

Er nickte, und mit einem: „Warte, ich will dich hereinlassen" sprang ich auf und öffnete das schwere Gittertor für ihn.

Mit einem glücklichen kleinen Seufzer sagte er artig: „Guten Tag" und seine nackten Füßchen trabten neben mir her auf dem weichen Rasen bis zu dem Tische ...

„So, Laczy", sagte ich, „nun setze dich recht brav her ins Gras, so kannst du uns zusehen ....."

Er tat folgsam wie ihm geheißen. Es war ein bildschönes Kind, dieser kleine Laczy, der in seiner ungarischen Volkstracht, den blütenweißen weiten Hosen und gesticktem Hemde und Weste, wie ein verkleideter kleiner Prinz aussah mit dem feinen schmalen Kopfe, den wundervollen großen dunklen Augen und den glänzend schwarzen Haaren, auf denen die Sonnenstrahlen bläuliche Reflexe warfen. Ich nickte ihm freundlich zu und begann dann eifrig zu schreiben, das langgesuchte Wort war mir inzwischen eingefallen ... Es herrschte eine Weile Totenstille, nur das Geräusch unserer Federn, die über das Papier strichen, war zu hören ... plötzlich ertönte eine kleine leise Stimme von unten .....

„... é" (ich) sagte er ...

Es war zögernd von Laczy gekommen.

„Ja", rief ich fragend, mich zu ihm hinabbeugend, „was wolltest du sagen, Laczy?" Seine großen, leuchtenden Augen blickten mich flehend an, sein Gesichtchen war rot überflutet, wie im Schreck über seine eigene Kühnheit, als er leise sagte:

„én is szeretnék írni." (Ich möchte auch gerne schreiben.) Das klang so herzig und zugleich drollig, daß ich, belustigt auflachend, seine Worte meiner Erzieherin übersetzte.

„Ach, das liebe Kind", sagte sie, und strich liebkosend über sein Köpfchen, „sage ihm etwas Freundliches, Jolan."

„Ja, gewiß, Laczy", sagte ich munter, „gewiß wirst du schreiben und lesen lernen, wenn du erst größer bist, dann kommst du in die Schule. ... Aber warte, weil du so brav warst, bekommst du etwas Gutes", und aufspringend, mich bei Fräulein Werner entschuldigend, lief ich auf mein Zimmer, wo ich stets eine Kollektion Näschereien hatte, füllte damit eine Tüte und eilte zurück.

„So, mein kleiner Laczy, jetzt halte die Hände auf, und nun gehst du schön nach Hause, sonst ängstigt sich deine Mutter und wenn du brav bist, darfst du wieder kommen."

Mit einem artigen „Danke", die Tüte wie einen kostbaren Schatz mit beiden Händen an sich gepreßt, folgte er mir, und als ich das Tor schloß ging er langsam, sich immer umblickend, von dannen.

Im Erdgeschoß des Kastells hatte mein Vater sich einen Raum reserviert, den man „die Kanzlei" nannte. Dort empfing er alle Abende „zum Rapport" Verwalter, Waldhüter usw., dort auch all die geschäftlichen Besucher. So erschien denn am nächsten Abend auch Horváth Endre, der Vater des kleinen Laczy, und wurde empfangen.

„Nun, Endre", frug mein Vater, und bot ihm freundlich einen Sitz an, „was führt denn dich heute her?"

„Nagyságos úr" (Hochgeborener Herr), sagte Endre feierlich, „ich komme mit einer großen Bitte."

„So, so", sagte Papa, „also heraus damit."

„Was nämlich mein kleiner Laczy ist, hochgeborener Herr, mein kleiner Sohn, das ist ein eigentümliches Kind, es ist gar nicht, als ob es ein Bauernkind wäre, er ist so etwas ganz anderes!"

„Da hat er nun einigemal gesehen, daß die gnädigen Fräuleins schreiben und lesen, und nun läßt er uns keine Ruhe, meinem Weibe und mir, er will ebenfalls lesen und schreiben ... und so ... (er schluckte verlegen), nehme ich mir die große Freiheit, hochgeborener Herr, zu fragen, ob Sie erlauben würden, daß das Fräulein Lehrerin meinem Laczy auch, wenn nur ein- bis zweimal die Woche, eine Stunde geben würde? Natürlich", setzte er hastig hinzu, „würde ich ja bezahlen, denn jede Arbeit fordert ihren Lohn."

Mein Papa winkte hastig ab.

„Höre, Endre", sagte er freundlich, „von bezahlen kann keine Rede sein, es soll mich nur freuen, denn das ist ja ein prächtiges Kind, dein Laczy, aber ich muß mit dem Fräulein sprechen, verstehst du, und ich lasse dir dann die Antwort sagen."

Horvath Endre erhob sich; mit dem angeborenen Anstandsgefühl des ungarischen Bauern verneigte er sich tief und verließ mit Dankesworten meinen Papa.

Beim Abendessen erzählte uns dieser das Vorhergehende und frug Fräulein Werner, ob sie zusagen würde.

„Herzlich gerne", rief sie, „aber lieber Himmel, ich spreche doch nicht Ungarisch."

Ah! Daran hatte man nicht gedacht, und mit einem bedauernden „schade" seitens Papa's verliefen einige Minuten in Schweigen.

In mir war urplötzlich ein großer Entschluß gereift, und ich unterbrach die Stille.

„Wenn du erlaubst, Papa, und auch Mama, so will ich sehr gerne Laczy unterrichten."

„Du?" lachte übermütig meine Schwester Aranka ...

„Ja, ich", sagte ich würdevoll, denn was der Laczy braucht, kann ich ihn ganz gut lehren."

„Das ist sehr schön von dir, Jolan", sagte Papa, „bravo, wir erlauben es dir gerne, Mama und ich."

„Aber ... und unser Stundenplan", warf Fräulein Werner ein ....

„Wir fangen doch erst um 9 Uhr an", entgegnete ich, ich werde eben eine Stunde früher aufstehen, so daß Laczy von 8 bis 9 kommen kann."

Und dann, voll des flammendsten Eifers, bat ich:

„Bitte, Papa, kann ich den Wagen morgen nachmittag haben, ich will nach E.... Alles einkaufen fahren, was Laczy braucht."

Dies wurde mir gerne gewährt, wir fuhren in die kleine nahegelegene Kreisstadt, wo ich reichliche Einkäufe machte, und selbst nicht vergaß, Zuckerpfeifchen zu besorgen, die als Belohnung für den guten Schüler dienen sollten.

— — — — — — — — — — — — — — —

Und so kam denn der Kleine täglich morgens von 8 bis 9 Uhr, tadellos sauber, stolz die Schiefertafel umgehängt, an der Griffel und Schwamm hingen, ... in der Hand die Schultasche, ein kleines Geschenk von mir, die das Abc-Buch enthielt.

Ich nahm meine Aufgabe sehr ernst, aber nicht oft wird je eine Lehrerin einen solch begabten, lernfreudigen, ja sozusagen ehrgeizigen Schüler gehabt haben, als es dieses Kind war. Wenn zuerst die kleinen ungeschickten Hände krumme Striche zogen und ich vorwurfsvoll sagte: „Aber, aber, Laczy, was ist denn das schon wieder für ein häßlicher Strich?" da wurde das Gesichtchen bis über die Ohren rot, in die großen Augen traten die Tränen, schnell löschte das Händchen den Fehler weg und er zeichnete mit bedächtiger Anstrengung einen tadellosen Buchstaben. Seine Fortschritte waren so rapide, so erstaunliche, daß er nach zwei Monaten schon (mit Tinte und Feder natürlich) nach Diktat schrieb, fließend las und ich ihm kleine Gedichte, kleine Erzählungen zum Auswendiglernen geben konnte, die er schon am nächsten Tage tadellos aufsagte.

Es war Ende August, als meine Aufgabe so gut gelöst war, daß Laczy bedeutet werden konnte, er brauche nunmehr nur ein bis zweimal die Woche zu kommen, um die gegebenen Aufgaben zu bringen, sie verbessern zu lassen, Diktate zu erhalten... aber was das Schreiben und Lesen betrifft, konnte ich ihn wirklich nichts weiter lehren, und es erfüllte seine Eltern mit Stolz, dies zu hören.

Eines Sonntagsnachmittags saßen wir alle, meine Eltern mit uns, um den großen, runden Tisch auf dem Rasenplatze, der heute appetitlich gedeckt, mit Obst und Kuchen beladen, uns eine gute Kaffee-Jause bot, als sich das große Gittertor öffnete, und einen kleinen Einzug durchließ. Wir erblickten mit Überraschung Horváth Endre mit seiner Frau, hinter ihnen Laczy, der mit einem Stöckchen bewaffnet, etwas vor sich hertrieb, das wir nicht erkennen konnten.

Feierlich kam das alles zu unserem Tisch geschritten, wo Papa Horváth, den Hut abnehmend, uns begrüßte und anhub:

„Hochgeborener Herr, jede Arbeit fordert ihren Lohn ... und da das gnädige Fräulein mit unsäglicher Mühe unserem Laczy